Frauen*kompass

Eine Broschüre der Österreichischen HochschülerInnenschaft

Frauen*brunch

Jeden letzten Sonntag im Monat gemütliches Zusammensitzen bei Kaffee, Kuchen und anderen Leckereien ab 13 Uhr im UniFrauenOrt (Berggasse 5/24 1090 Wien).

Für intellektuelle, anspruchsvolle und spannende Unterhaltung ist ebenfalls gesorgt

ÖH frauen

frauenreferat@oeh.ac.at

Genaueres unter:
http://www.oeh.ac.at/referate/referat_fuer_feministische_politik/

Frauen*kompass

Infos und mehr für Studentinnen

1. März 2010

www.oeh.ac.at

***Politik**, die wirkt. **Service**, das hilft.*

Inhalt

VORWÖRTER 006

1. REFERATE DER ÖSTERREICHISCHEN HOCHSCHÜLERINNENSCHAFT 009

1.1. Feministische/Frauen/Queere/Gleichbehandlungsreferate 010
1.2. Ansprechpersonen für HomoBiTrans/Queer Anliegen an deiner Uni 022

2. FRAUEN* IN BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG 023

2.1. Der lange Weg. Zur Geschichte des „Frauenstudiums“ 024
2.2 Frauen im Wissenschaftssystem 028
2.3. Quoten gegen die gläserne Decke 029
2.4. Feministische Wissenschaft – haben wir das nötig? 031
2.5. Die Technikerin – das unbekannte Wesen 033
2.6. Gendered Feminismus 035
2.7. Bildung/Ausbildung/Weiterbildung (Frauen*spezifische bzw. feministische Wissenschaft und Forschung) 037

3. BERATUNGSSTELLEN FÜR FRAUEN* 045

3.1. Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz 046
3.2. Geschlechtergerechtes Texten: Mögliche erwünschte Nebenwirkungen 049
3.3. Allgemeine Beratungsstellen, Treffpunkte und Hilfestellungen für Frauen* 052
3.4. Gleichbehandlung/Antidiskriminierung auf Bundes-, Landes-, Gemeindeebene sowie in der Privatwirtschaft und an den Unis 059
3.5. Beratungsstellen speziell für Migrantinnen 068
3.6. Ausländische Studentinnen an der Uni Klagenfurt 073
3.7. Female Genital Mutilation (FGM) 077
3.8. Intersektionalität als wichtiger Ansatz feministischer Sozialwissenschaft 079

3.9. Gewaltschutzeinrichtungen 082
3.10. Der 25. November: Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen 088
3.11. Transphobe Gewalt – (k)ein Thema? 090

4. PRO SEX UND PRO CHOICE 095

4.1. „Ein Kochlöffel und ein Vibrator gehören in jeden Haushalt“ (C: Ingrid Mack) Ein Interview mit der Inhaberin des Sexshops “Liebenswert-feminine Lebensart”, Ingrid Mack, über essentielle Haushaltswaren 096
4.2. Adressen zu Sexualität, Homosexualität, Transsexualität, Sexualberatung 099
4.3. Schwangerschaftsabbruch 103
4.4 Abtreibungsdiskurse. Abtreibung im Kontext gesellschaftlicher Debatten 106
4.5. Adressen zu Schwangerschaftsabbruch 110

5. FEMINISTISCHE VERNETZUNG 113

5.1. Der 8. März – Internationaler FrauenLesbenMädchen-Kampftag* Ein interessantes Stück Frauengeschichte und Frauenalltag 114
5.2. (K)ein Ort. (N)irgendwo. 118
5.3. Verqueerungen?! 122
5.4. U.F.O. 125
5.5. Frauen*spezifische/ Feministische Onlinevernetzung 126
5.6. Adressen von Frauennetzwerken, Anlaufstellen, feministischen Orten 127
5.7. „Der studentischen Tradition und dem Wertebewusstsein verpflichtet“. Über Rechte Frauen und ihre Zusammenschlüsse in Österreich 131
5.8. Bildet Frauenbanden 135

6. KUNST, KULTUR UND MEDIEN 137
6.1. Linksammlung zu feministischer Kunst, Kultur, Medien 138
6.2 Ausgewählte Open-Access-Zeitschriften 142

IMPRESSUM 147

Liebe Frauen, Mädchen, Lesben, Trans! Liebe Studierende!*

Das Referat für feministische Politik hat sich dazu entschieden, den Frauen*kompass[i] neu aufzulegen. Wie auch in der letzten Version haben wir die Datenbank der Frauenratgeberin[ii], einer Broschüre „über die frauenrelevanten Themen unserer Zeit", herausgegeben von der Bundesministerin für Frauen und öffentlichen Dienst, dazu genutzt, um Studierenden und anderen Interessierten eine umfassende Sammlung an nützlichen frauen*spezifischen Einrichtungen näher bringen zu können. Gleichzeitig schien es uns wichtig, nicht nur Adressen aufzulisten, sondern der Broschüre auch einen inhaltlichen Rahmen zu geben. Da bereits unsere Vorgängerinnen feministische Broschüren produziert haben, lag es nahe, auf einige ältere Texte, die bis heute nicht an Aktualität eingebüßt haben, zurückzugreifen und so ein stückweit die Geschichte des Referats für feministische Politik in die Broschüre zu integrieren.

Im ersten Kapitel der Broschüre geht vor allem darum, die einzelnen Referate in den unterschiedlichen Hochschulstädten und deren Tätigkeitsfelder vorzustellen. Anschließend sollen die Themenbereichen Wissenschaft, Bildung und Forschung aus einer feministischen Perspektive näher beleuchtet, sowie nützliche Adressen aufgelistet werden. Im nächsten Kapitel finden sich Adressen zu Frauenberatungsstellen, allgemein sowie speziell für Migrantinnen. Begleitet wird dieser Abschnitt von unterschiedlichen Texten, die sowohl auf die Notwendigkeit von Antidiskriminierung und Gewaltschutzeinrichtungen hinweisen als auch verschiedene Aspekte in Bezug auf Geschlecht und Migration beleuchten. Ein Kapitel setzt sich mit Sexualität und Abtreibung auseinander und führt Adressen von relevanten Anlaufstellen an. Darauf folgt ein Kapitel, das die Notwendigkeit von feministischen Netzwerken in den Vordergrund stellt und Einblick in bereits bestehende Zusammenschlüsse gibt. Den Abschluss der Broschüre bilden schließlich einige interessante und nützliche Links und Adressen zu den Themen Kunst, Medien und Kultur.

Viel Spaß beim Lesen wünschen euch
Judith Goetz und Katharina Hübner,
Referat für feministische Politik, Feber 2010

[i] Der Frauenkompass erschien erstmals im Juni 2009. Wir verwenden den Begriff Frau* mit einem Sternchen versehen um darauf hinzuweisen, dass wir Frau* nicht als eine durch einen normativen Identitätsentwurf abgeschlossene Kategorie verstehen und nicht alle Menschen, denen diese Kategorie zugeschrieben wird, sich auch darunter subsumieren wollen. Vielmehr soll Frau* in dieser Broschüre als strategische Kategorie zum Ausdruck kommen, um die bestehenden Geschlechterverhältnisse thematisieren und kritisieren zu können.

[ii] *www.frauenratgeberin.at*

V.l.n.r.:
Eva, Thomas,
Sigrid, Benedikt

Liebe Kollegin, lieber Kollege!

So ein Studi-Leben hat seine schönen Seiten – und ist trotzdem hart genug. Es gestaltet sich alles andere als einfach, den Durchblick bei Gesetzen und Verordnungen zu Beihilfen oder deinen Rechten und Möglichkeiten im Studium zu haben. Mit dieser Broschüre unterstützen wir dich dabei ebenso wie mit der Beratung in den Referaten der ÖH Bundesvertretung – per E-mail, Telefon oder Skype.

Die ÖH ist als deine Vertretung immer die erste Anlaufstelle für all deine Fragen, Probleme, Anliegen oder Ideen. Seit 1. Juli hat die ÖH eine neue Exekutive, die die nächsten beiden Jahre für dich arbeiten wird – ganz nach dem Motto:

Politik, die wirkt. Service, das hilft.

Für uns ist klar, dass Service einer der zentralen Aufgabenbereiche der ÖH ist. Die ÖH leistet für dich Beratungsarbeit in allen Fragen, die dein Studierendendasein betreffen; sie druckt Informations-Broschüren, organisiert für dich z. B. den Mensabon und die Studierendenversicherung, unterstützt dich bei rechtlichen Problemen und vieles mehr.

Für uns ist aber auch klar, dass Service allein nicht ausreicht, um die Studiensituation an den Universitäten, den Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen zu verbessern. Wir wollen der ÖH wieder ein politisches Gesicht geben und die bildungspolitische Diskussion konstruktiv und kritisch mitgestalten.

Um deinen Interessen Gehör zu verschaffen, braucht es eine starke, durchsetzungsfähige ÖH. Wir wollen sie dazu machen.

Deine ÖH-Bundesvertretung
Sigrid Maurer, Thomas Wallerberger,
Eva Maltschnig, Benedikt Rust

Referate der ÖH

1

Kapitel

1•1

Feministische/Frauen/Queere/ Gleichbehandlungsreferate

In diesem Kapitel finden sich die Adressen aller Frauen-, Feministischen, Queeren- und Gleichbehandlungsreferate der Österreichischen HochschülerInnenschaft. Damit ihr einen Eindruck bekommt, was die einzelnen Referate so tun, bzw. in welchen Belangen, ihr euch an sie wenden könnt, haben wir die Referate gebeten, sich kurz vorzustellen. Diese Kurzbeschreibungen könnt ihr auf den folgenden Seiten nachlesen.

Des Weiteren haben wir die Kontaktdaten für LesBiSchwulTrans-, bzw. Queere Angelegenheiten an den einzelnen Hochschulen aufgelistet.

Bundesweit

Bundesvertretung der Österreichischen HochülerInnenschaft (ÖH)
Referat für Feministische Politik
Taubstummengasse 7-9, 1040 Wien
frauenreferat@oeh.ac.at
www.oeh.ac.at/referate/referat_fuer_feministische_politik/

Trotz einzelner frauenfördernder Maßnahmen und Verbesserungen, sind an den Universitäten, FHs und PHs Hürden und Barrieren für Frauen nach wie vor Alltag. Auch das verbreitete Widerstreben, sich mit der gesellschaftlich verankerten Geschlechterungleichheit wissenschaftlich und politisch auseinanderzusetzen, scheint aus der Fortsetzung von patriarchalem Denken und männlich dominierten Strukturen zu resultieren, welche es notwendiger Weise

zu kritisieren gilt. Das Referat für feministische Politik sieht es daher als seine Aufgabe, sich mit den aktuellen, unzumutbaren Entwicklungen in punkto Geschlechterverhältnis an den Universitäten, wie auch in der österreichischen Politik, auseinanderzusetzen und eine Kritik an den herrschenden Verhältnissen zu formulieren.

Zu unseren Tätigkeiten zählen:

* Frauen*kompass (Informationen und mehr für Studentinnen über „Feminismus an deiner Hochschule", Beratungsstellen und Freizeitaktivitäten)
* Journaldienst – offen für Wünsche, Beschwerden, Fragen, Anregungen, Pläne, Gespräche...
* Vernetzungstreffen der Frauen- & Gleichbehandlungsreferate
* Bewerbung frauenpolitischer/feministischer Aktivitäten
* 25. November – Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen
* 8. März – Internationaler FrauenMädchenLesben Kampftag
* Frauenfrühlingsuni
* UFO (Der „Unabhängige Frauen Ort" ist eine ganz besondere Wohnung in der Berggasse, die als offener Raum für Studentinnen und feministische Gruppen zur Verfügung steht.)

Auf unserer Homepage findest du nicht nur Informationen über die Projekte und Tätigkeiten des Referates für Feministische Politik, sondern auch über Veranstaltungen, Symposien, Konferenzen, Tagungen, Partys von anderen Frauen/Mädchen/Lesben/Trans*/Queerinitiativen, bzw. allgemein frauenpolitische Nachrichten.

Kärnten

Universität Klagenfurt, Frauen- und Gleichbehandlungsreferat
Universitätsstraße 65-67
9020 Klagenfurt
frauen@oeh-klagenfurt.at
www.oeh-klagenfurt.at/frauen

Das Frauen- und Gleichbehandlungsreferat der Universität Klagenfurt engagiert sich für die Um- und Durchsetzung einer ausgewogenen Geschlechterdemokratie. Dazu arbeiten Frauen und Männer – unabhängig davon, wie sie sich selbst bestimmen oder bestimmt werden – gemeinsam am Projekt einer höheren Chancengleichheit, (Geschlechter-)Gerechtigkeit und Aufklärung.

Unsere Arbeit beinhaltet also Vieles: Angefangen bei Fragen und Problemen einzelner Studierender, über universitäre Angelegenheiten und Streitigkeiten, bis hin zu gesamtgesellschaftlichen Sachverhalten und Zusammenhängen.

Oberösterreich

Johannes Kepler-Universität Linz, Frauenreferat
Altenberger Straße 69, 4040 Linz
frauen@oeh.jku.at
www.oeh.uni-linz.ac.at/frauenreferat

ÖH-Frauenreferat: Get active – Get Feminist!

Das ÖH – Frauenreferat ist eine Gruppe engagierter Studentinnen der Johannes Kepler Universität, die sich für die Rechte der Frauen an und außerhalb der Universität einsetzt. Wenn du dich unserem Team anschließen möchtest, oder Fragen hast, schau einfach bei uns vorbei!

Das Referat befindet sich im Keplergebäude gleich neben dem ÖH – Shop. Hier finden wöchentliche Treffen statt, bei denen es uns freuen würde, wenn du vorbei schaust. Diese Treffen dienen zur Vernetzung der Frauen an der Universität und bieten gleichzeitig einen geschützten, autonomen Frauenraum an der Universität.

Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz Gleichbehandlungsreferat
Sonnenscheinstraße 11-13, 4040 Linz

oeh.gleichbehandlungsreferat@ufg.ac.at, www.oeh.ufg.ac.at

Das Gleichbehandlungsreferat versteht sich als Einrichtung innerhalb der ÖH, die Studierende als (angehende) KünstlerInnen, bzw. als Tätige im Bereich der Kunst(-vermittlung) begleitend und unterstützend fördert.

Workshops wie „Über die eigene Arbeit schreiben", „Alexandertechnik – ein Instrumentarium für mehr Schaffensfreude", „Zeitgenössischer Tanz" und „Sicheres Präsentieren" werden über dieses Referat organisiert. Dabei werden Vorschläge der Studierenden berücksichtigt!

Für Auskünfte und Hilfestellung bei Gleichbehandlungsfragen stehen wir in unserer Sprechstunde als Vermittlungsstelle zur Verfügung. Dort bieten wir außerdem Infomaterial und Broschüren zu den Themen Gleichbehandlung, Studieren mit Kind, Studieren mit Behinderung, Feminismus und zu feministischen/queeren/gendertheoretischen Veranstaltungen an, sowie Infos und Kontakte zu Einrichtungen für Frauen, Frauengesundheit, MigrantInnen und zu psychosozialen Diensten.

Aktuelle Ankündigungen findest du auch auf unserer Homepage.

Salzburg

Universität Salzburg (Paris-Lodron-Universität Salzburg), Frauenreferat
Kaigasse 28, 1. Stock,
5010 Salzburg
frauen@oeh-salzburg.at
www.oeh-salzburg.at (die ÖH > Referate > Frauenreferat)

Als Frauenreferatsteam betreiben wir feministische Politik an der Uni. In Vorträgen und Workshops soll für feministische Themen sensibilisiert, sowie neue Handlungsmöglichkeiten aktiv erarbeitet werden. Um Hierarchien vorzubeugen, arbeiten wir gleichberechtigt als Kollektiv und sind immer offen für eine Beteiligung interessierter Studentinnen, sei es durch Anregungen und Ideen oder das Mitorganisieren von Projekten. Das Sich-Vernetzen und Selbst-Aktiv-Werden zielt auf einen „Empowerment-Effekt" ab, den wir uns für unsere Mitstudentinnen wünschen. Die Studentinnenvertretung versuchen wir möglichst konsensual und partizipativ zu gestalten.

Konkret sind wir in unserer Sprechstunde (deren aktuelle Zeit ihr auf unserer Homepage findet) im ÖH-Büro in der Kaigasse 28, 1. Stock, für euch und eure Anliegen da. Die Sprechstunde ist sowohl als offenes Plenum und Ideenschmiede konzipiert, als auch als Anlaufstelle für alle möglichen Anliegen. Außerdem könnt ihr zum nächsten Frauenstammtisch kommen: Aktuelle Termine werden auf der Homepage im Bereich ‚News' angekündigt. Hier planen wir Aktionen (Workshops, Kurzfilmvorführung, Fest und Nachtdemo) für den 8. März (Internationaler Frauentag). Wir freuen uns auf eine Zusammenarbeit mit euch!

Mozarteum Salzburg, Referat für Frauen-, Gleichbehandlungs- und Familienfragen
Mirabellplaz 1, 5020 Salzburg
Gleichbehandlungsfragen.oeh@moz.ac.at

Das Referat für Frauen-, Gleichbehandlungs-, Familienfragen …

- … bietet Beratung bei Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, und bei Grenzverletzungen.
- … informiert über Hilfsangebote zum Thema „Studieren mit Kind".
- … verfügt über eine kleine Bibliothek und bietet Hinweise zu „sex und gender" und „divergenten Sexualitäten", auch und gerade im Zusammenhang mit einer künstlerischen Auseinandersetzung.

Steiermark

Universität Graz (Karl-Franzens-Universität Graz), Frauenreferat
Schubertstraße 6a, 8010 Graz
frauen_oehgraz@gmx.at
oehweb.uni-graz.at/~frauen/
frauenoehgraz.blogspot.com/
facebook.com/people/Frauenreferat-Oh-Uni-Graz/100000343851318

Was macht das Frauenreferat?

- Beratung und Hilfestellung für Studentinnen bei Diskriminierung, sexueller Belästigung und anderen Problemen
- Plattform für den Kontakt und Austausch von Frauen und an feministischen Themen interessierten Personen untereinander
- Zusammenarbeit und Kooperation mit anderen frauenspezifischen Einrichtungen in Graz
- Unterstützung und Organisation feministischer und frauenspezifischer Projekte in verschiedenen Zusammenhängen
- Sensibilisierung der Studierenden gegenüber der noch immer bestehenden Ungleichheit zwischen Frauen und Männern

TU Graz, Referat für Frauenpolitik
Rechbauerstraße 12, 8010 Graz
frauenref@htu.tugraz.at
http://frauen.htu.tugraz.at/

Fachbereiche des Referates

1. Gleichbehandlung und Emanzipation
2. feministische Veranstaltungen

Aufgabenbereiche des Referates

3. Unterstützung des FIT-Projektes (Frauen in die Technik)
4. Vertretung der Studentinnen an der TU
5. Erhöhung der Frauenanteils in allen Bereichen der TU
6. Frauenspezifische Veranstaltungen (Kurse und Seminare)
7. Unterstützung und Beratung nach Terminvereinbarung
8. Interviewreihe zum Thema Familie & Karriere

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Referat für Gender u. Gleichbehandlung
Brandhofgasse 21, 8010 Graz
oeh-gender@kug.ac.at
oeh.kug.ac.at/oeh/referate/gender/

Wozu ein Gender- und Gleichbehandlungsreferat?
Sind Frauen emotional, kaufsüchtig und die geborenen Kindergärtnerinnen? Sind Männer technisch versiert, polygam veranlagt und politisch interessiert? Wenn ja, warum? Hat hier die Biologie oder doch die Gesellschaft ihre Finger im Spiel? Wenn nein, weshalb haben immer noch viele Menschen diese stereotypen Bilder von Frauen und Männern im Kopf? Und welche Geschichte und Bedeutung haben die Geschlechterrollen in der Musik? Um Antworten auf diese spannenden Fragen zu finden und der Thematik der Geschlechter und ihren Lebenssituationen auch auf unserer Uni ein bisschen Platz zu geben, haben wir ein neues Referat an der ÖH gegründet, nämlich jenes für Gender und Gleichbehandlung.

Ein großes Anliegen ist uns, euch zu vertreten und für alle Studierenden da zu sein! Solltet ihr euch also aufgrund eures Geschlechtes, eurer Nationalität, eurer sexuellen Orientierung, eures Glaubens oder warum auch immer, jemals auf unserer Uni diskriminiert oder belästigt fühlen, schreibt uns eine E-Mail, um ein Treffen zu vereinbaren! Egal, ob ihr euch nur ausreden oder etwas unternehmen wollt – mit unserer Unterstützung könnt ihr auf jeden Fall rechnen!

Da der Spaß bei uns auf keinen Fall zu kurz kommen darf, wird es – wie schon bei unserem Tag der offenen Tür – weiterhin Diskussions- und Spielabende in lockerer Runde geben. Außerdem planen wir gemütliche Filmabende und Konzerte, sowie interessante Vorträge rund um die Themen Gender und Geschlechterrollen in der Musik. Wir freuen uns schon auf eure Teilnahme!

Außerdem wollen wir unsere Anliegen durch Öffentlichkeitsarbeit und Zusammenarbeit mit Referaten von anderen Unis in die große, weite Welt hinaustragen. Seid also gespannt auf jede Menge Poster, Flyer und Aktionen – wie z. B. die des letzten Frauentages – und lasst euch überraschen!

Medizinische Universität Graz
Referat für Frauen und Gleichbehandlung
Stiftingtalstr. 24 – ZMF, 8010 Graz
oeh-frauen@medunigraz.at
http://oeh.meduni-graz.at

Als Team des Referats für Frauen und Gleichbehandlung der ÖH Med. Graz, beschäftigen wir uns mit folgenden Bereichen:

* Unterstützung bei Diskriminierungsfragen und/oder sexueller Belästigung
* Unterstützung von Studierenden mit Behinderung
* Engagement im Homo-Bi-Trans-Bereich
* Kooperation mit anderen relevanten Einrichtungen

* Unterstützung feministischer und frauenspezifischer Projekte
* Förderung des Kontakts der Studentinnen untereinander.

Unser oberstes Ziel ist es, für ALLE Studierenden die gleichen Möglichkeiten zu schaffen. In diesem Zusammenhang sind wir stets bemüht, vielfältigste Projekte umzusetzen. Dazu zählen die Organisation von Selbstverteidigungskursen und vergünstigten Yogastunden, Kletterkurse, sowie regelmäßige „Karriere-Cafés" und Veranstaltungen zum Thema „Studieren mit Kind".

Tirol

Universität Innsbruck (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck)
Referat für Frauen u. Gleichbehandlung
Josef Hirn-Straße 7/2, 6020 Innsb.
frauen@oeh.cc, www.oeh.cc

Was tun wir?

Die Unterstützung, Beratung und Vertretung Studierender in Diskriminierungsfällen, sowie die Organisation von Veranstaltungen für Frauen sind die Kernbereiche unserer Arbeit hier auf dem Referat für Frauen- und Gleichbehandlungsfragen.

Für die Zukunft sind außerdem bereits verschiedene Workshops zum Thema „Frau in der heutigen Zeit", sowie eine Zusammenarbeit mit der/dem Sachbearbeiter/in für Studieren mit Kind in Vorbereitung.
Wir sind für alle Studierende während den Beratungszeiten, telefonisch oder per Mail, erreichbar.

Wien

Universität Wien, Kollektiv Frauenreferat
AAKH, Spitalgasse 2,
Hof 1, 1090 Wien
frauenreferat@oeh.univie.ac.at
http://www.oeh.univie.ac.at/arbeitsbereiche/frauen.html

Das Frauenreferat ist...

... eine Werkstatt für Selbstermächtigung!

Die Universität Wien bekennt sich zu Frauenförderung – auf dem Papier. Die Realität ist weiterhin voll von Hürden und Barrieren für Frauen. Feministische Theorien ermöglichen es, die Strukturen, die der Diskriminierung zu Grunde liegen, deren Geschichte und Mechanismen zu analysieren und zu verstehen. Wir bedienen uns ihrer auch als Werkzeug, um – abhängig vom jeweiligen Kontext – Handlungen zu setzen. Emanzipation bedeutet,

die eigene Möglichkeit zur Veränderung zu erkennen und diese auch mit anderen umzusetzen. Dazu bietet das Frauenreferat eine Möglichkeit – für uns und für alle!

Fixsterne

* Journaldienst – offen für Fragen, Anregungen, Pläne, Wünsche, Beschwerden, Gespräche...
* die Frauenforscherin – das kommentierte Vorlesungsverzeichnis für feministische- und genderspeziefische Lehrveranstaltungen an allen Wiener Universitäten
* 25. November – internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen
* 8. März – internationaler FrauenLesben Kampftag

Universität für Angewandte Kunst
Ref. f. kulturelle Angelegenheiten/feministische Politik sowie das Queere Referat der HUFAK
Oskar Kokoschka-Platz 2, 1010 Wien
Gemeinsame emailadresse der beiden Referate: femqueer@hufak.net

Das „Referat für feministische Politik" und das „Queere Referat" der HUFAK veranstalten Workshop- und Vortragsreihen und fördern künstlerische Projekte zu feministischen und queerpolitischen Themen. Die Workshops sollen feministische Inhalte vermitteln und/oder von Frauen gehalten werden und gesellschaftliche Gender-Asymmetrien in künstlerischen, wissenschaftlichen und angewandten Bereichen ausgleichen. Mit den Workshops wollen wir auf unterschiedlichsten Ebenen dem noch immer gegenwärtigen „Malestream" entgegenwirken.

Unsere Zielsetzungen sind:

* Unterstützung von Personen und Personengruppen, die aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Geschlechtsidentität oder ihrer sexuellen Orientierung gesellschaftlich benachteiligt werden
* Förderung von Ausdrucksformen, die nicht der heteronormativen Vorstellung (z. B. binäres Geschlechtersystem mit stereotpyer Rollenverteilung) entsprechen
* wissenschaftliche sowie künstlerische Auseinandersetzung mit feministischen, gender- und queer- Theorien, Themen und Bewegungen

Akademie der Bildenden Künste
Referat f. feministische Politik
Schillerplatz 3, 1010 Wien
oehgleichreferat@akbild.ac.at
www.akbild.ac.at/Portal/studium/oeh
oehakbild.blogsport.de
malen-nach-zahlen.at

Historically, feminism has played a significant role in uniting social struggles. In the current time, forms such as queering, among others, have developed out of these historical struggles and in many cases united with or extended from them. In 1920, the Academy allowed women to begin studying for the first time. 2010 marks 90 years of a struggle for equal treatment, which began with feminism. This year will therefore honor that early struggle and pose questions concerning which other social groups continue to be excluded, which successes were made in 1920 and which fights still need to be fought. Education and art play a significant role in representation of social signifiers. Therefore, a program based on examining the connections between historical struggles and the current struggles in society and education will take place this year in which students are invited to exchange ideas for developing this research, discussion and exhibition program within the Academy and other historical art institutions.

Social divisions, such as sex/gender, race or nationality continue to be a major part of society. This is not and should not be acceptable; therefore an intervention into these structures and the creation of spaces for analyzing and working on such systematic problems needs to take place. This Referat aims to do exactly this.

In addition we offer:

- Journaldienst – offen für Wünsche, Beschwerden, Fragen, Anregungen, Pläne, Gespräche.
- Bewerbung frauenpolitischer/ feministischer Aktivitäten
- 25. November – Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen, 8. März – Internationaler FrauenMädchenLesben Kampftag
- Unterstützung bei Diskriminierungsfragen und/oder sexueller Belästigung und Vertretung im Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen
- Unterstützung und Ausführung feministischer und frauenspezifischer Projekte in verschiedenen Zusammenhängen

Technische Universität Wien
Frauenreferat
Wiedner Hauptstraße 8-10, 1040 Wien
frauen@htu.at, www.frtuwien.at

Das Frauenreferat versteht sich als Plattform für alle Studentinnen der TU Wien – und darüber hinaus. Wir sammeln Infos, netzwerken, veranstalten Workshops, Diskussionsrunden und Aktionen, wir sind Ansprechpartnerin, unterstützen Projekte von Frauen – und vieles mehr. Mach mit!

Wirtschaftuniversität Wien
Referat f. Frauenfragen
Augasse 2-6, 1090 Wien
frauen@oeh-wu.at,
www.oeh-wu.at/frauen

Das „Referat für Frauenfragen" ist ein Teil der Österreichischen HochschülerInnenschaft der Wirtschaftsuniversität Wien, welcher sich auf die Studentinnen unserer Universität konzentriert und diesen während ihres Studiums unterstützend zur Seite zu steht.

Wir vom Frauenreferat wollen euch, den mehr als 10.000 inskribierten Studentinnen der WU Wien, neue Perspektiven aufzeigen und die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen und Austauschen geben. Unser großer Schwerpunkt liegt darin, euch zahlreiche Möglichkeiten zur Weiterbildung anzubieten. Rhetorikkurse, Teambuildingkurse, Präsentationskurse und etliches mehr stehen euch zur Auswahl, um fit und erfolgreich ins Berufsleben einzusteigen. Denn, neben Fach- und Methodenkompetenz, sind die so genannten Soft Skills entscheidende Faktoren auf eurem beruflichen Weg.
Um euch euren Studienalltag so abwechslungsreich wie nur möglich zu gestalten,

bieten wir euch natürlich auch noch eine ganze Menge anderer spannender Seminare und Aktivitäten neben dem Studium.

Je größer das Team, desto mehr tolle Ideen kommen zusammen und können schließlich auch umgesetzt werden. Wenn du Interesse hast im Frauenreferat mitzuarbeiten, dann schick uns einfach ein Mail. Wir freuen uns auf dich!

Universität für Bodenkultur
Frauenreferat
Gregor Mendel-Straße 33, 1180 Wien
frauen@oehboku.at,
oeh.boku.ac.at/?126

Das Frauenreferat – und du

* ... du hast Ideen für einen Workshop, eine Lesung, ein (Soli)fest, einen Infoabend, einen Filmabend...? Melde dich bei uns und wir helfen dir bei der Organisation!
* ... Du hast die Nase voll von Diskussionen über das Binnen-I hin oder her und von sexistischer Stereotypisierung? Du bist für eine gleichgestellte Gesellschaft, ohne sexistische und rassistische Unterdrückung? Du möchtest den Feminismus auf der Boku fördern und hast schon eine super Idee? – Dann komm zu uns, wir freuen uns über dein Mitgestalten!

Über unsere aktuellen Aktivitäten halten wir dich auf unserer Homepage am Laufenden!

Universität für Musik u. darstellende Kunst Wien, Frauen/Queer/ Gleichbehandlungsreferat
Anton-von-Webern-Platz 1, 1030 Wien
hmdw-frauen@mdw.ac.at
www.hmdw.ac.at/pageid=505.htm

Abschätzige Blicke, verächtliche Sprüche und sexualisierte Anspielungen sind Alltag vieler Menschen. Davon sind auch die Hochschulen als Studien- und Arbeitsort nicht ausgenommen.

Gewisse Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse können an Universitäten zu subtiler, sexualisierter Diskriminierung und schlimmstenfalls zu Gewalt führen. Dabei kann sich Belästigung sexueller Art bereits im Kleinen durch Blicke von ProfessorInnen oder anderen KommilitonInnen äußern. Aber auch jemanden zu benachteiligen und sie damit gegenüber anderen ungleich zu behandeln ist kein akzeptabler Status Quo sondern Diskriminierung. Durch eine Art Tabuisierung des Themas werden die TäterInnen noch dazu geschützt, sodass es jenen, die aufgrund ihrer Sexualität, ihres Geschlechts oder ihrer Nationalität diskriminiert werden, oft schwer fällt, sich zur Wehr zu setzen.

Das Frauen-, Gleichbehandlungs- und Queer-Referat der Universität für Musik und darstellende Kunst, ist deswegen nicht nur eine Anlaufstelle für Jede und Jeden, die/der sich betroffen fühlt, sondern es setzt sich auch für dich ein, denn: „Wir warten nicht aufs Happy End"!

Was wir anbieten:

Neben unserer Sprechstunde, haben wir jeden Monat einen fixen Filmabend und veranstalten allerlei sonstiges queerfeministisches Drumherum, bei dem Anregnung und Ideen immer willkommen sind.

Medizinische Universität Wien
Ref. f. Gleichbehandlungsfragen
Leitstelle 6M, NAKH Währinger Gürtel 18-20, 1090 Wien
gleichbehandlung@uv-medizin.at
www.uv-medizin.at/content/blogcategory/11/13/lang,de/

Uns ist es ein großes Anliegen, jene Studierenden zu vertreten, die sich in Sachen Gleichbehandlung benachteiligt fühlen. Im Besonderen möchten wir uns für Studierende mit Behinderung, für frauen- und familienpolitische Themen, sowie gegen die Diskriminierung von Mitstudierenden auf Grund ihrer sexueller Orientierung einsetzen.

Tätigkeitsfelder:

* Diskriminierungsfragen
* Behindertenunterstützung und -beratung in Zusammenarbeit mit dem Behindertenbeirat
* Homi-Bi-Trans-Bereich
* Gender- und Frauenpolitische Themen
* Gleichbehandlung für alle Studierenden

Universität für Veterinärmedizin
Sozial- und Gleichbehandlungsref.
Veterinärplatz 1, 1210 Wien
sozial@hvu.vu-wien.at

Wir bieten Informationen und Hilfestellungen zu folgenden Themen:

* Stipendien
* Familienbeihilfe
* Härtefond
* Wohnbeihilfe
* Versicherungen
* Studieren mit Kind
* Gleichbehandlungsfragen (im Rahmen des „Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen")
* Trans-Gender-Bi-Themen

Kapitel

1·2

Anlaufstellen für Homo-BiTrans/Queer Anliegen

Graz

- ***Uni Graz (LesBiSchwules Referat)***
  lesbischwul@oeh.uni-graz.at
  kfu@gaystudent.at
- ***HTU Graz (LesBiSchwules Referat)***
  lesbischwul@htu.tugraz.at
  htu@gaystudent.at

Klagenfurt

- ***Uni Klagenfurt***
  queer@oeh-klagenfurt.at

Linz

- ***Uni Linz***
  lesbischwultrans@oeh.jku.at

Salzburg

- ***Uni Salzburg (Referat Frauen)***
  frauen@oeh-salzburg.at
- ***Uni Salzburg (Referat für Gesellschaftspolitik)***
  gesellschaft@oeh-salzburg.at
- ***Mozarteum Salzburg (Referat für Gleichbehandlungsfragen)***
  gleichbehandlungsfragen.oeh@moz.ac.at

Wien

- ***Uni Wien***
  homobitrans@oeh.univie.ac.at
- ***HTU Wien***
  lesbischwul@htu.at
- ***Angewandte Wien***
  feministischqueer@gmail.com
- ***Akademie der bildenden Künste Wien***
  oehgleichreferat@akbild.ac.at
- ***BoKu Wien***
  frauen@oehboku.at
- ***VetMed Wien***
  gleichbehandlung@hvu.vu-wien.ac.atv

Frauen* in Bildung, Wissenschaft, Forschung

2

Kapitel

2·1

Der lange Weg*

Elisabeth Günther

Dieses Kapitel beinhaltet zunächst einige Texte, die, aus unterschiedlichen Blickwinkeln, die Zusammenhänge von Bildung und Geschlechterverhältnis näher betrachten, und die Barrieren, die Frauen* oftmals im wissenschaftlichen Betrieb gestellt sind, analytisch beschreiben wollen. Anschließend sind Kontaktdaten von Organisationen und Instituten aufgelistet, die in Bezug auf Bildung, Ausbildung und Weiterbildung, sowie (frauen*spezifische bzw. feministische) Wissenschaft und Forschung hilfreich sein können.

Zur Geschichte des „Frauenstudiums"

Heute gehören Frauen zum Alltagsbild der Universität, machen sie doch an den meisten Hochschulen Österreichs mehr als die Hälfte der Studierenden aus (und dennoch sind nur knapp 16 % der ProfessorInnen Frauen).[i] Vor nicht all zu langer Zeit, war das alles noch ganz anders: Erst ab 1946 war es Frauen möglich, in Österreich alles zu studieren, was sie wollten und sich leisten konnten. Dem ist ein langer Kampf vorausgegangen. Obwohl in vielen anderen europäischen Ländern die Universitäten ab 1860 für Frauen geöffnet wurden, war es in Österreich bis 1890 Frauen nicht einmal möglich, ein Gymnasium zu besuchen, geschweige denn die Universität. „Denn der Beruf des Weibes enthält auch die Verpflichtung, dem Manne nicht hinderlich

* Der Text erschien zuerst in der ÖH-Broschüre „Women fight back". Online: http://www.oeh.ac.at/fileadmin/user_upload/pdf/Broschueren/Broschuere-Womenfightback.pdf

[i] Die Zahlen wurden aktualisiert

zu sein."[ii] Zu bedroht fühlten sich Männer von Frauen. Der Akademische Senat der Universität Wien schrieb 1873 in einem Gutachten zum Frauenstudium u.a.: „Die Universität ist heute noch und wohl für lange hinaus wesentlich eine Vorschule für die verschiedenen Berufszweige des männlichen Geschlechts, und so lange die Gesellschaft, was ein gütiges Geschick verhüten möge, die Frauen nicht als Priester, Richter, Advokaten, Ärzte, Lehrer, Feldherrn, Krieger aufzunehmen das Bedürfnis hat, das heißt, so lange der Schwerpunkt der Leitung der sozialen Ordnung noch in dem männlichen Geschlecht ruht, liegt auch keine Nötigung vor, den Frauen an der Universität ein Terrain einzuräumen (…)". Die Universität als Ausbildungseinrichtung für die männliche Elite – so lautete das vermittelte Bild. Und: kein Bedarf an Frauen innerhalb der Elite. Die Verweigerung des Zugangs zur Universität stellt somit nicht nur einen Bildungsausschluss dar (die Frauen könnten sonst gar auf unreine, sexuelle oder revolutionäre Gedanken kommen und dadurch ihre Jungfräulichkeit verlieren – so die Argumentation), sondern auch einen Ausschluss von Erwerbsarbeit und eigenständiger Absicherung. Weil: Frauen brauchen keine Arbeit, Frauen brauchen einen Ehemann – so die Meinung damals (und teilweise noch heute).

Heim, Herd, Familie

Frauen sollten sich also einen Ehemann suchen – und nicht den „Familienoberhäuptern" oder „Familienerhaltern" die (bezahlten) Arbeitsplätze wegnehmen. Auch wenn, nur demographisch betrachtet, dieses Gesellschaftsbild schon damals nicht funktionierte, weil Frauen seit den 1860ern in der Überzahl waren, war es dennoch tief verankert. Marianne Hainisch, langjährige Präsidentin des Bundes österreichischer Frauenvereine, schildert z. B. Folgendes: „An einem schönen Sommertag kam eine junge Freundin zu mir, deren kranker Mann die Familie nicht ernähren konnte. Sie wollte Brot schaffen und holte sich bei mir Rat. Aber obwohl wir beide uns von morgens bis abends den Kopf zermarterten, konnten wir für die Frau (…) keine Erwerbsmöglichkeit ausfindig machen. (…) Nun wurde mir plötzlich klar, dass bürgerliche Mädchen für den Erwerb vorbereitet werden müssten. Ich war tief ergriffen und wurde an diesem Tag zur Frauen-Vorkämpferin."

Die ersten Mädchengymnasien

Als wichtiger Schritt zur Öffnung der Universitäten und somit auch des Erwerbsarbeitsmarktes, kann die Gründung der Mädchengymnasien (1890) gesehen werden. Während also in anderen Europäischen Ländern Frauen schon längst an der

[ii] Aus dem Feuilletonbeitrag „Die höhere Mütterschule" des Wiener Tagblattes, nachgedruckt in Neuzeit Nr. 11 (10.11.1892) 162, zitiert nach: Bandhauer-Schöffmann, Irene: Zum Engagement der österreichischen Frauenvereine für das Frauenstudium, in: Heindl / Tichy: „Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück…" – Frauen an der Universität Wien (ab 1897), WuV, Wien 1990

Universität studieren durften, war es in der Habsburgermonarchie den bürgerlichen Frauen gerade einmal möglich, ein Mädchengymnasium zu besuchen. Das „Reifezeugnis“, welches sie zum Besuch einer Universität berechtigt hätte, ihnen also die „nötige Reife“ attestiert hätte, wurde den (ersten) Absolventinnen dieser Mädchengymnasien verwehrt. Zwar konnten manche von ihnen als außerordentliche Hörerinnen oder Hospitantinnen zu studieren beginnen – aber das war sozusagen vom Good Will der Entscheidungsträger abhängig.

Auch wenn es widerlegt wird – ER hat Recht

Viele Scheinargumente wurden angeführt, um Frauen vom Studium fern zu halten. So wurden Gehirne gewogen, erklärt, dass durch die Menstruation Wellenbewegungen, welche den Verstand mindern, hervorgerufen würden, und noch viel Absurderes mehr behauptet. Der Mann hingegen würde stetig an Kraft gewinnen und reifen – solang ihn das Weib nicht stört. Weiters wurde die Moral berufen, denn es galt, die armen, schüchternen Jünglinge vor dem Eindringen des Weibes in das Laboratorium zu beschützen, da die armen Jünglinge sonst verhängnisvoll im Netz zappeln müssten, ohne einen eigenen Eroberungswillen entwickeln zu können. Abgesehen davon – so die Argumentation – würden Frauen männlichen Ärzten gegenüber viel lieber über ihre „Heimlichkeiten“ sprechen, als gegenüber Ärztinnen, und Männer könnten doch schon gar nicht zu einer Ärztin gehen. Derartige Paradoxa waren damals – und sind auch heute – keine Seltenheit. Jedenfalls wurden alle möglichen und unmöglichen Register gezogen, um Frauen fern der Universität zu halten und den männlichen Machtbereich abzusichern. Auch wenn viele gegen die Öffnung der Bildungseinrichtungen waren, wurde diese dennoch immer notwendiger (das Land brauchte qualifizierte Lehrerinnen und Ärztinnen) und immer schwieriger zu verwehren. Am 2.4. 1897 promovierte die erste Frau in Österreich zur Ärztin. Gabriele Baronin Possanner hatte im Ausland studiert und ließ sich 1897 ihr Studium in Österreich anrechnen. Sie war die erste Frau, die eine Praxis in Wien eröffnete.

Öffnung der Universitäten

Am 23. März 1897 wurde vom Unterrichtsminister ein Erlass herausgegeben, welcher österreichischen Staatsbürgerinnen den Zugang zur Universität als ordentliche Hö-

rerinnen ermöglichte. Anfangs öffnete nur die Philosophische Fakultät der Universität Wien ihre Türen für Frauen, und es dauerte noch weitere 50 Jahre, bis Frauen auf jedem Institut studieren durften, ohne eine Sondererlaubnis von Kardinälen oder Ministern einholen zu müssen. Dennoch waren jene oben angeführten Daten wichtige Etappen für den (annähernd) freien Bildungszugang. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass von dieser zögerlichen Öffnung fast nur Frauen aus dem (Bildungs-) Bürgerinnentum profitierten. ArbeiterInnentöchter war es – und ist es teilweise auch heute noch – nicht möglich, an die Universität zu gehen. Damals wie heute waren, bzw. sind, es keine gesetzlich festgeschriebenen Verbote, sondern soziale Hürden, wie Studiengebühren, die der Frauenförderung und -gleichstellung, sowie einer Demokratisierung der Bildung, im Wege stehen. Es ist und bleibt ein langer Kampf, doch – wie Jenny Grünblatt es 1896 formulierte: „Wir dürfen nicht klagen, wir dürfen nicht herumstreiten, wir müssen verlangen und was man uns nicht gibt, langsam, Schritt für Schritt, aber unaufhaltsam erobern!"

Literatur:

Heindl, Waltraud / Tichy, Marina (Hrsg.): „Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück…" – Frauen an der Universität Wien (ab 1897), Wien 1990

Brugger, Elisabeth / Neichl, Brigitte (Hrsg.): FrauenForschung: Wissenschaft ist (auch) „weiblich", Wien 2003

Kapitel

2·2

Frauen im Wissenschaftssystem

Judith Götz

Wissenschaft gilt auch heute noch als Inbegriff von Vernunftleistung – somit einer männlich konnotierten Eigenschaft. Im Wissenschaftsbetrieb schlägt sich das deutlich nieder, denn auf gesamtuniversitärer Ebene sinkt der Frauenenteil, je höher die hierarchische Ebene ist. So sind zwar weit über 50% der Studierenden, sowie auch der Erstsemestrigen Frauen, die Anzahl der Assistentinnen (40,03%), der Dozentinnen (20,02%) und der Professorinnen (16,08%), geschweige denn der Senatorinnen ist jedoch immer noch gering. Nach wie vor gibt es Studienrichtungen, in denen keine einzige Frau eine Professur innehat. An den Fachhochschulen beträgt die Zahl der Studentinnen 15.400 – bei insgesamt über 33.000 Studierenden also nicht einmal die Hälfte.

Trotz frauenfördernder Maßnahmen sind an den Unis, Phs und Fhs gewisse Barrieren für Frauen nach wie vor Alltag.Auch das immer noch verbreitete Widerstreben, sich mit der gesellschaftlich verankerten Geschlechterungleichheit wissenschaftlich und politisch auseinanderzusetzen, welches aus der Fortsetzung von patriarchalem Denken und männlich dominierten Strukturen resultiert, gilt es notwendiger Weise zu kritisieren.

Diese Entwicklungen sind nicht zuletzt auf die aktuelle Universitätsgesetzgebung zurückzuführen. Durch die hierarchischen Umstrukturierungen hat in erster Linie die männlich dominierte Universitätsspitze das Sagen und Mittelbau, sowie Studierende haben kaum noch Mitspracherecht. Die Autonomie der Universität droht daher zunehmend in die traditionelle Heteronomie für Frauen umzuschlagen.

Im Universitätssystem gibt es selbstverständlich kritische Interventionen, doch eine teils konservative, teils neoliberale Grundhaltung ist nicht zu leugnen. Dagegen gilt es zu protestieren! Bildung ist ein Menschenrecht, und das bedeutet auch, dass sich nicht nur weiße Männer der Mittel- und Oberschicht in ihren Institutionen wohlfühlen sollen.

Quoten gegen die gläserne Decke

Katharina Hübner

Die „gläserne Decke" ist als Metapher für jene Mechanismen geprägt worden, deren Wirken das Aufsteigen von Frauen in gewisse Positionen verhindern. Dass diese Barrieren „durchsichtig" sind, ist dabei entscheidend für ihre Effektivität, lassen sie sich doch so am besten leugnen und aufrecht erhalten. Frauen (und andere systematisch marginalisierte Menschen) stoßen in vielen Bereichen an diese Decken; nicht zuletzt an der Universität.

Mittlerweile beginnen in vielen Studienrichtungen deutlich mehr Frauen als Männer, was jedoch bislang nicht zur Folge hatte, dass diese auch in vergleichbarem Prozentsatz in höhere Lehrfunktionen gelangt wären. Dieser Umstand alleine ist noch leicht nachweisbar – die oft subtilen Dynamiken, die dafür sorgen, dass das auch so bleibt, sind es allerdings nicht.

Die Gründe dafür sind komplex miteinander verstrickt und nicht leicht zu entwirren: Angefangen bei gesellschaftlichen Zwängen, die dafür sorgen, dass Mädchen sich zahlreiche Wissensbereiche nicht zutrauen, oder nicht darin gefördert werden, über den Einfluss von Professoren, die männliche Studierende bevorzugen, bis hin zu androzentrischen und sexistischen Wissenschaftskulturen, die Frauen diskriminieren. So ist schließlich die moderne, institutionalisierte Wissenschaft unter Ausschluss von Frauen, gemeinsam mit anderen Bevölkerungsteilen, zustande gekommen, und ihre Repräsentanten haben nicht selten (bewusst oder unbewusst) versucht, ihre Position durch sexistische, klassistische und rassistische Wissensproduktion abzusichern.

Besonders – aber keineswegs ausschließlich – in naturwissenschaftlichen Fächern gelten Durchsetzungsvermögen, Unbescheidenheit und Konkurrenzgeilheit als notwendige Charakteristika. Betrachten wir unsere vorherrschenden gesellschaftlichen Werte,

so stellen wir fest, dass diese Eigenschaften bei Männern als Tugenden verstanden werden, während sie an Frauen in der Meinung vieler „unangemessen" wirken.

Prekäre Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft, verbunden mit dem Faktum, dass ein Großteil der Reproduktionsarbeit noch immer in Frauenhand liegt, tragen dazu bei, dass Frauen sich diese Tätigkeit oft sowieso nicht leisten könnten. Wissenschaft ist noch immer (oder sogar immer mehr) ein Beruf, der oft nur von denjenigen ausgeübt werden kann, denen „zugearbeitet" wird. Das betrifft in unserer Gesellschaft noch immer vorwiegend Männer, was wiederum mit den systeminhärenten Werten und der dazu passenden Gesetzgebung zu tun hat.

Das bedeutet also, dass auch nach Beseitigung formaler Hürden, die Ungleichstellung von Frauen und Männern de facto aufrechterhalten wird. Da die moderne Wissenschaft (damals durch legale Barrieren) in Abwesenheit der Frauen entstanden ist, dürfte es nicht überraschen, dass die eingespielten Wissenschaftskulturen stärker der Sozialisation von Männern entsprechen und somit gleichzeitig einer „geglückten" Sozialisation von Frauen widersprechen.

Der Leistungsmythos

Abgesehen davon werden im Wissenschaftsbetrieb auch weiterhin Frauen dadurch ausgeschlossen, dass die überwiegend männlichen Entscheidungsträger auch hauptsächlich männliche Nachwuchswissenschafter fördern und in ihrer Karriere unterstützen (Stichwort „Männerseilschaften"). Wir müssen uns endlich von dem leider haltlosen Mythos verabschieden, dass Leistung der alles entscheidende Faktor ist, um eine Chance zu bekommen.

Deswegen erscheint die vehemente Ablehnung von Quoten für Frauen zynisch und nicht nachvollziehbar. Bei näherer Betrachtung behindern die Einführung oder das Festhalten an Quoten kompetente und qualitativ hochwertige Arbeit nicht, sondern ermöglichen sie vielmehr erst, weil dadurch sexistische (und in weiterer Folge auch rassistische, klassistische, homophobe, etc.) Urteile an Gewicht verlieren. Das Argument, Quoten seien eine Erniedrigung für intelligente Frauen, stabilisiert in vielen Bereichen hingegen weiterhin den skandalösen Status Quo.

Feministische Wissenschaft – haben wir das nötig?

Katharina Hübner

> *„Viele Leute werden bereit sein, einzuräumen, dass den Frauen keine faire Chance gegeben wurde, dass soziale Einstellungen und wissenschaftliche Institutionen reformbedürftig seien. Sie geben vielleicht noch zu, dass Frauen auf subtile und häufig unmerkliche Art und Weise ausgeschlossen werden. Sie schrecken jedoch zurück, wenn es darum geht, die Wirkungen geschlechtsbezogener Praktiken auf das Wissen zu analysieren."* (Londa Schiebinger)

Feminismus in der Wissenschaft wird von seinen Theoretikerinnen nicht als parteiliche Intervention in eine neutrale Materie verstanden. Zumindest im Hinblick auf die angebliche wissenschaftliche „Neutralität" trifft vielmehr das Gegenteil zu: Aus ihrer Sicht geht es um die Kritik an Wissenschaftskonzepten und -vorstellungen, die implizit und stillschweigend von patriarchalen und androzentrischen Grundannahmen ausgehen. Dabei hat die „zuerst dagewesene", traditionelle Wissenschaft – wobei hier zugegebener Maßen ein stark vereinfachter Idealtypus behauptet wird – das Glück, als Norm und damit als neutral zu erscheinen, weil sie in der „Definitionsmacht" darüber ist, wie Wissen produziert wird. Als Gegenbewegung oder Gegendiskurs, ist feministische Theorie dadurch „gefärbt", dass sie versucht, als „Männlichkeit" zu benennen, wo „Universalität" behauptet wird. Gleichzeitig bedarf die Verwendung von Begriffen, wie männlich/weiblich spätestens seit der Abkehr vom Differenzfeminismus, hin zu einem dekonstruktivistischen Verständnis von Geschlecht, einer Rechtfertigung. Wenn feministische WissenschaftstheoretikerInnen meinen, es gebe einen wissenschaftlichen Malestream, so meinen sie damit nicht, dass Männer notwendigerweise chauvinistische Wissenschaft betreiben und Frauen, umgekehrt, quasi natürlich, auf andere Fragestel-

lungen kommen oder gar Anhängerinnen feministischer Kritik werden. Damit ist vielmehr gemeint, dass institutionalisierte Wissenschaft historisch eine Exklusionsstrategie verfolgt hat, und auch weiterhin verfolgt, die einen Großteil der Menschen daran gehindert hat, ihre Perspektiven und Anliegen einzubringen: In erster Linie Frauen, aber auch Männer aus anderen gesellschaftlichen Sphären. Aus der Tatsache, dass Vernunft und Wissenschaft einander quasi gegenseitig verkörpern, und beide zutiefst mit Männlichkeit assoziiert werden, ergibt sich, dass jene Frauen (wie Männer), die institutionelle Wissenschaft betreiben, dazu gezwungen waren und in starkem Maße noch immer gezwungen sind, sich einer patriarchalen Sprache und eingespielter Vorstellungen von Objektivität zu bedienen. Gerade weil die westliche Wissenschaft hochgehalten und ihr unterstellt wird, sie könne – allen kulturellen Kontexten zum Trotz – objektives und universelles Wissen hervorbringen, erscheint die feministische Wissenschaft auf den ersten Blick ungeheuerlich. Doch sie versteht sich unter anderem als Kampf, um die gewohnten Wege des Denkens zu erweitern, um gläserne Decke zum Einsturz zu bringen – weit über den Wissenschaftsbetrieb hinaus.

Feminismus als Kritik

Im Übrigen waren es gerade Feministinnen, die in den letzten Jahren immer wieder darauf hingewiesen haben, dass die Wissenschaft nicht nur sexistisches, sondern im Grunde auch rassistisches und, der Logik der tonangebenden sozialen Gruppen, angepasstes Wissen hervorbringt.

Feministische Theorie darf somit nicht länger als eine Intervention betrachtet werden, die (gnädigerweise) die „Bedürfnisse" von Frauen einbezieht, weil diese es im „harten Wissenschaftsalltag" schwer haben. Feminismus muss vielmehr als die kreative, vernünftige und kritische Antwort auf autoritäre Objektivitätssehnsüchte gewertet werden. Feminismus meint nicht in erster Linie ein Geschlecht, sondern eine kritische Perspektive (Londa Schiebeinger), auf die zu verzichten sich die Wenigsten leisten sollten.

Die Technikerin – das unbekannte Wesen*

Frauenreferat HTU

Das Spektrum der Reaktionen auf die Antwort „Ich studiere Maschinenbau/ Elektrotechnik/ Technische Physik an der TU" ist vielfältig und reicht von „Na, du bist aber ein gescheites Mädel" bis zu „so schaust du aber nicht aus". Doch alle diese Bemerkungen haben eines gemein: Sie verdeutlichen den Widerspruch, den Frausein und Technik-Kompetenz für viele Menschen darstellt.

Die Technikerinnen haben daher – vereinfacht dargestellt – zwei Strategien im Umgang mit ihrer Umgebung entwickelt:

1. Die Technikerin, die nicht als solche wahrgenommen werden möchte. Sie besteht darauf, als Naturwissenschaftler, Architekt oder Ingenieur betitelt zu werden. Damit erspart sie ihren Kollegen (die „-innen" lassen wir auch gleich weg) das Nachdenken über weibliche Wortendungen und betont gleichzeitig, dass das Geschlecht für Forschung, Entwicklung oder Qualifikation nicht relevant sei.
2. Die feministische Technikerin, die unbedingt als Frau wahrgenommen werden möchte. Sie kämpft gegen jede Art von Vorurteilen, bis es zu einer tatsächlichen Gleichstellung kommt. In der Minderheit der Technikerinnen/ Naturwissenschaftlerinnen sind die Feministinnen noch einmal eine Minderheit. (Doch es gibt sie, siehe z. B. die alljährlich stattfindenden Kongresse von Frauen in Naturwissenschaft und Technik – *http://finut.net/* – sowie die Wiener Zeitschrift „Koryphäe – Medium für feministische Naturwissenschaft und Technik" – *http://fluminut.at/kory/*)

* Der Text erschien zuerst in der ÖH-Broschüre „Women fight back". Online: http://www.oeh.ac.at/fileadmin/user_upload/pdf/Broschueren/Broschuere-Womenfightback.pdf

Szenenwechsel. Bei einem Workshop mit Schülerinnen, im Rahmen des Projektes „FIT – Frauen in die Technik" (*http://www.fitwien.at/*), formuliert eine Teilnehmerin: *„... dann spüre ich, wie sehr die anderen nicht wissen, wie sie mit mir umzugehen haben, weil ich einfach nicht in das Bild der Leute passe, weil ich ... ‚anders' bin ...".* Sie beschreibt damit eine Erfahrung, welche die meisten technikinteressierten Frauen in der einen oder anderen Form schon einmal gemacht haben: das „Sich-Fehl-am-Platz-Fühlen", das „Anders-Sein", das „Ausgestoßen- Werden". Und das, obwohl ja „Männer und Frauen eh gleichberechtigt" sind und eigentlich das Maß der Akzeptanz, in einer nicht nur binär gestrickten Gesellschaft, soweit entwickelt sein sollte, verschiedene Lebensformen und -entwürfe als Bereicherung betrachten zu können. Damit ist die Forderung von feministischen Technikerinnen, die Naturwissenschaften nicht nur als Männer-Spielwiese zu betrachten, sondern aktiv in diesem Macht-Gebilde mitzugestalten, der nächste logische Schritt im Prozess der Emanzipation. Das ist natürlich leichter gesagt als getan, zumal Frauen qua ihres Geschlechts gesellschaftliche Rahmenbedingungen vorfinden, aus denen auszubrechen viel Kraft erfordert.

Unsere Vision für die Zukunft

Ein progressives soziales Umfeld, das Frauen, die an einer positiven Veränderungen im Konstrukt Technik arbeiten, unterstützt. Nachhaltige Veränderungen, die nicht mehr durch „Naturkatastrophen", wie Wirtschaftskrisen, Regierungswechsel, etc. in Frage gestellt werden. Eine Generation von Technikerinnen, der bewusst ist, dass ein Abrücken von ihren Forderungen die Erfolge früherer Vorkämpferinnen im Sumpf der ungeschriebenen Geschichte versinken ließe.

Deswegen:
Women fight back!

Gendered Feminismus?*

„Oder: Über das Suchen und Nicht-Finden eines feministischen Studiums an der Uni Wien und die gähnende Leere des Wortes „*Gender*"

Nikola Staritz

Die Universität Wien darf sich rühmen, mehr als 50% ihrer Studierenden als „weiblich" bezeichnen zu können. Sie brüstet sich mit einer steigenden Zahl an Professorinnen und will daran arbeiten, dass der Frauenanteil an den Sonnenplätzen der Universitätshierarchie steigt. Das alles verkauft man der Öffentlichkeit als „Frauenförderung". Kritik daran ist unmöglich, die Universität wäscht ihre Hände in Unschuld mit dem Argument des Geldmangels, die Regierung will hierzu ohnehin nichts mehr sagen. Schließlich sind die Universitäten jetzt „autonom" und dementsprechend für sich selbst verantwortlich.

Wie ist es also möglich, unter derartigen Rahmenbedingungen „feministisch" zu studieren?

Ist es überhaupt möglich? Dass wir nicht darauf warten können/dürfen, bis „die da oben" erleuchtet werden, liegt auf der Hand. Eigeninitiative ist hier (leider) gefragt. Zwar gibt es an der Universität Wien das „autonome" Projektzentrum *Gender*forschung[i] (*http://www.univie.ac.at/gender*), jedoch stellt sich die Frage – ohne die engagierte Arbeit des Projektzentrums schlecht machen zu wollen – ob es allein genug ist, dass *Gender* als Lehrinhalt mittlerweile aus kaum einem Studienplan wegzudenken ist und bei besonderem Interesse in Zukunft gar als eigenes Studium gewählt werden kann.

Erstens hat der „Boom" des Wortes *Gender* – und seine Anwendung auf alles, was irgendwie in irgendeinem Sinne mit

* Der Text erschien zuerst in der ÖH-Broschüre „Women fight back". Online: http://www.oeh.ac.at/fileadmin/user_upload/pdf/Broschueren/Broschuere-Womenfightback.pdf

[i] ich habe im gesamten Text das Wort „*Gender*" kursiv gesetzt, da ich, wie dem Text zu entnehmen ist, dem Wort und seiner Verwendung aufgrund seiner Unschärfe und Überstrapazierung nicht viel abgewinnen kann und es meist nicht klar ist, für welch anderes Wort „*Gender*" gerade stellvertretend verwendet wird.

„Frauen“ zu tun hat – dazu geführt, dass der Begriff mittlerweile, beinahe Sinn entleert, vor allem dann verwendet wird, wenn von Feminismus nicht geredet werden will bzw. kann. Google ich nach dem Wort *Gender*, so finde ich neben dem Projektzentrum auch die *Gender*-Mainstreaming- Seite des österreichischen Bundesheeres. Die Frage nach der Funktionalität des Begriffes *Gender*, muss also heute erneut gestellt werden. Vor allem, da das eigentliche Ziel der Einführung des Begriffes, das Aufzeigen der kulturellen Konstruiertheit von Geschlechtsidentitäten war, heute aber das Wort *Gender* meist stellvertretend für „Frau“, „Frauenbelange“ oder „Frauen/Männer“ verwendet wird, was der eigentlichen Intention des Begriffes völlig entgegengesetzt ist. Zweitens kann ein ernstgemeinter Versuch eines feministischen Studiums nicht bei Inhalten, bzw. der Behandlung bisher ignorierter Themenstellungen stehen bleiben; es müssen auch Form, Methode und der Umgang miteinander einer Reflexion unterzogen und schließlich verändert werden.

Letztlich sind es die Strukturen, die (Un-) Möglichkeiten schaffen, und es kann nicht Ziel, sondern maximal ein winzig kleiner Schritt sein, beispielsweise statt einer Ringvorlesung „moderne Technologien“, eine Ringvorlesung „moderne Technologie und *Gender*“ anzubieten. Vielleicht ist dies sogar kontraproduktiv, denn sollte es nicht selbstverständlich sein, dass, wenn wir von Technologie sprechen, auch von Geschlecht die Rede ist? Ist nicht die Unterdrückung und Diskriminierung der Frau eine Grundkonstante unserer dichotomen Gesellschaft und damit essentieller Teil jeder Beschäftigung mit Gesellschaft?

Die große Gefahr bei der Einführung eines eigenen Curriculums „*Gender*forschung“, ist schließlich, dass durch die Loslösung der Frage des Geschlechts in ein eigenes Studium, weiterhin das Bild von Geschlecht und Frau als Sonderfall aufrecht erhalten und verstärkt wird, anstatt zu etablieren, dass kein Sektor der Gesellschaft ohne Geschlecht als Analysekategorie erfasst werden kann. Die Auseinandersetzung mit konstruierten Geschlechtsidentitäten ist kein Hobby, das ich studieren kann, wenn es mich interessiert, sondern Pflicht, wenn ich Gesellschaft verstehen will. Ist „feministisch Studieren“ also ein geflügeltes Wort, das bei näherer Betrachtung als Widerspruch erscheint? Ich denke nicht, schließlich obliegt es letztlich doch wieder meiner individuellen Verantwortung, die Berücksichtigung von Geschlecht überall dort einzufordern, wo sie so gerne vergessen wird. Und es obliegt unserer gemeinsamen und kollektiven Vernetzungs- und Organisationsfähigkeit, Raum und Rahmen zu schaffen, bzw. auszubauen, um ein „kleines Außerhalb“ des Patriarchalen und damit auch der Universität, zu schaffen. Punkte zum Andocken gibt es hierfür genügend. Denn war es nicht schon immer so, dass ein unhierarchischer Lesekreis mehr Inhalt und Motivation zur Praxis vermittelt als 10 strukturierte Seminare?

Bildung/Ausbildung/ Weiterbildung

(Frauen*spezifische bzw. feministische Wissenschaft- und Forschung)

Bundesgebiet

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Abteilung für geschlechtsspezifische Bildungsfragen
Mag.ª Evelin Langenecker,
Mag.ª Helga Pegac
Tel: 01/531 20/ 2824 und 2821
evelin.langenecker@bmukk.gv.at und helga.pegac@bmukk.gv.at
www.bmukk.gv.at

Geschäftsstelle des Fachhochschulrates
Liechtensteinstraße 22A, 1090 Wien
Tel: 01/319 50 34-0
office@fhr.ac.at
www.fhr.ac.at

Studienbeihilfenbehörde
Gudrunstraße 179, 1100 Wien
Tel: 01/601 73-0
www.stipendium.at

Studierendenanwaltschaft des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5, 1014 Wien
Tel: 0800/31 16 50 (gebührenfrei)
san@bmwf.gv.at
www.studierendenanwaltschaft.at

Burgenland

BerufsInfoZentrum (BIZ) Eisenstadt
Ödenburgerstraße 4, 7001 Eisenstadt
Tel: 02682/693-213,
biz.eisenstadt@ams.at

MonA-Net. Bildungs- und Berufsberatung für Mädchen und junge Frauen
Thomas A. Edison-Straße 2, 7000 Eisenstadt
Tel: 0664/429 62 50 und 05-9010-26510
info@mona-net.at, www.mona-net.at

Klagenfurt

BerufsInfoZentrum (BIZ) Klagenfurt
Rudolfsbahngürtel 40, 9021 Klagenfurt
Tel: 0463/3832
biz.klagenfurt@ams.at

Mädchenberatungsstelle Mädchenzentrum Klagenfurt
Karfreitstraße 8, 9020 Klagenfurt
Tel: 0463/50 88 21
office@maedchenzentrum.at
www.maedchenzentrum.at

Projekt FIT – Frauen in die Technik
Mädchenzentrum
Karfreitstraße 8, 9020 Klagenfurt
Tel: 0463/50 88 21
office@maedchenzentrum.at,
www.fit.sid.at

Zentrum für Frauen- und Geschlechterstudien an der Universität Klagenfurt
Sterneckstraße 15, 9020 Klagenfurt
Tel: 0463/2700-1022 und 1023
gender.zentrum@uni-klu.ac.at
www.uni-klu.ac.at/gender

Niederösterreich

BerufsInfoZentrum (BIZ) St. Pölten
Daniel Gran-Straße 12, 3100 St. Pölten
Tel: 02742/309
ams.sanktpoelten@ams.at

Koordinationsstelle für Frauenförderung und Gender Studies
Donau-Universität Krems
Dr. Karl Dorrek-Straße 30, 3500 Krems
Tel: 02732/ 893-2261 und 2262
doris.czepa@donau-uni.ac.at
www.donau-uni.ac.at

Oberösterreich

BerufsInfoZentrum (BIZ) Linz
Bulgariplatz 17 – 19, 4021 Linz
Tel: 0732/6903
ams.linz@ams.at

Projekt FIT – Frauen in die Technik
Johannes Kepler Universität Linz
Altenbergstraße 69, 4040 Linz
Tel: 0732/2468-3224
fit@jku.at, www.jku.at

Institut für Frauen- und Geschlechterforschung der Johannes-Kepler-Universität Linz
Altenbergerstraße 69 (Postadresse)
Freistädter Straße 315/2.Stock
(Institutsadresse), 4040 Linz
Tel: 0732/24 68-9203
gender@jku.at,
www.genderstudies.jku.at

Koordinationsstelle für Genderfragen Kunst Universität Linz
Hauptplatz 8/2. Stock, Raum: HP0211
4010 Linz
Tel: 0732/7898-271
karina.koller@ufg.ac.at
*www.ufg.ac.at/*koordinationsstelle-fuer-genderfragen.86.0.html

Stabsabteilung für Gleichstellungspolitik der Johannes-Kepler-Universität Linz
Altenbergerstraße 69, Schloss Auhof
4040 Linz
Tel: 0732/24 68-1246
frauen@jku.at, www.frauen.jku.at

Salzburg

BerufsInfoZentrum (BIZ) Salzburg
Paris Lodron-Straße 21, 5020 Salzburg
Tel: 0662/88 83-4820
biz.stadtSalzburg@ams.at

Projekt FIT – Frauen in die Technik Universität Salzburg
Sigmund Haffnergasse 18, 5020 Salzburg
Tel: 0662/80 44-4805 und 0664/464 66 20
fits@sbg.ac.at, www.fit-salzburg.ac.at

gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung an der Universität Salzburg
Kaigasse 17/ 1. Stock, 5020 Salzburg
Tel: 0662/80 44-2522
irene.rehrl@sbg.ac.at
www.uni-salzburg.at/gendup

Steiermark

BerufsInfoZentrum (BIZ) Graz
Niesenbergergasse 67-69, 8020 Graz
Tel: 0316/7080-607 903
biz.graz@ams.at

Projekt FIT – Frauen in die Technik Technische Universität Graz, Büro für Gleichstellung und Frauenförderung
Mandelstraße11/e, 8010 Graz
Tel: 0316/873-6092
klostermann@tugraz.ac.at
www.fit.tugraz.at

Büro für Gleichstellung und Frauenförderung, Technische Universität Graz
www.portal.tugraz.at

DOKU Graz, Frauendokumentations- und Projektzentrum
Radetzkystraße 18, 8010 Graz
Tel: 0316/82 06 28
office@doku.at, www.doku.at/

Frauengesundheitszentrum, Bibliothek und Archiv
Joanneumring 3, 8010 Graz
Tel: 0316/83 79 98

frauen.gesundheit@fgz.co.at
www.fgz.co.at

GENDER:UNIT, Gleichstellung: Frauenförderung: Gender Based Medicine Medizinische Universität Graz
Billrothgasse 18a/7, 8010 Graz
Tel: 0316/385-72 056 und 72 048
genderunit@meduni-graz.at
www.meduni-graz.at/genderunit/

Koordinationsstelle für Gleichstellung, Frauenförderung und Geschlechterforschung, Montanuniversität Leoben
Außeninstitut, Peter Tunner-Straße 27
gender@mu-leoben.at
www.unileoben-ac.at/frauenfoerderung

LITeraturDOKumentation, Frauen im Arbeitsfeld Wissenschaft und Forschung
c/o Koordinationsstelle für Geschlechterstudien, Frauenforschung und Frauenförderung, Beethovenstraße 19, 8010 Graz
Tel: 0316/380-5721
koordff@kfunigraz.ac.at
www.kfunigraz.ac.at/kffwww/litdok.html

Tirol

BerufsInfoZentrum (BIZ) Innsbruck
Schöpfstraße 5, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/5903-200
eurobiz.innsbruck@ams.at

Projekt FIT – Frauen in die Technik und Naturwissenschaft, Universität Innsbruck
Josef-Möller-Haus, Innrain 52 c
6020 Innsbruck
Tel: 0512/507-7945
office@fit-tirol.at,
www.fit-tirol.at

AEP, Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft, Frauenbibliothek
Müllerstraße 26, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/57 37 98 und 0512/58 36 98
aep.frauenbibliothek@aon.at,
www.aep.at

ArchFem, Interdisziplinäres Archiv für feministische Dokumentation
Müllerstraße 26, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/58 12 26
archfem@aon.at, www.archfem.innsbruck.ws

Büro für Gleichstellung und Gender Studies an der Universität Innsbruck
Innrain 52, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/507-9810
gender-studies@uibk.ac.at
www.fem.uibk.ac.at

Koordinationsstelle für Gleichstellung, Frauenförderung und Geschlechterforschung, Medizinische Universität Innsbruck
Innrain 66a, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/504-27 887
stephanie.schumacher@i-med.ac.at
www.i-med.ac.at/gleichstellung

Vorarlberg

BerufsInfoZentrum (BIZ) Bregenz
Rheinstraße 33, 6901 Bregenz
Tel: 05574/691
biz.bregenz@ams.at

Wien

BerufsInfoZentrum (BIZ) 13
Hietzinger Kai 139, 1130 Wien
Tel: 01/878 71-26 299
biz.hietzingerkai@ams.at

BerufsInfoZentrum (BIZ) 21
Schloßhoferstraße 16–18, 1210 Wien
Tel: 01/878 71-28 299
biz.schlosshoferstraße@ams.at

abz*getready (für junge Mütter und Schwangere zwischen 14 und 21 Jahren)
Jedleseerstraße 3/10, 1210 Wien
Tel: 01/272 69 59
beratung21@abzaustria.at,
www.abzaustria.at

BerufsInfoZentrum (BIZ) 7
Neubaugasse 43, 1070 Wien
Tel: 01/878 71-30 299
biz.neubaugasse@ams.at

EfEU – Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle
Untere Weißgerberstraße 41, 1030 Wien
Tel: 01/966 28 24
verein@efeu.or.at, www.efeu.or.at

Gender Kolleg der Universität Wien
Das gender-orientierte Lehrangebot für Dissertantinnen
Alser Straße 23/12, 1080 Wien
Tel: 01/4277-18361
gender-kolleg@univie.ac.at
www.univie.ac.at/gender-kolleg

IT4her, IT-Karriere-Initiative für Frauen und Mädchen, Österreichische Computergesellschaft
Dr.in Hilda Tellioglu
Argentinierstraße 8, 1040 Wien
Tel: 01/588 01-18716
hilda.tellioglu@tuwien.ac.at
www.it4her.ocg.at

Projekt FIT – Frauen in die Technik
c/o Sprungbrett für Mädchen
Pilgerimgasse 22-24/1/1,1150 Wien
Tel: 01/789 45 45
sprungbrett@sprungbrett.or.at
www.sprungbrett.or.at, www.fitwien.at

Rosa-Mayreder-College
Open University für Frauen
Türkenstraße 8/2/13, 1090 Wien
Tel: 01/319 68 32
office@rmc.ac.at
www.rmc.ac.at

Sprungbrett, Mädchen Beruf Zukunft
Pilgerimgasse 22-24/1/1, 1150 Wien
Tel: 01/789 45 45
sprungbrett@sprungbrett.or.at
www.sprungbrett.or.at

Verein SUNWORK
Penzinger Straße 19/2, 1140 Wien
Tel: 01/667 20 13
office@sunwork.at, www.sunwork.at

waff – Amandas Matz, Beratung für Mädchen und junge Frauen bis 25 zu Berufswahl und Berufsorientierung
Nordbahnstraße, 1020 Wien
Tel: 01/217 48-555
office_amandasmatz@waff.at, www.waff.at

Abteilung „Gender und Diversitätsmanagement", Wirtschaftsuniversität Wien
Augasse 21/1/7, 1090 Wien
Tel: 01/313 36-5182
margit.feibel@wu-wien.ac.at
www.wu-wien.ac.at/gender/

Arbeitsgemeinschaft Frauen in Forschung und Lehre an der Wirtschaftsuniversität Wien
Augasse 2-6, 1090 Wien
regine.bendl@wu-wien.ac.at
karin.heitzmann@wu-wien.ac.at

Arbeitskreis Chancengleichheit Physik der Österreichischen Physikalischen Gesellschaft
Prof. Dr. Silke Bühler-Paschen
Institut für Festkörperphysik
Technische Universität Wien
Wiedner Hauptstraße 8-10/138, 1040 Wien
Tel: 01/588 01-13 716
paschen@ifp.tuwien.ac.at

Ariadne, Spezialkatalog der Österreichischen Nationalbibliothek, (Aufsätze und Beiträge zu Frauen-, feministischer und Geschlechterforschung)
Josefsplatz 1(Zugang Heldenplatz, 2.Stock)
1015 Wien
Tel: 01/534 10-487 und 457
ariadne@onb.ac.at
www.onb.ac.at (Kataloge der Österreichischen Nationalbibliothek)

Bibliothek des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser, (Literaturdokumentation zum Thema Gewalt in der Familie)
Bacherplatz 10/4, 1050 Wien
Tel: 01/544 08 20-25
literaturdokumentation@aoef.at
www.plattformgegendiegewalt.at (Literatur-Datenbank)
(Di + Do 10 – 13 Uhr; nur nach telefonischer Voranmeldung)

Dokumentationsstelle Frauenforschung im Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK)
Berggasse 17/1, 1090 Wien
Tel: 01/317 43 42
iwk.institut@aon.at,
www.univie.ac.at/iwk/

biografiA – biografische Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen
c/o Dokumentationsstelle Frauenforschung
Berggasse 17/1, 1090 Wien
Tel: 01/317 43 42
info@biografiA.at,
www.biografia.at

EfEU – Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle
Untere Weißgerberstraße 41, 1030 Wien
Tel: 01/966 28 24
verein@efeu.or.at,
www.efeu.or.at

Forschungsplattform der Universität Wien: Neuverortung der Frauen- und Geschlechtergeschichte im veränderten europäischen Kontext
c/o Institut für Geschichte der Universität Wien, Dr. Karl Lueger Ring 1, 1010 Wien
Tel: 01/4277-22 601
edith.saurer@univie.ac.at
www.univie.ac.at/geschichte/

Frauensolidarität, Bibliothek und Informationsstelle „Frauen und Dritte Welt"
Berggasse 7/1, 1090 Wien
Tel: 01/317 40 20-0
bibliothek@frauensolidaritaet.org
www.frauensolidaritaet.org

Frida, Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich
c/o Frauensolidarität
Berggasse 7/1, 1090 Wien
frida@frauensolidaritaet.org, www.frida.at

Interessengemeinschaft externe LektorInnen und freie WissenschafterInnen
c/o Institut für Zeitgeschichte
Spitalgasse 2-4, 1090 Wien
Tel: 01/4277-41 201
office@ig-elf.at
www.univie.ac.at/IG-LektorInnen

Koordinationsstelle für Frauenförderung und Gender Studies, Technische Universität Wien
Argentinierstraße 8, 1040 Wien
Tel: 01/588 -43 400
brigitte.ratzer@tuwien.ac.at
www.frauen.tuwien.ac.at

Koordinationsstelle für Genderfragen Universität für angewandte Kunst Wien
Oskar Kokoschka-Platz 2, 1010 Wien
Tel: 01/711 32-21 55
kostelle@uniak.ac.at
www.dieangewandte.at/service/gender

Koordinationsstelle für Gleichstellung und Gender Studies, Universität für Bodenkultur Wien
Borkowskigasse Haus 5 (Obergeschoß)
Postanschrift: Peter Jordan Straße 82
1190 Wien
Tel: 01/476 54-1042
eva.ploss@boku.ac.at
www.boku.ac.at/7709.html

Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch
Mariahilfergürtel 37/1. Stock, 1150 Wien
Tel: 0699/178 178 04
0699/159731 90
info@muvs.org
www.verhuetungsmuseum.at
(Öffnungszeiten: Mi–So, 14–18 Uhr)

Referat Frauenförderung und Gleichstellung der Universität Wien
Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien
Tel: 01/42 77-18 431
femail@univie.ac.at
www.univie.ac.at/woman

Referat Genderforschung der Universität Wien
Spitalgasse 2 (Universitätscampus Hof 7)
1090 Wien
Tel: 01/4277-184 51
uni-fem@univie.ac.at
www.univie.ac.at/gender

Renner-Institut, Fachbereich Innenpolitik und Personalentwicklung, (inkl. Frauenakademie)
Mag.ª Tanja Dobart
Khleslplatz 12, 1120 Wien
Tel: 01/804 65 01-26
dobart@renner-institut.at
www.renner-institut.at

Rosa-Luxemburg-Institut und Verlag Verein für interdisziplinäre Forschung und Praxis
Postfach 12, 1091 Wien
Tel: 01/317 49 29
rli@rli.at, www.rli.at

Sektion Feministische Theorie und Geschlechterforschung in der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie
Kontakt: Dr.in Sabine Blaschke
Universität Wien
Brünner Straße 72, 1210 Wien
Tel: 4277-38 313
sabine.blaschke@univie.ac.at
www.univie.ac.at/bwl/soc/sektionff/sektionff.htm

Stabsstelle Gender Mainstreaming Medizinische Universität Wien
Spitalgasse 23/ Ebene 02, 1090 Wien
Tel: 01/401 60-11 400
gendermain@meduniwien.ac.at
www.meduniwien.ac.at/

Stichwort, Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung. Bibliothek – Dokumentation – Multimedia
Diefenbachgasse 38/1, 1150 Wien
Tel: 01/812 98 86
office@stichwort.or.at
www.stichwort.or.at

Beratungsstellen für Frauen*

3

Kapitel

3·1

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz*

Dieses Kapitel beinhaltet zunächst zwei Texte, die sich einerseits mit sexueller Belästigung (am Arbeitsplatz) auseinandersetzen und andererseits auf die Notwendigkeit geschlechtergerechter Sprache hinweisen. In weiterer Folge findet ihr Adressen unterschiedlicher Beratungsstellen für Frauen*. Im zweiten Teil dieses Kapitels geht es vor allem um das Zusammenspiel unterschiedlicher Unterdrückungsmechanismen. Dabei soll ein Text über Intersektionalität auf die Notwendigkeit hinweisen, diese Faktoren mitzudenken, ein anderer geht auf die Probleme migrantischer Studentinnen ein, während ein weiterer Text Aufschluss über weibliche Genitalverstümmlung gibt. Zudem werden Adressen von Beratungsstellen für Migrantinnen aufgelistet. Den Abschluss des Kapitel bildet eine Auflistung unterschiedlicher Gewaltschutzeinrichtungen, sowie ein Text über den 25.11. – den internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen* – und außerdem einer über Transphobie.

Sexuelle Belästigung gilt laut Gleichbehandlungsgesetzgebung als Diskriminierung aufgrund des Geschlechts. Sowohl das Gleichbehandlungsgesetz für die Privatwirtschaft, als auch die Gleichbehandlungsgesetze für den öffentlichen Dienst verbieten ausdrücklich sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz und in der beruflichen Aus- und Weiterbildung.

Eine sexuelle Belästigung liegt laut Gesetz dann vor, wenn ein der sexuellen Sphäre zugehöriges Verhalten gesetzt wird, das bezweckt oder bewirkt, die Würde einer Person zu beeinträchtigen, für die betroffene Person unerwünscht, unangebracht oder anstößig ist und eine einschüchternde, feindselige oder demütigende Arbeitsumwelt schafft.

Neben der Lohndiskriminierung ist die sexuelle Belästigung die häufigste Form der Diskriminierung von Frauen am Arbeitsplatz.

Was können Frauen, die sexueller Belästigung ausgesetzt sind, tun? Vor allem eines: Klarstellen, dass die Zudringlichkeiten, egal ob verbaler oder handgreiflicher Natur, unerwünscht sind, dass die eindeutigen Anträge des Chefs oder die zweideutigen Bemerkungen von Kollegen als Zumutung empfunden werden. Auch die Ausstellung pornografischer Bilder oder Fotos von Pin-up-Girls kann eine sexuelle Belästigung sein.

Die Erfahrung zeigt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, bringt nichts. Auf die Dauer wird die Situation für die betroffene Frau unerträglich. Früher oder später verlässt sie dann „freiwillig" den Arbeitsplatz. Andererseits muss eine Frau, die sexuelle Belästigung nicht hinnimmt, unter Umständen mit Repressalien an ihrer Arbeits- oder Dienststelle rechnen.

Kontakt

Es empfiehlt sich daher, sich in jedem Fall von sexueller Belästigung an die zuständigen Beratungseinrichtungen zu wenden.

* Für Beschäftigte in der Privatwirtschaft sind dies die Anwältinnen für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt.
* Für Bundesbedienstete sind die Vorsitzenden der Arbeitsgruppen für Gleichbehandlung zuständig.
* Für Landes- und Gemeindebedienstete sind dies die Gleichbehandlungsbeauftragten des Landes oder der Gemeinden.

Die Adressen aller dieser Einrichtungen finden Sie im Adressenverzeichnis (Abschnitt: Gleichbehandlung/ Antidiskriminierung).

Sexuelle Belästigung beim Zugang zu und der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen

Seit August 2008 umfasst das Gleichbehandlungsgesetz für die Privatwirtschaft auch die Gleichbehandlung von Frauen und Männern beim Zugang zu und bei der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen. Auch in diesem Zusammenhang gilt sexuelle Belästigung nun als Diskriminierung und wird geahndet. Beispielsweise wenn eine Kundin von einem Verkäufer oder einem Geschäftsinhaber sexuell belästigt wird. Als sexuelle Belästigung gelten auch hier „unerwünschte, unangebrachte oder anstößige Verhaltensweisen, die in Zusammenhang mit dem Geschlecht einer Person stehen oder der sexuellen Sphäre zugehörig sind und bezwecken oder bewirken, dass die Würde der betroffenen Person verletzt wird und ein einschüchterndes, feindseliges, entwürdigendes, beleidigendes oder demütigendes Umfeld für die betroffene Person geschaffen wird".

* Dieser Text stammt ebenfalls aus der Frauratgeberin 2009, Online abrufbar unter http://www.frauenratgeberin.at/cms/frauenratgeberin/stichwort_detail.htm?doc=CMS1233851884123&index=S

Kontakt
Zuständig für diesen Bereich ist innerhalb der Anwaltschaft für Gleichbehandlung die Anwältin bzw. der Anwalt für die Gleichbehandlung ohne Unterschied der ethnischen Zugehörigkeit in sonstigen Bereichen und für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern bei Gütern und Dienstleistungen. (siehe Adressenverzeichnis, Abschnitt: Gleichbehandlung/ Antidiskriminierung)

Sexuelle Belästigung als Straftatbestand:
Seit Mai 2004 ist sexuelle Belästigung auch ein eigener strafrechtlicher Tatbestand (§ 218 des Strafgesetzbuchs). In diesem Fall gelten als sexuelle Belästigung geschlechtliche Handlungen (z. B. unsittliche Berührungen, Onanie).

Im Gesetz heißt es: „Wer eine Person durch eine geschlechtliche Handlung
3. an ihr oder
4. vor ihr unter Umständen, unter denen dies geeignet ist, berechtigtes Ärgernis zu erregen,
belästigt...“

Kontakt
Im Fall eines solchen sexuellen Übergriffs ist bei der Polizei Anzeige zu erstatten.
Hilfestellung und Beratung geben die Frauenhelpline gegen Männergewalt, Frauennotrufe und Beratungsstellen von Frauenhäusern (siehe Adressenverzeichnis, Abschnitt: Gewalt gegen Frauen).

Geschlechtergerechtes Texten: Mögliche erwünschte Nebenwirkungen

Katharina Hübner

Die Erkenntnis, dass Sprache die Wahrnehmung steuert, stößt heute durchaus auf Zustimmung. Es erscheint nachvollziehbar und einleuchtend, dass nicht nur unser Bewusstsein die Sprache bestimmt, sondern auch umgekehrt. Stehen diese Überlegungen allerdings in Verbindung mit feministischen Forderungen, dann wird häufig auf die deutsche Grammatik, die „Sprachtradition" oder schlicht den Duden verwiesen. Doch gerade hier setzen feministische Forderungen an: Wenn die Sprache die soziale Wirklichkeit nicht nur widerspiegelt, sondern sie ebenso wiederherstellen oder aber verändern kann, dann ist Sprache ein entscheidendes Feld, um Gleichheit zu erkämpfen. Schließlich gibt Sprache zu einem nicht unwesentlichen Teil vor, wie weit wir denken können und beschreibt, wie wir handeln sollen. Symmetrie in der Sprache soll als Werkzeug gegen gesellschaftliche Asymmetrien eingesetzt werden.

„Geschlechtergerechter" oder „geschlechterneutraler" Sprachgebrauch setzt auf verschiedenen Ebenen an. Wenn etwa in Zeitungen Auflistungen wie „Leistungssportler, Konzernmanager, Politiker, Journalisten, Buchhalter, Kassiererinnen" zu finden sind (Die Zeit, 20.11.2009), dann sollten wir uns vor Augen halten, dass Menschen in ihren schriftlichen wie mündlichen Ausdruck Geschlechterbilder einfließen lassen, deren Stabilisierung und Verbreitung weitreichende Auswirkungen hat. Dass Frauen sich eben *nicht* mitgemeint fühlen dürfen, wenn von bestimmten Gruppen ausschließlich in der männlichen Form gesprochen wird, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass bestimmte Bezeichnungen eben doch eine weibliche Form haben (Kassiererin, Hausfrau, Putzfrau sind hier nur einige wenige plakative Beispiele). Die breite Vermeidung des grammatikalischen Femininums ist allerdings nur eine der Formen, in denen sich sexistische Sprache verdeutlicht. Frauen werden darüber hinaus sprachlich „verniedlicht", was sehr viel seltener mit Männern geschieht. Es

kann kaum behauptet werden, dass die Ausdrücke „Tennisbuben“ oder „Männlein“ ebenso verwendet würden wie „Tennismädchen“ oder „Fräulein“. (vgl. Deutsche Sprache – Männersprache) Darüber hinaus verschleiern etwa Begriffe wie Beschneidung (bei Frauen) weibliche Lebensrealitäten, wenn doch die Bezeichnung „weibliche Genitalverstümmelung“ sehr viel wahrheitsgemäßer wäre (Kaiser-Cooke 2001).

Kein unzumutbarer Mehraufwand

Dass Frauen eine geringere Chance auf Sichtbarkeit bzw. auf respektvollen Umgang durch Sprache haben, muss dringend verändert werden. Die Aussage, die Verwendung weiblicher Formen stelle einen „unzumutbaren Mehraufwand“ dar, ist angesichts der Stellung von Frauen in unserer Gesellschaft im Grunde ungeheuerlich.

Menschen, die willens sind, „geschlechtergerechtes Texten“ zu praktizieren, können mittlerweile auf ein kreatives Repertoire fraueneinbindender Formulierungen zurückgreifen. Das Binnen-I („MaturantInnen“) ist dabei nur ein Aspekt. Aus queer-feministischer Perspektive kann berechtigterweise angemerkt werden, dass das Binnen-I die Zweigeschlechtlichkeit ja nicht aufhebt, sondern sie sogar noch stabilisiert. Dennoch ist es in der Lage, Frauen sichtbar zu machen, kritisches Denken zu Geschlechterverhältnissen anzuregen, oder schlicht und einfach HERRschaftsKRITIK zu üben. Wem das nicht genug ist, die/der kann das Gender_Gap („Professor_innen“), bzw. das „Sternchen“ („Migrant*innen“) einsetzen, die symbolischen Platz für all jene schaffen, die sich nicht immer und überall mit einem der Geschlechter identifizieren wollen. Schließlich gäbe es noch die Möglichkeit, abwechselnd die männliche und weibliche Form zu verwenden, was allerdings stärker im englischen Sprachraum umgesetzt wird.

Klarerweise wird der Mann nicht nur bei Substantiven als Modell für die geltenden Sprachnormen herangezogen. Wann hören wir schon Sätze wie: „Möchte vielleicht eine ihre Meinung dazu äußern?“ Die meisten Pronomen werden ausschließlich in der männlichen Form gebraucht. Auch das unpersönliche *man* bedarf der Vermeidung. Entweder durch eine Umformulierung des Satzes oder durch ein Ersetzen mit frau/

man bzw. mensch. KeineR oder eineR verlangt in schriftlichen Texten lediglich eine Anpassung der Schreibweise.

Sprachgewaltig

Gegner*innen dieser Strategien argumentieren unter anderem mit sprachlicher Ästhetik und grammatikalischer Korrektheit. Dabei sollte eine Vorstellung, wonach Sprachen in der grauen Vorzeit entstanden sind und heute gegen Veränderungen immun gemacht werden sollten, mittlerweile als anachronistisch erkannt werden. Sprachen sind alles andere als statisch, sondern waren zu jeder Zeit kontinuierlichem Wandel ausgesetzt und werden sich auch in Zukunft verändern. Dies ist ein Faktum, welches wir nicht ändern können (warum sollten wir das auch wollen?); wir können lediglich beeinflussen, welche Richtung dieser Wandel nimmt. Die Notwendigkeit, sich sexistischer SprachGEWALT zu widersetzen geht dabei weit über den Anspruch von „political correctness" hinaus. Vielmehr ist dies die notwendige Basis für einen gesellschaftlichen Wandel, hin zur Geschlechtergerechtigkeit.

Literatur:

* Kaiser-Cooke, Michèle. 2001. Sehen und gesehen werden. Sichtbar bleiben im transkulturellen Kontext. In: Messner, Sabine/Wolf, Michaela: Übersetzung aus aller Frauen Länder. Beiträge zu Theorie und Praxis weiblicher Realität in der Translation. Graz: Leykam

Kapitel

3·3

Allgemeine Beratungsstellen, Treffpunkte und Hilfestellungen für Frauen*

Bundesgebiet

Frauenservicestelle der Bundesministerin:
0800/20 20 11
(Mo – Do 10 – 15 Uhr, Fr 8 – 12 Uhr)
www.frauen.bka.gv.at (Services)
Frauenservice für Migrantinnen:
Kurdisch und türkisch: Di 12 – 15 Uhr
Russisch und ukrainisch: Mi 12 – 15 Uhr

Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen
Stumpergasse 41-43, 1060 Wien
Tel: 595 37 60
netzwerk@netzwerk-frauenberatung.at
www.netzwerk-frauenberatung.at

sowie:
Innraum 100/99, 6020 Innsbruck
Telefon: 0512/56 28 65
netzwerkfrauenberatungibk@magnet.at
www.netzwerk-frauenberatung.at

Burgenland

Der Lichtblick
Frauen- und Familienberatung
Obere Hauptstraße 27/1/12
7100 Neusiedl am See
Tel: 02167/3338
der-lichtblick@aon.at
www.der-lichtblick.at/

Kärnten

Belladonna
Frauen- und Familienberatung
Villacher Ring 21/2
9020 Klagenfurt
Tel: 0463/51 12 48
frauenberatung.belladonna@aon.at
www.frauenberatung-belladonna.sid.at

Business Frauen Center Kärnten
Radetzkystraße 2/2. Stock,
9020 Klagenfurt
Tel: 0463/59 00 99
office@bfc-kaernten.at,
www.bfc.at

Frauen- und Familienberatung Klagenfurt
Alter Platz 30/1, 9
020 Klagenfurt
Tel: 0463/51 49 45
frauenundfamilienberatung@sid.at
www.frauenundfamilienberatung.sid.at

Frauenberatung Villach
Peraustraße 23,
9500 Villach
Tel: 04242/246 09
info@frauenberatung-villach.at
www.frauenberatung-villach.at

Lichtblick
Mädchen-, Frauen-
und Familienberatung
Heftgasse 3,
9560 Feldkirchen
Tel: 04276/298 29
frauenberatung@feldkirchen.at
www.feldkirchen.at/frauenberatung/

Oberkärntner Mädchen- und Frauen-
beratung (berufliche Beratung)
Schillerstraße 4,
9800 Spittal/Drau
Tel: 04762/359 94
frauenberatung-sb@aon.at

Niederösterreich

Frauenberatung Lilith
Steiner Landstraße 76
3504 Krems/Stein
02732/855 55
lilith.krems@aon.at

NÖ Frauentelefon
Hilfswerk Niederösterreich
Steingasse 2a – 4, 3100 St. Pölten
Tel: 0800/800 810
Kostenlose psychologische Krisenberatung:
Mo – Fr, 8 – 17 Uhr
Beratung in türkischer Sprache:
Do 13 – 15 Uhr
Juristische Frauenberatung:
Di 10 -12 Uhr
Beratung durch Prof. Dr. Rotraud A. Perner,
Psychotherapeutin: jeden ersten Di im
Monat 10 – 11 Uhr
www.niederösterreich.hilfswerk.at
Persönliche Beratung: Di 10 – 12 Uhr
und nach Terminvereinbarung

Verein Frauenzentrum St. Pölten
Frauen- und Mädchenberatungsstelle
Linzerstraße 16
Tel: 0676/30 94 773
office@frauen-zentrum.at
www.frauen-zentrum.at

Verein Lichtblick
Lebens-, Berufs- und Sozialberatung
Domplatz 15/1, 2700 Wiener Neustadt

Tel: 02622/262 22
www.kindernotruf.at

Wendepunkt Frauenberatung
Neunkirchnerstraße 65A
2700 Wiener Neustadt
Tel: 02622/825 96
frauenberatung.wendepunkt@aon.at
www.frauenberatung-wienerneustadt.at

Oberösterreich

Autonomes Frauenzentrum
Starhembergstraße 10/Ecke Mozartstraße/2. Stock, 4020 Linz
Tel: 0732/60 22 00
beratung@frauenzentrum.at
www.frauenzentrum.at

LENA
Beratungsstelle der Caritas für Frauen in der Prostitution
Steingasse 25/2, 4020 Linz
Tel: 0732/77 55 08
lena@caritas-linz.or.at
www.caritas-linz.at

VFQ – Gesellschaft für Frauen und Qualifikation mbH (Trägerverein von Frauenbeschäftigungsprojekten)
Fröbelstraße 16, 4020 Linz
Tel: 070/65 87 59
office@vfq.at, www.vfq.at

Frauenberatungsstelle Wels
Rablstraße 14, 4600 Wels
Tel: 07242/452 93
beratung@frauenhaus-wels.at
www.frauenhaus-wels.at

Gründerinnenzentrum OÖ (GZO)
Durisolstraße 7, 4600 Wels
Tel: 07242/9001-216
gzo@impuls-service.at, www.gzo.at

Frauenstiftung Steyr
Hans-Wagner-Straße 2-4, 4400 Steyr
Tel: 07252/873 73
office@frauenstiftung.at, www.frauenstiftung.at

Salzburg

Frau & Arbeit
Beratung – Training – Service bei beruflichem Wiedereinstieg, beruflicher Neuorientierung und Unternehmensgründung
Franz Josef Straße 16, 5020 Salzburg
Tel: 0662/88 07 23-10
office@frau-und-arbeit.at
www.frau-und-arbeit.at

Verein Frauentreffpunkt Frauenberatung Salzburg
Paris-Lodron-Straße 32, 5020 Salzburg
Tel: 0662/87 54 98
office@frauentreffpunkt.at
www.frauentreffpunkt.at

Steiermark

Gründerinnenzentrum Steiermark
Nikolaiplatz 4/II, 8010 Graz
Tel: 0316/72 08 10
office@gruenderinnenzentrumstmk.at
www.gruenderinnenzentrum-stmk.at

Mafalda
Verein zur Förderung und Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen
Glacisstraße 9, 8010 Graz
Tel: 0316/33 73 00-0
office@mafalda.at, www.mafalda.at

palaverconnected – Stadtteilcafé des Vereins Frauenservice Graz
Schreibstube + Café
Griesgasse 8, 8020 Graz
Tel: 0316/71 24 48
palaver@frauenservice.org

Verein Frauenservice Graz
Beratung Bildung Projekte
Idlhofgasse 20, 8020 Graz
Tel: 0316/71 60 22-0
office@frauenservice.at
www.frauenservice.at

Qualileo
Beratung für Frauen der Wirtschafts- und Beschäftigungsinitiative des Bezirks Leoben
Waasenstraße 1, 8700 Leoben
Tel: 03842/278 88-11
office@wbi-leoben.at, www.wbi-leoben.at

Tirol

AEP, Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft
Müllerstraße 26, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/57 37 98 (Familienberatungsstelle)
0512/58 36 98 (Öffentliche Frauenbibliothek)
aep.familienberatung@aon.at
aep.frauenbibliothek@aon.at
www.aep.at

Autonomes FrauenLesbenzentrum
Liebeneggstraße 15/6, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/58 08 39
info@frauenlesbenzentrum.at
www.frauenlesbenzentrum.at

Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen
Innrain 100/99, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/56 28 65
netzwerk-ibk@netzwerk-frauenberatung.at
www.netzwerk-frauenberatung.at

Frauen im Brennpunkt – Innsbruck
Marktgraben 16/2. Stock, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/58 76 08
office@fib.at, www.fib.at

Evita
Frauen- und Mädchenberatungsstelle
Oberer Stadtplatz 6, 6330 Kufstein
Tel: 05372/636 16
evita@kufnet.at
www.evita-frauenberatung.at

FEMAIL
Fraueninformationszentrum Vorarlberg
Marktgasse 6, 6800 Feldkirch
Tel: 05522/310 02
info@femail.at, www.femail.at

Frauengetriebe
Bildung Kommunikation Beratung
(mit Frauenfachbibliothek)
Schillerstraße 2, 6900 Bregenz
Tel: 05574/ 45 538
fraungetriebe@aon.at
www.frauengetriebe.at

Mädchenzentrum Amazone
Kirchstraße 39, 6900 Bregenz
Tel: 05574/458 01
maedchenzentrum@amazone.or.at
www.amazone.or.at

Wien

abz*austria – Kompetent für Frauen und Wirtschaft

* Geschäftsleitung und zentrale Auskunftsstelle:
  Wickenburggasse 26/5, 1080 Wien
  Tel: 01/667 03 00
  abzaustria@abzaustria.at
  www.abzaustria.at

* abz*Beratung für Frauen (für die Bezirke 1, 3 – 8, 11– 18 und 23)
  Fockygasse 14/2/16 -18, 1120 Wien
  Tel: 01/817 73 44, (Telefonische Terminvereinbarung erforderlich)
  beratung12@abzaustria.at
  www.abzaustria.at

* abz*Beratung für Frauen (für die Bezirke 2,9,10, 19 – 22)
  Jedleseerstraße 3/10, 1210 Wien
  Tel: 01/272 69 59
  beratung21@abzaustria.at
  www.abzaustria.at

Beratungsstelle Sexuelle Belästigung und Mobbing (für MitarbeiterInnen der Universität und Studierende)
Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1/ Stg VI/ 2. Stock, 1010 Wien
Tel: 01/4277-184 84 (Di + Do 16 – 17 Uhr)
beratung.frauenfoerderung@univie.ac.at

Business Frauen Center Wien
Wagramer Straße 70, 1220 Wien
Tel: 01/535 32 65
office@bfc.at, www.bfc.at

Club alpha
Stubenbastei 12/14, 1010 Wien
Tel: 01/513 48 00
clubalpha@alphafrauen.org
www.alphafrauen.org

Courage – PartnerInnen-, Familien und Sexualberatung. Schwerpunkt: Gleichgeschlechtliche und transGender Lebensweisen
Windmühlgasse 15/1/7, 1060 Wien
Tel: 01/585 69 66
info@courage-beratung.at
www.courage-beratung.at

ega: frauen im zentrum
Verein zur Unterstützung von Frauen In Bildung, Kultur und Politik
Windmühlgasse 26, 1060 Wien
Tel: 01/589 80-422
office@ega.or.at, www.ega.or.at

Frauen beraten Frauen
Beratungsstelle Lehargasse 9/2/17,
1060 Wien, Tel: 01/587 67 50
beratung@frauenberatenfrauen.at
www.frauenberatenfrauen.at

Frauen beraten Frauen
Beratungsstelle Seitenstettengasse 5/7,
1010 Wien, Tel: 01/587 67 50
beratung@frauenberatenfrauen.at
www.frauenberatenfrauen.at

Frauen ohne Grenzen
Gumpendorferstraße 22/9, 1060 Wien
Tel: 01/533 45 51
www.frauen-ohne-grenzen.org

Frauencafé Wien
Lange Gasse 11, 1080 Wien
Tel: 01/406 37 54
frauencafe@gmx.at, www.frauencafe.com

Frauenhetz – feministische Bildung, Kultur und Politik
Untere Weißgerberstraße 41, 1030 Wien
Tel: 01/715 98 88
office@frauenhetz.at, www.frauenhetz.at

Frauenservice des Wirtschaftsförderungsfonds, Beratung für Gründerinnen und Jungunternehmerinnen
Felderer Straße 2, 1010 Wien
Tel: 01/4000-26 160
lonin@wwff.gv.at, www.wwff.gv.at

Frauentelefon der Frauenabteilung der Stadt Wien
Friedrich Schmidt-Platz 3, 1082 Wien
Tel: 01/408 70 66
Telefonische Beratung:
Mo, Di, Mi 8 – 12 Uhr, Do, Fr 12 – 16 Uhr
Persönliche Beratung nach telefonischer Voranmeldung:
Di 8 – 12 Uhr, Fr 13 – 16 Uhr
frauentelefon@wien.at, www.wien.gv.at

FZ-Bar/ Frauenzentrum Wien
WUK, Währinger Straße 59/6 (Eingang: Prechtlgasse), 1090 Wien
Tel: 01/402 87 54
fz-bar@wolfsmutter.com
www.fz-bar.wolfsmutter.com

Hebammenzentrum –
Verein freier Hebammen
Lazarettgasse 6/2/1, 1090 Wien
Tel: 01/408 80 22
freie-hebammen@hebammenzentrum.at
www.hebammenzentrum.at
(Persönliche Beratung nur nach telefonischer Terminvereinbarung)

Mädchengarten in Simmering
Informationen: Balu&Du
Tel: 0699/192 064 63
garten@parkbetreuung.at
www.maedchengarten.at

Mädchentelefon der Frauenabteilung der Stadt Wien für Mädchen und junge Frauen zwischen 13 und 17 Jahren
Tel: 0800/21 13 17 (gebührenfrei)
Telefonische Beratung: Mo – Fr 13 – 17 Uhr
maedchen@wien.at,
www.wien.gv.at

Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen
Stumpergasse 41-43/II/R3, 1060 Wien
Tel: 01/595 37 60
netzwerk@netzwerk-frauenberatung.at
www.netzwerk-frauenberatung.at

Soph!e – BildungsRaum für Prostituierte
Oelweingasse 6-8, 1150 Wien
Tel: 01/897 55 36
sophie@volkshilfe-wien.at
www.sophie.or.at

Sprungbrett für Mädchen
Pilgerimgasse 22-24/1/1, 1150 Wien
Tel: 01/789 45 45
sprungbrett@sprungbrett.or.at
www.sprungbrett.or.at

waff- FRECH, Frauen ergreifen Chancen
Nordbahnstraße 36, 1020 Wien
Tel: 01/217 48-555
frech@waff.at, www.waff.at

waff-NOVA, Berufliche Beratung vor, während und nach der Karenz
Nordbahnstraße 36, 1020 Wien
Tel: 01/217 48-555
nova@waff.at, www.NOVA.waff.at

Wiener Wirtschaftsförderungsfonds WWFF-Frauenservice
Felderstraße 2, 1010 Wien
Tel: 01/4000-86 160
www.wwff.gv.at

Gleichbehandlung und Antidiskriminierung

Bundesgebiet

Gleichbehandlungskommission des Bundes (B-GBK)
Abteilung II/3
Minoritenplatz 3, 1010 Wien
Tel: 01/531 15-7533
beatrix.gojakovich@bka.gv.at
www.frauen.bka.gv.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft
Gleichbehandlungsanwaltschaft
Taubstummengasse 11, 1040 Wien
Tel: 0800/20 91 19 (gebührenfrei)

Zur Gleichbehandlungsanwaltschaft gehören die Büros der folgenden drei Anwältinnen:

* Anwältin für Gleichbehandlung/ Gleichstellung der Geschlechter in der Arbeitswelt
  Dr.in Ingrid Nikolay-Leitner
  Mag.a Cornelia Amon Konrath
  Mag.a Sandra Konstatzky
  Tel: 01/ 532 02 44
  www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at
  gaw@bka.gv.at

* Anwältin für die Gleichbehandlung ohne Unterschied der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion oder Weltanschauung, des Alters oder der sexuellen Orientierung in der Arbeitswelt
  Mag.a Birgit Gutschlhofer
  Mag.a Barbara Kussbach
  Tel: 01/532 28 68
  gaw2@bka.gv.at

* Anwältin für die Gleichbehandlung ohne Unterschied der ethnischen Zugehörigkeit in sonstigen Bereichen und für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern beim Zugang zu Gütern und Dienstleistungen
  Mag.a Ulrike Salinger

Mag. Florian Panthéne
Tel: 01/532 28 68
gaw3@bka.gv.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft
Gleichbehandlungskommission Bundeskanzleramt
Sektion II – Frauen und Gleichbehandlung
Minoritenplatz 3, 1010 Wien
www.frauen.bka.gv.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft
Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsopfern
Luftbadgasse 14-16, 1060 Wien
Tel: 01/961 05 85-24
info@klagsverband.at, www.klagsverband.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft
Senat I (zuständig für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt)
Tel: 01/531 15-7532
karin.burger@bka.gv.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft
Senat II (zuständig für: Gleichbehandlung in der Arbeitswelt ohne Unterschied der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion oder Weltanschauung, des Alters oder der sexuellen Orientierung)
Tel: 01/531 15-7531
karina.brugger-kometer@bka.gv.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft
Senat III (zuständig für : Gleichbehandlung ohne Unterschied der ethnischen Zugehörigkeit in sonstigen Bereichen und für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern beim Zugang zu und bei der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen)
Tel: 01/531 15-7534
dietmar.hillbrand@bka.gv.at

Burgenland

Gleichbehandlung im Landes- und im Gemeindedienst
Amt der burgenländischen Landesregierung
Gleichbehandlungsbeauftragte: Eva Pollak
Europaplatz 1, 7000 Eisenstadt
Tel: 02682/600-2254
eva.pollak@bgld.gv.at

Kärnten

Gleichbehandlung an der Universität
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Universität Klagenfurt
Universitätsstraße 65 – 67/Hauptgebäude, Raum z-213a
9020 Klagenfurt
Tel: 0463/2700-8610
gleichstellung@uni-klu.ac.at
Referentin: Mag.ª Barbara Niessner

Gleichbehandlung im Landes- und im Gemeindedienst/ Antidiskriminierung
Amt der Kärntner Landesregierung
Referat für Frauen und Gleichbehandlung
Helga Grafschafter
Mießtaler Straße 1, 9020 Klagenfurt
Tel: 0800/20 33 88
frauen@ktn.gv.at
www.frauen.knt.gv.at

Speziell für Antidiskriminierung:
Tel: 0505/ 362 29 28
antidis@ktn.gv.at
www.antidis.ktn.gv.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft
Anwältin für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt Regionalbüro Kärnten
Mag.ª Ruthilde Unterüberbacher
Mag.ª Claudia Lugger
Kumpfgasse 25, 3. Stock, 9020 Klagenfurt
Tel: 0463/50 91 10
klagenfurt.gaw@bka.gv.at
www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at

Niederösterreich

Gleichbehandlung an der Universität
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen an der Donau-Universität Krems
Universität für Weiterbildung
Vorsitzende: Mag.ª Dr.in Sabine Zauchner
Karl Dorrek-Straße 30, 3500 Krems
Tel: 02732/893-4340
sabine.zauchner@donau-uni.ac.at
www.donau-uni.ac.at/akgl

Gleichbehandlung im Landes- und im Gemeindedienst/ Antidiskriminierung
NÖ Gleichbehandlungsbeauftragte
Dr.in Christine Rosenbach
Rennbahnstraße 29 (Tor zum Landhaus), Stiege C, 3109 St. Pölten
Tel: 02742/9005-162 12
post.gbb@noel.gv.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft
Anwältin für Gleichbehandlung/ Gleichstellung der Geschlechter in der Arbeitswelt
Dr.in Ingrid Nikolay-Leitner
Mag.ª Cornelia Amon Konrath
Mag.ª Sandra Konstatzky
Taubstummengasse 11, 1040 Wien
Tel: 0800/20 91 19 (gebührenfrei) und 01/ 532 02 44
gaw@bka.gv.at
www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at

Oberösterreich

Oberösterreichische Antidiskriminierungsstelle
Mag.ª Margot Nazzal
Klosterstraße 7, 4021 Linz

Tel: 0732/77 20-148 17
praes.post@ooe.gv.at

Gleichbehandlung an der Universität
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Universität Linz
Altenbergstraße 69, 4040 Linz
Tel: 0732/2468-9355
akgleich-buero@jku.at
Vorsitzende: Dr.in Christiane Takacs

Gleichbehandlung an der Universität
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Kunstuniversität Linz
Hauptplatz 8, 4010 Linz
Tel: 0732/7898-0
Vorsitzende: A.Univ.Prof.in Mag.a Priska Riedl

Gleichbehandlung im Gemeindedienst
Gleichbehandlungsbeauftragte für den Magistrat Linz
Mag.a Daniela Brandenberger
Hauptplatz 1 – 4, 4041 Linz
Tel: 0732/7070-1266
daniela.brandenberger@mag.linz.at

Gleichbehandlung im Gemeindedienst
Gleichbehandlungsbeauftragte der OÖ Gemeinden
Wilhelmine Solarz
Tel: 07243/552-115
gemeinde.gleichbehandlung@marchtrenk.gv.at

Gleichbehandlung im Landesdienst
Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Personalabteilung
Gleichbehandlungsbeauftragte des Landes:
Christine Reichetseder
Bahnhofsplatz 1, 4021 Linz
Tel: 0732/77 20-150 34
christine.reichetseder@ooe.gv.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft
Anwältin für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt
Regionalbüro Oberösterreich
Mag.a Monika Achleitner
Dr.in Inge Obermüller
Mozartstraße 5/3, 4020 Linz
Tel: 0732/78 38 77
linz.gaw@bka.gv.at
www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at

Salzburg

Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen an Universitäten
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Universität Mozarteum Salzburg
Mirabellplatz 1, 5020 Salzburg
Tel: 0662/6198-3110
cora.keplinger@moz.ac.at
Vorsitzende: Mag.a Gertraud Steinkogler-Wurzinger

Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen an Universitäten
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Universität Salzburg

Kaigasse 17/2, 5010 Salzburg
Tel: 0662/8044-2490
marietta bauernberger@sbg.ac.at
Vorsitzende: Mag.ª Daniela Werndl

Gleichbehandlung im Landes- und im Gemeindedienst/ Antidiskriminierung
Amt der Salzburger Landesregierung Büro für Frauenfragen und Chancengleichheit
Mag.ª Romana Rotschopf
Michael Pacher-Straße 28, 5020 Salzburg
Tel: 0662/8042-4041 und 4042
bff@salzburg.gv.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft
Anwältin für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt Regionalbüro Tirol, Salzburg und Vorarlberg
Mag.ª Monika Groser, Mag.ª Katharina Raffl
Leipzigerplatz 2/IA, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/34 30 32
ibk.gaw@bka.gv.atq
www.gleichbahandlungsanwaltschaft.at

Steiermark

Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen an Universitäten
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Medizinischen Universität Graz
Billrothgasse 18a/ 7. Stock, 8010 Graz
Tel: 0316/385-72 048
akgl-buero@meduni-graz.at
Vorsitzende: Ao.Univ.Prof.in Dr.in Daisy Kopera

Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen an Universitäten
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Technischen Universität Graz
Mandellstraße 11/EG, 8010 Graz
Tel: 0316/873-6090
akg.buero@tugraz.at
Vorsitzende: Ing.in Barbara Herz

Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen an Universitäten
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Universität Graz
Harrachgasse 34, 8010 Graz
Tel: 0316/380-1025
akgl@uni-graz.at
Vorsitzende: Ao.Univ.Prof.in Mag.ª Dr.in Katharina Scherke

Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen an Universitäten
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Kunstuniversität Graz
Brandlhofgasse 21, 8010 Graz
Tel: 0316/38-3426
renate.bozic@klug.ac.at
Voritzende: Ao.Univ.Prof.in Dr.in Renate Bozic

Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen an Universitäten
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen

der Montanuniversität Leoben
Vorsitzende: Dipl.Ing.in Dr.in Eva Wegerer
Peter Tunnerstraße 5, 8700 Leoben
Tel: 03842/402 63 03
akgl@mu-leoben.at, www.unileoben.ac.at (Services – Frauenförderung)

Gleichbehandlung im Landes- und im Gemeindedienst/Antidiskriminierung
Gleichbehandlungsbeauftragte des Landes Steiermark
Mag.a Dr.in Sabine Schulze-Bauer
„Schlösslhof", Sporrgasse 29 B, 8010 Graz
Tel: 0316/877-4826
sabine.schulze-bauer@stmk.gv.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft
Anwältin für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt Regionalbüro Steiermark
Dr.in Elke Lujansky-Lammer
Mag.a Susanne Prischnig
Europaplatz 12, 8020 Graz
Tel: 0316/72 05 90
graz.gaw@bka.gv.at
www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at

Tirol

Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen an Universitäten
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Leopold Franzens-Universität Innsbruck
Innrain 52, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/507-9045 und 9046
gleichbehandlung@uibk.ac.at
Vorsitzende: Ao.Univ.Prof.in Dr.in Brigitta Erschbamer

Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen an Universitäten
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Medizinischen Universität Innsbruck
AZW Innrain 98/ 8.Stock/ Zi 823/824
6020 Innsbruck
Tel: 0512/9003-70 016
margit.rainer@i-med.ac.at
Vorsitzende: Ao.Univ.Prof.in Dr.in Gabriele Werner-Felmayer

Gleichbehandlung im Landesdienst und Antidiskriminierung
Antidiskriminierungsbeauftragte des Landes Tirol und Gleichbehandlungsbeauftragte für den Landesdienst Bereich allgemeine Verwaltung:
Mag.a Isolde Kafka
Bezirkshauptmannschaft Landeck
Innstraße 5, 6500 Landeck
Tel: 0512/508-5529
isolde.kafka@tirol.gv.at

Gleichbehandlung im Landesdienst und Antidiskriminierung
Antidiskriminierungsbeauftragte des Landes Tirol und Gleichbehandlungsbeauftragte für den Landesdienst Bereich TILAK:
Mag.a Anna Strobl

Büro für Gleichbehandlung und Chancengleichheit
Anichstraße 35, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/504-25 821
anna.strobl@tilak.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft
Anwältin für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt Regionalbüro Tirol, Salzburg und Vorarlberg
Mag.ª Monika Groser. Mag.ª Katharina Raffl
Leipzigerplatz 2/IA, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/34 30 32
ibk.gaw@bka.gv.at
www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at

Vorarlberg

Anlaufstelle für Gleichbehandlung im Landesdienst
Birgit Gmeiner
Personalvertretung
Landhaus, 6901 Bregenz
Tel: 05574/511-29 005
birgit.gmeiner@vorarlberg.at

Antidiskriminierung
Landesvolksanwalt von Vorarlberg
DDr. Felix Dünser
Römerstraße 14, 6900 Bregenz
Tel: 05574/470 27
buero@landesvolksanwalt.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft
Anwältin für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt Regionalbüro Tirol, Salzburg und Vorarlberg
Mag.ª Monika Groser, Mag.ª Katharina Raffl
Leipzigerplatz 2/IA, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/34 30 32
ibk.gaw@bka.gv.at
www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at

Wien

Stelle zur Bekämpfung von Diskriminierungen beim Unabhängigen Bedienstetenschutzbeauftragten
Muthgasse 62/RiegelC 3.071190 Wien
Tel: 01/4000-38 951
post@bsb.magwien.gv.at
www.wien.gv.at/verwaltung/antidiskriminierung

Wiener Antidiskriminierungsstelle gegen gleichgeschlechtliche Lebensweisen
Auerspergstraße 15/212, 1082 Wien
Tel: 01/4000-81 449
wast@gif.magwien.gv.at
www.magwien.gv.at/queerwien

Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen an Universitäten
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Akademie für bildende Künste

Schillerplatz 3, E 7, 1010 Wien
Tel: 01/588 16-3400
m.hille@akbild.ac.at
Vorsitzende: Univ.Ass.in Mag.ª Doz.in Simone Bader

Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Universität für Musik und darstellende Kunst
Anton von Webern-Platz 1, 1030 Wien
Tel: 01/711 55-8230
berdan@mdw.ac.at
Vorsitzende: Mag.ª Ann-Kathrin Erdély

Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Medizinischen Universität Wien
Spitalgasse 23/ Ebene 01, 1090 Wien
Tel: 01/401 60-11 405
elisabeth.harapatt@meduniwien.ac.at
Vorsitzende: O.Prof.in Dr.in Marianne Springer-Kremser

Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Technischen Universität Wien
Argentinierstraße 8/5.Stock/Raum E094
1040 Wien, Tel: 01/58801-49 401
akgleich-buero@zv.tuwien.ac.at
Vorsitzende: Mag.ª Dr.in Juliana Mikoletzky

Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Universität für angewandte Kunst
Oskar Kokoschka-Platz 2, Schwanzer-Trakt/ Neubau, Erdgeschoß, Stiege 2, 1010 Wien
Tel: 01/711 33-2150
gleichbehandlungen@uni-ak.ac.at
Vorsitzende: AProf.in Mag.ª Dr.in Marion Elias

Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Universität für Bodenkultur
Borkowskigasse Haus 5, 1190 Wien
Tel: 01/47654-1042
eva.ploss@boku.ac.atq
Vorsitzende: Mag.ª Beate Hopmeier

Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Universität Wien
Dr. Karl Lueger-Ring 1/ Stiege VI/ 2. Stock, 1010 Wien, Tel: 01/4277-34411
gleichbehandlung@univie.ac.at
Vorsitzender: Ao.Univ.Prof.Mag.Dr. Richard Gamauf

Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Veterinärmedizinischen Universität Wien
Veterinärplatz 1, 1210 Wien
Tel: 01/25077-3213 oder 6902
christine.iben@vu-wien.ac.at
Vorsitzende: Ao.Prof.in Dr.in Christine Iben

Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Wirtschaftsuniversität Wien
Augasse 2-6/ UZA 1, 1.Obergeschoß, Kern C/D, 1090 Wien, Tel: 01/313 36-5799
ak-gleich@wu-wien.ac.at
Vorsitzende: Ass.Prof.in Mag.ª Dr.in Hildegard Hemetsberger-Koller

Gleichbehandlung für Bedienstete der Stadt Wien

Büro der Gleichbehandlungsbeauftragten

* Cornelia Lechner-Wlcek – Wirkungsbereich 2: Wiener Stadtwerke

Mariannengasse 4-6, 1090 Wien
Tel: 01/4004-30134
ingrid.eibl@wienstrom.at
www.wien.gv.at/menschen/gleichbehandlung

Gleichbehandlung für Bedienstete der Stadt Wien

Büro der Gleichbehandlungsbeauftragten

* Eveline Pein – Wirkungsbereich 1: Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV)
* Luise Moltaschl – Wirkungsbereich 3: Sozialer Bereich
* Karin Kientzl – Wirkungsbereich 4: Technischer Bereich
* Cornelia Stangl – Wirkungsbereich 5: Verwaltungsbereich

Friedrich Schmidt-Platz 3, 1080 Wien
Tel: 01/4000-83 140
fli@ggb.magwien.gv.at

Gleichbehandlung in der Privatwirtschaft

Anwältin für Gleichbehandlung/ Gleichstellung der Geschlechter in der Arbeitswelt

Dr.in Ingrid Nikolay-Leitner
Mag.a Cornelia Amon Konrath
Mag.a Sandra Konstatzky
Taubstummengasse 11, 1040 Wien
Tel: 0800/20 91 19 (gebührenfrei) und
01/ 532 02 44
gaw@bka.gv.at
www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at

Beratungsstellen speziell für Migrantinnen

Kärnten

AusländerInnenberatung Klagenfurt
Adolf Kolpinggasse 10, 9020 Klagenfurt
Tel: 0463/543 78
info@auslaenderberatung.or.at
www.auslaenderberatung.or.at

FGM-Hilfe
Der Verein zur Bekämpfung weiblicher Genitalverstümmelung
c/o Dr.in Elisabeth Cencig
Kirchgasse 14, 9100 Völkermarkt
Tel: 04231/2014
ecencig@gmx.at, www.fgm-hilfe.at

Projektgruppe Frauen
Bildung Integration Kontakte
Radetzkystraße 1 /2, 9020 Klagenfurt
Tel: 0463/50 23 38
projektgruppe.frauen@aon.at
www.projektgruppe-frauen.at

Niederösterreich

FAIR – Beratungsstelle für AusländerInnen. Volkshilfe
Rathausplatz 6, 3100 St. Pölten
Tel: 02742/218 04
fair@volkshilfe.at, www.volkshilfe.at

Horizont – Beratungsstelle für Migrantinnen und Migranten
Wiener Straße 49/1, 2700 Wiener Neustadt
Tel: 02622/230 11
office@horizont-noe.at, www.horizont-noe.at

NÖ Frauentelefon
Hilfswerk Niederösterreich
Steingasse 2a – 4, 3100 St. Pölten
Tel: 0800/800 810
www.niederösterreich.hilfswerk.at
Kostenlose psychologische und juristische Krisenberatung in türkischer Sprache:
Do 13 – 15 Uhr

Persönliche Beratung: Di 10 – 12 Uhr und nach Terminvereinbarung im Zentrum für Beratung und Begleitung

Oberösterreich

maiz – Autonomes Zentrum von und für Migrantinnen
Hofgasse 11, 4020 Linz
Tel: 0732/77 60 70
maiz@servus.at
www.maiz.at

Volkshilfe OÖ
Flüchtlings- und Migrantinnenbetreuung
Geschäftsführung:
Stockhofstraße 40, 4020 Linz
Tel: 0732/60 30 99
fluechtlingsbetreuung@volkshilfe-ooe.at
www.volkshilfe-ooe.at

Migrare
Zentrum für MigrantInnen OÖ
Humboldstraße 49/1, 4020 Linz
Tel: 0732/66 73 63
beratung@migration.at
www.migration.at

Migrare
Zentrum für MigrantInnen OÖ
Roseggerstraße 10, 4600 Wels
Tel: 07242/738 80 und 738 79
www.migration.at

Salzburg

Interkulturelle Beratungsstelle für Mädchen, Frauen und Familien des Vereins VIELE (Verein für interkulturellen Ansatz in Erziehung, Lernen und Entwicklung)
Rainerstraße 27, 5020 Salzburg
Tel: 0662/87 02 11
verein.viele@aon.at, www.verein-viele.at

VeBBAS – Verein zur Beratung und Betreuung von AusländerInnen in Salzburg
Elisabethkai 60/5, 5020 Salzburg
Tel: 0662/87 32 48-11
office@vebbas.at, www.vebbas.at

Steiermark

Danaida – Bildung und Treffpunkt für ausländische Frauen
Marienplatz 5, 8020 Graz
Tel: 0316/71 06 60
danaida@aon.at
www.danaida.at

Omega Gesundheitsstelle
Health Care Center Graz
Albert Schweitzergasse 22
8020 Graz
Tel: 0316/77 35 54-0
office@omega-graz.at, www.omega-graz.at

Beratung und Betreuung: Zebra Interkulturelles Beratungs- und Therapiezentrum
Schönaugürtel 29, 8010 Graz
Tel: 0316/83 56 30-0
zebra@zebra.or.at, www.zebra.or.at

Organisation: Zebra Interkulturelles Beratungs- und Therapiezentrum
Pestalozzistraße 59/II, 8010 Graz
Tel: 0316/90 80 70-0
zebra@zebra.or.at, www.zebra.or.at

Tirol

Frauen aus allen Ländern Kultur-, Bildungs-, und Beratungsinitiative
Schöpfstraße 4, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/56 47 78
frauenausallenlaendern@aon.at
www.frauenausallenlaendern.org

Zentrum für MigrantInnen in Tirol
Blasius Hueber Straße 6, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/57 71 70-0
beratung@zemit.at, www.zemit.at

Vorarlberg

FEMAIL
Fraueninformationszentrum Vorarlberg
Marktgasse 6, 6800 Feldkirch
FrauenInformationsTelefon: 0810/00 63 62
Türkischsprachige Telefon-Beratung:
(Mo +Fr 16 – 18 Uhr)
www.femail.at

IfS-Beratungsstelle Bregenz
St. Anna-Straße 2, 6900 Bregenz
Tel: 05574/428 90-0
ifs.bregenz@ifs.at, www.ifs.at

Ifs-Beratungsstelle Dornbirn
Kirchgasse 4b
6850 Dornbirn
Tel: 05572/213 31-0
ifs.dornbirn@ifs.at
www.ifs.at

Mimosa
Frauenverein für Bildung und Kultur
Förderung der Solidarität unter Frauen mit und ohne Migrationshintergrund;
Berufsorientierung für Mädchen mit Migrationshintergrund
Liechtensteinerstraße 6a
6800 Feldkirch
Tel: 0650/301 60 00
0699/106 509 63
frauenverein@gmx.at
fatma.k@gmx.at
Kontaktperson: Fatma Keskin

Wien

AMBER-MED
Ambulante medizinische Versorgung, soziale Beratung und Medikamentenhilfe für Menschen ohne Versicherungsschutz
Oberlaaer Stra0e 300-306, 1230 Wien
www.amber.diakonie.at
(Allgemeine Medizin: Mo 10 – 11.30 Uhr, Mi + Do 16 – 17.30 Uhr)

Afra – International Center for Black Women's Perspectives
Graumanngasse 7/D/1, 1150 Wien
Tel: 01/966 04 25
office@blackwomencenter.org
www.blackwomencenter.org

Arbeitsmarktpolitische Betreuungseinrichtung speziell für Migrantinnen
Marc-Aurel-Straße 2a/2/10, 1010 Wien
Tel: 01/982 33 08
migrantin@migrant.at, www.migrant.at

Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen
Hoher Markt 8/4/2, 1010 Wien
Tel: 01/712 56 04
migrant@migrant.at, www.migrant.at

Caritas AusländerInnenhilfe
Albrechtskreithgasse 19 – 21, 1160 Wien
Tel: 01/878 12-307
mmueller@caritas-wien.at,
www.caritas-wien.at

FGM-Beratungsstelle
Bright Future/ Afrikanische Frauenorganisation für Mädchen und Frauen, die von Genitalverstümmelung betroffen oder bedroht sind
Schwarzspanierstraße 15/1/2, 1090 Wien
Tel: 01/319 26 93
afrikanisc.frauenorganisation@chello.at
www.african-women.org

FIBEL
Fraueninitiative Bikulturelle Ehen und Lebensgemeinschaften
Heinestraße 43, 1020 Wien
Tel: 01/212 76 64
fibel@verein-fibel.at, www.verein-fibel.at

Frauen-Aktiv im Zentrum Erdberg
Lechnerstraße 2-4, 1030 Wien
Tel: 01/715 69 81
frauenaktiv@jugendzentren.at

Frauentreff Verein Piramidops
Volkertplatz 1, 1020 Wien
Tel: 01/942 53 30, *piramidops@chello.at*

helping hands – Koordinationsbüro für integrative und antirassistische Projekte
Schwerpunkt: Fremdenrecht
Taubstummengasse 7 – 9/ EG, 1040 Wien
Tel: 01/310 88 80-10
info@helphand.org, www.helpinghands.at
(Beratung nach Terminvereinbarung)

IBF – Interventionsstelle für Betroffene des Frauenhandels, Verein LEFÖ
Floragasse 7A/7, 1040 Wien

Tel: 01/796 92 98
ibf@lefoe.at, www.lefoe.at

Integrationshaus – Beratungsstelle für AsylwerberInnen und Flüchtlinge in Notversorgung
Klosterneuburger Straße 23-27, 1120 Wien
Tel: 01/334 45 92
beratungsstelle@integrationshaus.at
www.integrationshaus.at

Kompetenzzentrum – Anerkennungs- und Weiterbildungsberatung
Nordbahnstraße 36/1/3, 1020 Wien
Tel: 585 80 19
kompetenzzentrum@migrant.at, www.migrant.at

LEFÖ
Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen (auch für Migrantinnen in der Sexarbeit)
Kettenbrückengasse 15/4, 1050 Wien
Tel: 01/581 18 81
office@lefoe.at, www.lefoe.at

Miteinander Lernen – Birlikte Ögrenelim
Beratungs-, Bildungs- und Psychotherapiezentrum für Frauen, Kinder und Familien
Koppstraße 38/8, 1160 Wien
Tel: 01/493 16 08
birlikte@miteinlernen.at,
www.miteinlernen.at

Peregrina – Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Immigrantinnen
Währinger Straße 59/Stiege 6, 1090 Wien
Tel: 01/408 61 19 und 01/408 33 52
information@peregrina.at, www.peregrina.at

Perspektive – Berufs- und Bildungsberatung für Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte in Wien
Grüngasse 9/1/4, 1050 Wien
Tel: 587 02 69
perspektive@migrant.at, www.migrant.at

Schwarze Frauen Community
Währinger Straße 59/5/1, 1090 Wien
Tel: 0680/302 05 17
kuermayr@schwarzefrauen.net
www.schwarzefrauen.net

Terra – Beratungszentrum für ältere Migrantinnen
Windmühlgasse 26, 1060 Wien
Tel: 01/581 07 17
terra@sozial-global.at, www.sozial-global.at

Vereinigung für Frauenintegration Amerlinghaus
Stiftgasse 8/1.Stock/Raum 14, 1070 Wien
Tel: 01/524 06 15
frauenintegration@aon.at
www.frauenintegration.at

Orient Express
Beratungs-, Bildungs- und Kulturinitiative für Frauen, Hillerstraße 6/3-5, 1020 Wien
Tel: 01/728 97 25
office@orientexpress-wien.at
www.orientexpress-wien.com
Wehlistraße 178, 1020 Wien

Ausländische Studentinnen an der Uni Klagenfurt

Tatiana Koryakina

An der Universität Klagenfurt studieren viele Ausländerinnen. Sie sind aus verschiedenen Gründen nach Österreich gekommen und haben unterschiedliche Ziele und Wünsche. Um einen Eindruck über ihr Studium an der Uni Klagenfurt zu gewinnen, habe ich drei Studentinnen aus Venezuela, Bulgarien bzw. Russland interviewt.

Für viele Frauen im Ausland ist das Studium in Europa ein Traum. Die Studentin aus Russland erzählt:

„Bereits während meines Erststudiums in meiner Heimat wusste ich, dass ich weiter studieren will. Damals konnte ich von einem Studium im Ausland nur träumen. Es herrschte die Meinung vor, dass es sehr teuer und aus diesem Grund fast unmöglich ist, im Ausland zu studieren. Praktika im Ausland, bzw. Auslandssemester während des Studiums wurden leider nicht angeboten. Außerdem – studieren in einer Fremdsprache – das wollte mir nicht in den Kopf. Das Einzige, was meiner Meinung nach möglich war, war ins Ausland zu verreisen, um meine Sprachkenntnisse zu perfektionieren und um später einen besseren Job in der Heimat zu bekommen. In meiner Heimat legt man sehr viel Wert darauf".

Für die Studentin aus Venezuela war das Studium Grund ihres Umzugs nach Österreich:

„Ich habe österreichische Wurzeln und deswegen besitze ich eine doppelte Staatsbürgerschaft. Ich habe in Venezuela die Schule besucht und habe dort in Naturwissenschaften maturiert. Danach habe ich mich für das Fach „Kommunikationswissenschaften" an der Zentralen Universität von Venezuela beworben. Leider bin ich nach einem Auswahlverfahren nicht aufgenommen worden. Dann kam ein Angebot von meinen Großeltern, nach Österreich zu kommen und die Sprache zu erlernen. Nebenbei wäre es auch möglich, eine weitere Ausbildung zu ab-

solvieren. So kam es, dass ich im Jahr 2002 nach Österreich übersiedelt bin, um ein Kolleg für Tourismus zu besuchen. Im Jahr 2004 habe ich diese Ausbildung abgeschlossen und bin noch immer in dieser Branche tätig.

Meinen Wunsch, mich weiter zu bilden, habe ich aber nie aus den Augen verloren. Ich musste vier Jahre lang arbeiten, bis ich laut Gesetz den Anspruch auf ein „Selbsterhalter- Stipendium zugesprochen bekam. Früher war es für mich nicht möglich mit dem Studium anzufangen, da ich finanziell nicht von meiner Familie unterstützt werde, und dies auch gar nicht möchte".

Unsere Studentin aus Bulgarien hat eine andere Geschichte:

„Das gleiche Studium in Bulgarien schloss ich wegen meines Ehemannes, der seit 25 Jahren in Österreich wohnt, nicht ab. Ich bin zu ihm umgezogen. Wir haben entschieden, dass ich mein Studium hier beende. Ich war davon nicht sehr begeistert, weil mein Deutsch sehr schlecht war. Aber die Liebe macht alles möglich. Am Anfang war es interessant und ich habe gedacht, es wird nicht so schwer Deutsch zu lernen. Im Winter 2007 wurde ich schwanger und bis zur Niederkunft habe ich kaum Deutsch gelernt. Ein Jahr später bin ich auf die Idee gekommen, dass ich unbedingt weiter studieren muss. Ohne Diplom bekomme ich keinen guten Job. Ich habe noch einen Deutschkurs besucht und hab es endlich geschafft, an der Uni Klagenfurt zu inskribieren".

In vielen Ländern, wie Bulgarien, Ungarn oder der Ukraine, wäre es fast unmöglich, das Studium als ordentliche/r Studierende mit einem Job zu vereinbaren. Dort ist der Studienplan verbindlich für alle, ohne Rücksicht auf den Job. An der Universität muss man von Montag bis Freitag und manchmal auch samstags anwesend sein. Eine Arbeit daneben wäre nur am Wochenende möglich. Hier in Österreich haben die Studentinnen die Möglichkeit, ihren Stundenplan selbst zu gestalten. Studiengebühren machen das StudentInnenleben schwerer, aber sie sind geringer als zum Beispiel in Deutschland oder in den USA.

Das Studium an der Uni Klagenfurt findet unsere Studentin aus Russland faszinierend. So beschreibt sie ihre Erfahrung:

„Das Studium an der Universität Klagenfurt finde ich sehr gut. Der Studienprozess, die technische Ausrüstung (Internetzugang rund um die Uhr) und die zahlreichen Kurse nach persönlichen Interessen sind gut organisiert. Ich halte Moodle für eine große Herausforderung: Eine Gelegenheit, fertig ge-

stellte Aufgaben online abzugeben, Dialoge mit Professoren in verschiedenen Foren zu führen oder Gruppenarbeit zu machen, kurz, eine Möglichkeit, das Studium zeitlich so zu organisieren, wie es jedem von uns am besten passt. Online-Termine benötigen nur noch online Anwesenheit. Obligatorische Praktika, bzw. Auslandssemester, sind tolle Möglichkeiten, gewonnene Kenntnisse anzuwenden und zu vertiefen".

Unsere Studentin aus Bulgarien sieht das Ganze völlig anders:

„In Bulgarien war alles einfach und leicht im Unterschied zum Studium hier."

Auf die Fragen, „Wie fühlst du dich hier? Wie hast du dich in das Studentenleben eingelebt? Hast du Heimweh?", antworten Studentinnen aus dem Ausland unterschiedlich.

Die bulgarische Studentin teilt ihre Eindrücke mit:

„Ich fühle mich noch nicht so sicher mit meinen Deutschkenntnissen. Ich habe nicht so viele Bekannte in Österreich und das Schlimmste ist, dass ich mit meinem Mann zuhause nur Bulgarisch spreche und wir nur Bulgarisches Fernsehen schauen. Ich bin sehr kommunikativ, aber irgendwie kommt es nicht zu einer Kommunikation mit den hiesigen Leuten. Ich habe Vieles probiert, aber die österreichische Mentalität ist anders als die bulgarische. Ich komme aus einer 2,5 Millionen Stadt und habe in meinem Leben (Ich bin 27 Jahre alt) schon in vielen Ländern gelebt, z. B. in Israel, den USA und Dubai. Die meisten Leute hier sind ziemlich konservativ, mit Komplexen beladen und kleinkariert."

Die Studentin aus Russland:

„Dank der Kollegen und Kolleginnen, die sehr lieb, freundlich und hilfsbereit sind, war das Einleben schmerzlos und leicht. Mehr als das, es gibt Leute, die wirklich sehr gerne und bereitwillig helfen, egal, ob es das Studium bzw. Alltagsfragen (wo sich was befindet, wo ich was finden kann usw.) betrifft. Die Mitstudenten sind offen und haben ein offenes Ohr. Sie helfen einem beim Lernen und sind gerne bereit, auch außerhalb des Uni-Lebens etwas zu unternehmen.

Ich war für das Leben im Ausland vorbereitet. Ich habe mich schon zuhause auf ein ganz anderes, neues Leben eingestellt, und darauf, wie ich neue Situationen meistern werde. Vielleicht fühle ich mich deswegen hier wohl. Mir fällt ein schöner Spruch dazu ein: „Meine Heimat ist dort, wo ich verstehe und verstanden werde". Zuerst ging es nur um die Sprache. Jetzt geht es für mich um meine Lebensvorstellungen. Ich verstehe nicht nur, sondern ich werde auch von anderen verstanden.

Heimweh habe ich kaum, da ich mit meiner Familie und meinen Freunden und Freundinnen in Russland stets im Kontakt über Sms, Telefonate in Skype und Briefe stehe".

Unsere Studentin aus Venezuela:

„Als ich nach Österreich gekommen bin, habe ich fast kein Deutsch, bzw. Kärntnerisch sprechen können. Obwohl meine Großeltern Österreicher sind, hat mich meine Mutter leider einsprachig aufgezogen, was nicht von Vorteil für mich war. Hier in Kärnten spricht fast niemand Spanisch, Hochdeutsch wird auch nicht so gerne gesprochen, so habe ich Kärntnerisch – recht schnell – vom Zuhören gelernt. Die Sprache, oder besser gesagt, die Grammatik, bereitet mir immer noch kleine Schwierigkeiten. Das möchte ich unbedingt noch verbessern.

Am Anfang, als ich nach Österreich gekommen bin, war es unglaublich schwer für mich, diese neue Welt zu verstehen. Vielleicht, weil ich es mir nicht so vollkommen anders als in Venezuela vorgestellt habe. Es war ein Schock für mich, dass Leute aus Südamerika und Europa so verschieden sein können. Heutzutage sehe ich das mit anderen Augen. Ich würde sagen, dass ich mich in den sieben Jahren hier sehr gut an die österreichische Kultur angepasst habe. Ich fühle mich sehr wohl hier.

Ich habe mich für die Universität Klagenfurt entschieden, da ich mich in Kärnten sehr wohl fühle und auch weil mein Großvater hier wohnt. Es ist wichtig für mich, eine Bezugsperson in diesem, für mich noch „fremden", Land in der Nähe zu haben.

Mit 18 bin ich von zu Hause ausgezogen. Am Anfang war es schon hart, aber heute ist die Entfernung zu meiner Familie kein Problem mehr für mich. Ich sehe sie einmal im Jahr, oder alle zwei Jahre. Es ist wichtig für mich, maximal alle zwei Jahre wieder zur meinen südamerikanischen Wurzeln zurück zu kehren, wenn auch nur, um das heimatliche Temperament zu spüren."

Worüber sich unsere drei Studentinnen und auch die Studentinnen aus anderen Ländern einig sind, ist, dass das Studium in einer Fremdsprache zwar schwer, aber sehr spannend ist.
Das Studium ist für viele ausländische Studentinnen zu einem Meilenstein in ihrem Leben geworden.

So beschreibt die russische Studentin ihre Pläne für Zukunft:

„Was ich nach dem Studium machen werde, weiß ich noch nicht genau. Aber nach nur wenigen Jahren im Ausland will ich noch nicht unbedingt sofort nach Hause zurück. Mein Weltbild ist weiter geworden. Es macht Spaß und bereitet mir Freude, neue Menschen kennen zu lernen, neue Lebenssituationen zu meistern und verschiedene Möglichkeiten zu nutzen".

Unsere Studentin aus Bulgarien meint dazu:

„Nach dem Studium hoffe ich, einen guten Job bekommen".

Die Studentin aus Venezuela:

„Wenn ich meine Ausbildung an der Universität beende, würde ich sehr gerne in Österreich bleiben und hier mein Leben weiter führen. Aber man weiß nie, was das Leben mit sich bringt".

Female Genital Mutilation (FGM)

„Aber die Erinnerung und der Schmerz verschwinden niemals!"

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzt, dass zwischen 100 und 140 Millionen Frauen und Mädchen an den Genitalien beschnitten sind. Jedes Jahr werden erneut an die 3 Millionen Frauen und Mädchen Opfer dieser Praktik. Die größte Verbreitung findet weibliche Genitalverstümmelung, bzw. Female Genital Mutilation (FGM), in Afrika, aber auch in Europa leben laut Berechnung der Vereinten Nationen über 500.000 beschnittene Frauen und Mädchen.

„Weibliche Genitalverstümmelung umfasst alle Prozeduren, die die teilweise oder völlige Entfernung der externen weiblichen Genitalien oder andere Verletzungen der weiblichen Genitalien involvieren, sei es aus kulturellen oder anderen nicht-therapeutischen Gründen."

Definition WHO

1995 erstellte die WHO eine Klassifikation der verschieden Typen der Eingriffe, diese werden aufsteigend in ihrer Form immer extremer.

Seit den 90er Jahren wurden zahlreiche Abschlusserklärungen der internationalen UN-Konferenzen von der internationalen Staatengemeinschaft verfasst, um diese Praktiken zu verurteilen, doch dadurch wird das Problem nicht gelöst.

Neben der Tradition werden auch medizinische Mythen und ästhetische Vorstellungen oft als Rechtfertigungsgründe für diese Köperverletzung genannt. So glaubt man zum Beispiel, dass das Nicht-Beschneiden der Genitalien negative Auswirkungen auf die Gesundheit, sowie die Fruchtbarkeit der Frau, wie auch für die Gesundheit des Geschlechtspartners und von der Frau geborenen Kinder hat. Keine dieser Aussagen ist wahr. Des Weiteren haben verstümmelte Frauen bessere Chancen am Heiratsmarkt, sie gelten nachweislich als Jungfrauen und

bringen somit der Familie des Mädchens oder der Frau ein höheres Brautgeld ein.

Auch im Europa des 19.Jahrhundert war man der Ansicht, dass man mit Hilfe der Beschneidung der Klitoris der Masturbation bei Frauen entgegenwirken und so diverse Geisteskrankheiten bekämpfen könne. Ebenso glaubte man dadurch, weibliche Homosexualität, Hyper-Sexualität und Hysterien „heilen" zu können.

Folgen von FGM für die Frau

Die FGM wird meist unter unsterilen Bedingungen mit Glasscherben, Rasierklingen etc. durchgeführt, wobei oft mit ein und demselben Werkzeug gleich mehrere Mädchen beschnitten werden, was die Wahrscheinlichkeit erhöht, sich mit Tetanus, HIV, Hepatitis oder Kinderlähmung anzustecken. Der enorm hohe Blutverlust und die unvorstellbaren Schmerzen können unter anderem zu Krampfanfällen, Schock und sogar zum Tod führen. Als chronische Konsequenzen können Inkontinenz, Harnwegsentzündungen, der totale Verlust von Lustempfinden und Komplikationen bei der Geburt auftreten.

Da der Eingriff oft ohne Narkose und ohne lokale Betäubung durchgeführt wird, ist dieses Erlebnis für die betroffenen Frauen und Mädchen in höchstem Grade traumatisierend. Opfer solch unbeschreiblicher Gewalt zeigen oft unergründbare psychische Symptome, Angstreaktionen und Verhaltensstörungen. Oft kommt ein Gefühl von Unvollständigkeit und Minderwertigkeit auf, was auch zu Depressionen führen kann. Es fällt betroffenen Mädchen und Frauen häufig schwer, ihre Gefühle zu äußern.

Situation in Österreich

Laut Schätzung der Afrikanischen Frauenorganisation in Wien, leben ca. 8.000 Opfer von FGM in Österreich, und jährlich werden wieder Hunderte hier lebende Mädchen und Frauen verstümmelt, sei es nun von „kundigen" Frauen hier in Österreich oder in ihren Heimatländern. Am 25. November des letzten Jahres präsentierte Nationalratspräsidentin Prammer – nicht zufällig am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen – einen österreichischen Aktionsplan gegen FGM in Österreich, an deren Entwicklung die Afrikanische Frauenorganisation Wien maßgeblich beteiligt war. Dieser österreichische Aktionsplan ist Teil des von der EU geförderten Projekts „Daphne", an dem sich noch 15 Staaten beteiligt haben. Im Zeitraum von 2009 bis 2011 soll vor allem Aufklärungsarbeit an Schulen, sowie eine Bewusstseinsbildung für das Problem und die Beratung von Opfern forciert werden. Auch die Einrichtung einer Website, mehrsprachige Informationsfolder, Radio- und TV-Spots, sowie Schulungen für religiöse Leiterinnen und Leiter, die Exekutive, ÄrztInnen und für andere Gesundheitsberufe sind angedacht.

www.stopfgm.at
www.profrau.at
www.frauenrechte.de
www.parlament.gv.at

Intersektionalität als wichtiger Ansatz feministischer Sozialwissenschaft

Katharina Hübner

Aus einem feministischen Kontext stammend, ist der Intersektionalitätsansatz mittlerweile zu einem einflussreichen Ansatz der Ungleichheitsforschung geworden, welcher der Tatsache Rechnung trägt, dass keineswegs alle Frauen mit vergleichbaren Lebenserfahrungen konfrontiert sind. Auf sein Gerüst reduziert, baut der Intersektionalitätsansatz auf der Prämisse auf, dass die Konstituenten Geschlecht/ Klasse/ *Race* (oder Ethnizität) die „Ungleichheitsstruktur nahezu aller Gesellschaften prägen", und als Analysekategorien integrativ verhandelt werden müssen, da sich keine der „Ungleichheitslagen angemessen erfassen lässt, wenn man sie jeweils isoliert betrachtet". Gerade die „Verflechtungszusammenhänge" gilt es in den Blick zu nehmen, um das „ganze Spektrum von Diskriminierungen" angemessen darstellen zu können (Becker-Schmidt 2007: 56).

Den drei Eckpfeilern (den so genannten „Big Three") ist gemeinsam, dass sie in den sozialwissenschaftlichen Debatten der letzten Jahrzehnte (mehrfach) dekonstruiert, de-essentialisiert und mitunter verworfen worden sind. Der Intersektionalitäts-Ansatz greift diese Katgorien keineswegs in Orientierung an essentialistischen Auffassungen auf, sondern argumentiert, dass Geschlecht/ Klasse und *Race* zwar Konstrukte sind, ihnen jedoch eine stark gesellschaftsstrukturierende (wenngleich nicht völlig determinierende) Funktion zukommt. Wichtig ist hierbei zu verstehen, dass die jeweiligen Ungleichheit produzierenden Konstituenten in Wechselwirkung miteinander stehen; das heißt, sie können einander verstärken oder aber entkräften, bzw. sich gegenseitig überbauen, wobei gerade den Verflechtungszusammenhängen eine besondere Dynamik zukommt.

Zumeist fällt im Zuge der Beschäftigung mit der Genese des Intersektionalitätsansatzes der Name Kimberlé Crenshaw, die den Be-

griff „intersectionality“ prägte. Ausgangspunkt dafür war ihre Auffassung, dass weder der feministische, noch der antirassistische Diskurs den Erfahrungen schwarzer Frauen gerecht werden könne (Davis 2008:20). Crenshaw prägte für den US-amerikanischen black feminist Kontext Anfang der 80er Jahre den Begriff der Intersektionalität. Von dort kam das Konzept Mitte der 90er Jahre mit dem Argument nach Europa, dieses theoretische Werkzeug eigne sich auch für eine Re-Inspektion der strukturellen Grundkonstellationen moderner kapitalistischer Gesellschaften Westeuropas.

Auch wenn der Intersektionalistätsansatz dank der Erkenntnis, dass weder alle Frauen, noch alle Schwarzen, noch alle Angehörige der ArbeiterInnenschicht dieselben Erfahrungen teilen, oder mit hinsichtlich aller Aspekte vergleichbaren Problemlagen konfrontiert sind, innerhalb feministischer Debatten teilweise großen Zuspruch erhalten hat, so stehen doch immer wieder wesentliche Fragestellungen zur Diskussion: In welches Verhältnis zueinander sollen die potentiellen Diskriminierungsmomente gesetzt werden? Was überschneidet sich da eigentlich – Kategorien oder Relationen? Auf welcher Ebene sind die Wechselwirkungen anzusetzen? Geht es um gesellschaftliche Strukturen oder um Identitätskonstruktionen oder um beides? (Knapp 2008) Auch wird viel darüber diskutiert, ob den einzelnen Elementen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene nicht doch ein unterschiedliches Gewicht zukomme. Selbstverständlich gibt es auch kritische Stimmen gegen den Intersektionalitätsansatz: In den Augen mancher birgt er die Gefahr, emanzipatorisch- feministische Politik zu untergraben, für andere hingegen hält er zu Unrecht an einer kategorialen Logik zur Darstellung von Gesellschaft fest.

Eine Weiterentwicklung in der Debatte sehen jedenfalls viele in der Erkenntnis, dass „Ungleichheitsformen nicht additiv verkopppelt werden können“ und somit auch nicht bloß als „doppelte, dreifache oder mehrfache Benachteiligung“ verstanden werden könne (Sauer/Wöhl 2008: 253; vgl. Weinbach 2008:171), wie das etwa der Triple-Oppression-Ansatz gemacht hatte. Es geht um einen Zugang, der es erlaubt, sowohl den Zusammenhang, als auch die Differenz zwischen ihnen in den Blick zu nehmen und in einem weiteren Schritt die spezifische Qualität der Verflechtungszusammenhänge und der Interferenzen darstellbar zu machen. In den Worten Cornelia Klingers (2008) geht es darum, „die ursprünglich nicht hinreichend gesehenen Verstrebungen zwischen den drei Säulen in den Bauplan einzuzeichnen – woraus sich schließlich ein ganz anderes Bild des Gebäudes ergibt.“

Neben den „Big Three“ wird allerdings häufig auch auf andere strukturierende Faktoren verwiesen, wie Alter, regionale Herkunft, körperliche Behinderung, Heteronormativismus, religiöse Überzeugung, Sprache,

für manche Gesellschaften auch HIV, etc. Wichtig ist allerdings zu beachten, dass es TheoretikerInnen, die mit dem Ansatz konzeptuell, wie begrifflich arbeiten, eher um die Benennung und Erforschung makrosozialer Strukturgeber geht, als um das Einbeziehen aller potentiell diskriminierender Faktoren – daher erklärt sich der Fokus auf Geschlecht, *Race* und Klasse .

Ein Punkt, der schließlich nicht verschwiegen werden soll, ist die berechtigte Kritik daran, dass ein Großteil jener Intersektionalitäts-TheoretikerInnen, deren Arbeiten breiter rezipiert werden, Frauen aus der weißen Mittelschicht sind. Das ist zunächst ein paradoxer Hinweis auf die Relevanz intersektioneller Verschränkungen in der Gesellschaft und darüber hinaus eine weitere Bestätigung für die strikt exklusionistische Logik des Wissenschaftsbetriebes.

Literatur:

- *Becker-Schmidt*, Regina. 2007. "Class", "gender", "ethnicity", "race": Logiken der Differenzsetzung, Verschränkung von Ungleichheitslagen und gesellschaftliche Strukturierung. In: Klinger, Cornelia/ Knapp, Gudrun-Axeli Knapp/ Sauer, Birgit (Hgg.) Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt/Main: Campus Verlag

- *Davis, Kathy*. 2008. Intersectionality in Transatlantic Perspective. In: Klinger, Cornelia/ Knapp, Gudrun-Axeli (Hgg.) ÜberKreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot

- *Klinger, Cornelia*. 2008. Überkreuzende Identitäten – Ineinandergreifende Strukturen. Plädoyer für einen Kurswechsel in der Intersektionalitätsdebatte. In: Klinger, Cornelia/ Knapp, Gudrun-Axeli (Hgg.) ÜberKreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot

- *Knapp, Gudrun-Axeli*. 2008. Verhältnisbestimmungen: Geschlecht, Klasse, Ethnizität in gesellschaftstheoretischer Perspektive. In: Klinger, Cornelia/ Knapp, Gudrun-Axeli (Hgg.) ÜberKreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot

- *Sauer, Birgit/Wöhl, Stefanie*. 2008. Governing intersectionality: Ein kritischer Ansatz zur Analyse von Diversitätspolitiken. In: Klinger, Cornelia/ Knapp, Gudrun-Axeli (Hgg.) ÜberKreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.

- *Weinbach, Christine*. 2008. „Intersektionalität": Ein Paradigma zur Erfassung sozialer Ungleichhetsverhältnisse? Einige systemtheoretische Zweifel. In: Klinger, Cornelia/ Knapp, Gudrun-Axeli (Hgg.) ÜberKreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.

Kapitel

3·9

Gewaltschutzeinrichtungen

An dieser Stelle werden vor allem Adressen aufgelistet, die in Bezug auf häusliche Gewalt bzw. andere Gewalterfahrungen nützlich sein können. Für andere Krisensituationen wie beispielsweise Schuldnerinnenberatung, Wohnungslosenhilfe empfehlen wir die Onlineversion der Frauenratgeberin, auf der sich zahlreiche hilfreiche Adressen zu den Themen finden.

Bundesgebiet

Frauenhelpline gegen Männergewalt
Tel: 0800/222 555 (kostenlos rund um die Uhr)
frauenhelpline@aoef.at
www.frauenhelpline.at

Plattform gegen Gewalt in der Familie
Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend
Mag.ª Veronika Ruttinger
Franz Josefs-Kai 51, 1010 Wien
Tel: 01/718 94 70-2111
veronika.ruttinger@bmwfj.gv.at
www.plattformgegendiegewalt.at

Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser
Informationsstelle gegen Gewalt
Bacherplatz 10/4, 1050 Wien
Tel: 01/544 08 20
informationsstelle@aoef.at, www.aoef.at

Burgenland

Frauenhaus Burgenland
Postfach 4, 7000 Eisenstadt
Tel: 02682/612 80
frauenhaus_bgld@gmx.at

Kärnten

Frauenhaus Klagenfurt
Postfach 53, 9024 Klagenfurt
Tel: 0463/449 66
beratung@frauenhaus-klagenfurt.at

Frauenhaus Oberkärnten/
Spittal an der Drau
Postfach 9, 9800 Spittal an der Drau
Tel: 04762/ 613 86
frauenhaus@spittal.at

Frauenhaus Villach
Postfach 106, 9500 Villach
Tel: 04242/310 31
hilfe@frauenhaus-villach.at
www.frauenhaus-villach.at

Gewaltschutzzentrum Kärnten
Radetzkystraße 9, 9020 Klagenfurt
Tel: 0463/59 02 90
info@gsz-ktn.at
www.gsz-ktn.at

Niederösterreich

die möwe St. Pölten
Beratungsstelle Frauenhaus Wiener Neustadt
Tel: 02622/ 82 5 96
frauenberatung.wendepunkt@aon.at
www.frauenberatung-wienerneustadt.at

Frauenhaus Wiener Neustadt
2700 Wiener Neustadt
Tel: 02622/88 0 66
frauenh.wr.neustadt@aon.at
www.frauenhaus-wienerneustadt.at

Gewaltschutzzentrum/
Interventionsstelle NÖ St.Pölten
Kremsergasse 37/ 1. Stock, 3100 St. Pölten
Tel: 02742/319 66
office.st.poelten@gewaltschutzzentrum-noe.at
www.gewaltschutzzentrum.at/noe

Gewaltschutzzentrum/
Interventionsstelle NÖ Wiener Neustadt
Neunkirchner Straße 12/2/1
2700 Wiener Neustadt
Tel: 02622/243 00
office.wr.neustadt@gewaltschutzzentrum-noe.at
www.gewaltschutzzentrum.at/noe

Haus der Frau St. Pölten
Frauenhaus + Migrantinnen-Beratungsstelle
3100 St. Pölten
Tel: 02742/36 65 14
hausderfrau.stpoelten@pgv.at

Oberösterreich

Beratungsstelle Frauenhaus Wels
Tel: 07242/452 93
beratung@frauenhaus-wels.at

Frauenhaus Linz
Postfach 1084, 4021 Linz
Tel: 0732/60 67 00
office@frauenhaus.linz.at
www.frauenhaus-linz.at
www.frauenhaus.at

Frauenhaus Steyr
4400 Steyr
Tel: 07252/877 00
office@frauenhaus-steyr.at
www.frauenhaus-steyr.at
www.frauenhaus.at

Frauenhaus Wels
Rablstraße 14, 4600 Wels
Tel: 07242/678 51
kontakt@frauenhaus-wels.at
www.frauenhaus-wels.at
www.frauenhaus.at

Frauennotruf Linz
Beratung und Prozessbegleitung
Autonomes Frauenzentrum
Starhembergstraße 10/Ecke
Mozartstraße/2. Stock, 4020 Linz
Tel: 0732/60 22 00
beratung@frauenzentrum.at
www.frauenzentrum.at

Gewaltschutzzentrum OÖ
Stockhofstraße 40 (Eingang
Wachreinerstraße 2), 4020 Linz
Tel: 0732/60 77 60
ooe@gewaltschutzzentrum.at
www.gewaltschutzzentrum.at/ooe

Salzburg

Frauenhaus Salzburg
Postfach 313, 5021 Salzburg
Tel: 0662/458 458
office@frauenhaus-salzburg.at
www.frauenhaus-salzburg.at

Frauennotruf Salzburg
Tel: 0662/88 11 00
frauennotruf.salzburg@aon.at

Gewaltschutzzentrum Salzburg
Paris-Lodron-Straße 3a/1/5/6
5020 Salzburg
Tel: 0662/87 01 00
office.salzburg@gewaltschutzzentrum.at
www.pinzpower.at/gewaltfrei/

Steiermark

Beratungsstelle Tara für Frauen und Mädchen (ab 16)

Frauennotruf
Beratung Therapie und Prävention bei sexueller Gewalt
Geidorfgürtel 34/2, 8010 Graz
Tel: 0316/31 80 77
office@taraweb.at
www.taraweb.at

Frauenhaus Graz
Postfach 30, 8018 Graz
Tel: 0316/42 99 00
graz@frauenhaeuser.at
www.frauenhaeuser.at

Frauenschutzzentrum Kapfenberg
Frauenhaus + Beratungsstelle
Postfach 22, 8605 Kapfenberg
Tel: 0699/17 2000 90
office@frauenschutzzentrum.at
beratung@frauenschutzzentrum.at
www.frauenschutzzentrum.at

Gewaltschutzzentrum/ Interventionsstelle Steiermark
Granatengasse 4/2, 8020 Graz
Tel: 0316/77 41 99
office@gewaltschutzzentrum.at
www.gewaltschutzzentrum.at/steiermark/

Hazissa
Fachstelle für Prävention gegen (sexualisierte) Gewalt
Kettengasse 3/2, 8010 Graz
Tel: 0316/ 68 09 56
office@hazissa.at
www.hazissa.at

Regionalstelle Leoben
Beratungszentrum LIBIT
Vordernbergerstraße 17, 8700 Leoben

Tirol

Beratungsstelle des Vereins Frauen gegen Vergewaltigung/
Frauennotruf Innsbruck
Sonnenburgstraße 5, 6021 Innsbruck
Tel: 0512/57 44 16
office@frauen-gegen-vergewaltigung.at
beratung@frauen-gegen-vergewaltigung.at
www.frauen-gegen-vergewaltigung.at
(Terminvereinbarung erforderlich)

Frauen helfen Frauen Innsbruck
Frauenhaus und Beratungszentrum
6020 Innsbruck
Tel: 0512/58 09 77
info@fhf-tirol.at
www.fhf-tirol.at

Frauenhaus Tirol
6020 Innsbruck
Tel: 0512/34 21 12
office@tirolerfrauenhaus.at
www.tirolerfrauenhaus.at

Gewaltschutzzentrum Tirol
Museumsstraße 27/3. Stock
6020 Innsbruck
Tel: 0512/57 13 13

office@gewaltschutzzentrum-tirol.at
www.gewaltschutzzentrum-tirol.at

FrauennotWohnung Dornbirn
Postfach 187, 6850 Dornbirn
Tel: 05572/293 04
frauennotwohnung@ifs.at
www.ifs.at

IfS-Gewaltschutzstelle Vorarlberg
Johannitergasse 6, 6800 Feldkirch
Tel: 05522/824 40
gewaltschutzstelle@ifs.at
www.ifs.at/gewaltschutzstelle.html

Wien

Beratungsstelle für sexuell missbrauchte Mädchen und junge Frauen
Theobaldgasse 20/1/9, 1060 Wien
Tel: 01/587 10 89
maedchenberatung@aon.at
www.maedchenberatung.at

Beratungsstelle der Wiener Frauenhäuser
Fleischmarkt 14/10, 1010 Wien
Tel: 01/512 38 39
best@frauenhäuser-wien.at
www.frauenhaeuser-wien.at

FGM-Beratungsstelle
Bright Future/ Afrikanische Frauenorganisation für Mädchen und Frauen, die von Genitalverstümmelung betroffen oder bedroht sind
Schwarzspanierstraße 15/1/2, 1090 Wien
Tel: 01/319 26 93
afrikanisc.frauenorganisation@chello.at
www.african-women.org

Frauenhaus 1
Tel: 01/54 54 800
Notruf: 05/77 22
frh1@frauenhaeuser-wien.at
www.frauenhaeuser-wien.at

Frauenhaus 2
Tel: 01/408 38 80
Notruf:05/77 22
frh2@frauenhaeuser-wien.at
www.frauenhaeuser-wien.at

Frauenhaus 3
Tel: 01/202 55 00
Notruf: 05/77 22
frh3@frauenhaeuser-wien.at
www.frauenhaeuser-wien.at

Frauenhaus 4
Tel: 01/743 12 90
Notruf: 05/77 22
frh4@frauenhaeuser-wien.at
www.frauenhaeuser-wien.at

Frauennotruf der Stadt Wien
Tel: 01/717 19 (rund um die Uhr)
frauennotruf@m57.magwien.gv.at
www.magwien.gv.at
(Suchbegriff: Frauennotruf)

Frauennotruf Wien
Postfach 214, 1172 Wien
Tel: 01/523 22 22
notruf@frauenberatung.at
www.frauenberatung.at

FrauenWohnZentrum der Caritas
Springergasse 5, 1020 Wien
Tel: 01/971 80 07
frauenwohnzentrum@caritas-wien.at
www.caritas-wien.at

Interventionsstelle für Betroffene von Frauenhandel (IBF)
Verein LEFÖ
Floragasse 7a/7, 1040 Wien
Tel: 01/796 92 98
ibf@lefoe.at
www.lefoe.at

Ninlil
Gegen sexuelle Gewalt an Frauen mit Lernschwierigkeiten oder Mehrfachbehinderung
Empowerment – Beratung – Vernetzung
Untere Weißgerberstraße 42, 1030 Wien
Tel: 01/714 39 39
office@ninlil.at
www.ninlil.at

Tamar
Beratungsstelle für misshandelte und sexuell missbrauchte Frauen und Mädchen
Wexstraße 22/3/1, 1200 Wien
Tel: 01/334 04 37
beratungsstelle@tamar.at
www.tamar.at

Verein Selbstlaut
Gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Buben. Vorbeugung – Beratung – Verdachtsbegleitung
Berggasse 32/4, 1090 Wien
Tel: 01/810 90 31
selbstlaut@telering.at
www.selbstlaut.org

Verein Wiener Frauenhäuser
Amerlingstraße 1, 1060 Wien
Tel: 01/458 30 30
Notruf: 05 77 22
verein@frauenhaeuser-wien.at
www.frauenhaeuser-wien.az

Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie
Neubaugasse 1/3, 1070 Wien
Tel: 01/585 32 88
office@interventionsstelle-wien.at
www.interventionsstelle-wien.at

Der 25. November: Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen

Katharina Hübner

Am 25. November 1960 wurden drei Schwestern im Auftrag des damaligen Diktators der dominikanischen Republik, Rafael Leónidas Trujillo Molina, verschleppt, vergewaltigt und ermordet: Patria, Minerva und Maria Teresa Mirabal. Zwei Jahrzehnte später riefen die Teilnehmerinnen des ersten Treffens lateinamerikanischer und karibischer Feministinnen, 1981 in Bogotá, zum *Día Internacional de la No violencia contra la mujer* auf. Später ernannte auch die UNO den 25. November zum Internationalen Tag zur Beseitigung jeder Form von Gewalt gegen Frauen. Der Tag soll zum einen an die Gewalt erinnern, denen Frauen tagtäglich ausgesetzt sind, gleichzeitig aber auch den mutigen weiblichen Widerstand gegen zahlreiche Formen von Gewalt sichtbar machen, den es immer gegeben hat.

Wie in zahlreichen anderen Staaten, finden auch in Österreich zu diesem Anlass jährlich Veranstaltungen statt, insbesondere auch eine Demonstration. Protestiert wird hier gegen die unzähligen Formen, die Gewalt gegen Frauen annehmen kann. Das Spektrum reicht von physischer Gewalt über strukturelle Gewalt, bis hin zu psychischer und verbaler Gewalt. Die verschiedenen Gewaltformen greifen dabei mitunter ineinander und bedingen einander.

Exakt anzugeben, wie viele Frauen von körperlicher Gewalt betroffen sind, ist wegen der hohen Dunkelziffern schwierig. Seriöse Studien gehen jedoch davon aus, dass etwa in Österreich eine von fünf Frauen in ihrem Leben einmal oder mehrfach mit Gewalt konfrontiert ist. Die gefährlichsten Orte sind dabei nicht „dunkle Gassen", sondern in viel höherem Ausmaß die eigenen vier Wände. Neben häuslicher und sexualisierter Gewalt, gibt es selbstverständlich noch weitere Formen von körperlicher Gewalt, gegen die am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen protestiert wird, wie zum Beispiel

weibliche Genitalverstümmelung (FGM), von der weltweit jährlich rund drei Millionen Mädchen betroffen sein dürften.

Strukturelle Gewalt ist ein Phänomen, das noch viel stärker heruntergespielt wird, als körperliche Gewalt gegen Frauen. Darunter verstehen wir bestimmte Formen von Diskriminierung, wie zum Beispiel Lohnungerechtigkeit (noch immer verdienen in Österreich Frauen durchschnittlich knapp ein Drittel weniger als Männer), aber auch ungleiche Chancenverteilung in Beruf, Familie und anderen Lebensbereichen. Gestützt wird diese strukturelle Ungleichheit nicht zuletzt durch die Heteronormativität und das vorherrschende Familienmodell (in dem der Frau der Großteil der Reproduktionsarbeit zugemutet wird). Dabei muss klar sein, dass bei weitem nicht alle Frauen vom Mehrverdienst eines (vielleicht vorhandenen) Partners/Ehemanns profitieren können bzw. das überhaupt wollen. In diesem Zusammenhang muss unterstrichen werden, dass strukturelle Gewalt Frauen in unterschiedlichem Ausmaß betrifft. Frauen aus ökonomisch benachteiligten Kontexten sind vermutlich mit ganz anderen Problemen belastet, als Frauen, für die das nicht zutrifft. Migrantinnen sind ebenfalls von einem Zusammenwirken mehrerer Ungleichheitslagen betroffen. Ähnliches trifft auch auf lesbische Frauen zu.

Das Thematisieren verbaler Gewalt schließlich wird überhaupt meistens nur belächelt. Dass sexistische Witze oder Verbalattacken zum einen eine psychische Belastung für die jeweilige Frau sein können und zum anderen eine diskursive Struktur stabilisieren, in denen andere Formen von Gewalt erst möglich werden, dafür scheint ein Großteil der Gesellschaft kein Verständnis zu haben, was einen unzumutbaren Zustand darstellt.

Ein weiterer Punkt, der noch genannt werden muss, ist der Körper-/Schlankheits-/Schönheitswahn, der noch immer sehr viel stärker auf Frauen lastet, als auf Männern. Hier wird ein Bild von der „Idealfrau" geschaffen und unendlich reproduziert, das zu vermitteln meint, wie eine Frau ihren Körper zuzurichten hat und das nicht zuletzt ständig an den Objektstatus erinnert, den viele meinen, Frauen zuweisen zu können.

Gründe genug also, um sich gemeinsam der Gewalt an Frauen zu widersetzen. De facto setzen sich Frauen weltweit an 365 Tagen im Jahr für ihre und die Rechte anderer Frauen ein. Der 25. November und die auf ihn folgenden „16 Tage gegen Gewalt an Frauen" – die Zeitspanne bis zum 10. Dezember, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, die vielerorts mit einer Reihe von Veranstaltungen gestaltet wird – bieten allerdings Gelegenheit, verstärkte Aufmerksamkeit darauf zu lenken: auf die Gewalt, die noch immer zum weiblichen Alltag gehört, einerseits, und auf den Widerstand gegen sie, andererseits.

Transphobe Gewalt – (k)ein Thema?

Carina Klammer

„Theres more than two ways of thinking
Theres more than one way of knowing
Theres more than two ways of being
Theres more than one way of going somewhere“
(Bikini Kill, Resist Psychic Death lyrics)

Bei der Thematisierung von Gewalt und Geschlecht findet neben Gewalt gegen Frauen und homophober Gewalt die Kategorie Trans* mittlerweile mehr oder weniger (strittig) Miterwähnung. Trotz Queer Studies und Co. gibt es über die spezifischen Ursachen, Wirkungen und Formen von Gewalt gegen transgender Personen jedoch nach wie vor wenig bis kaum zu erfahren. Erst vor kurzem wurde diesbezüglich die erste europaweite Studie veröffentlicht, die zu zeigen versucht, inwiefern transphobe Gewalt (in unterschiedlichsten Formen) eine zentrale Erfahrung im Leben vieler Trans* Menschen darstellt[i].

Aus einer queer-feministischen Sicht ergibt sich der Ansatz einerseits Geschlechterdiversifikation und Heteronormativität aufzuzeigen, sowie dies andererseits in Verbindung zu sehen mit dem asymmetrischen Verhältnis dieses Geschlechterdualismus[ii]. Die Frage, inwiefern Misogyne, Homophobie und Transphobie gemeinsam zu denken sind oder nicht, hat insofern auch konkrete Auswirkungen für Ein- und Ausschlussmechanismen in unseren politischen Kontexten.

---

[i] Vgl. Transphobic Hate Crime in the European Union 2009, http://www.pfc.org.uk/files/Transphobic ... _in_EU.pdf.

[ii] Anhand der Debatte ob auch der Begriff „Täter“ bei (sexualisierter) Gewalt generell gender-neutral formuliert werden solle oder nicht, zeigt sich, dass es nicht immer widerspruchsfrei ist Geschlechterdualismen nicht weiter reproduzieren, sowie reale Machtverhältnisse nicht auszublenden, zu wollen.

Gewaltige Fragen...

Was ist Gewalt? Wo fängt sie an, wo hört sie auf? Ist sie prinzipiell verwerflich[iii]?

Als Gewalt kann direkte Gewalt verstanden werden, wobei als Besonderheit die Anwendung von konkreten Mitteln angesehen wird, um anderen Menschen vorsätzlich Schaden zuzufügen. Es geht hierbei immer also auch um Herrschaft, bzw. um Macht im weiteren Sinne.

Insofern es sich hierbei um Geschlechterhierarchien handelt, muss vor allem der Begriff der „sexualisierten Gewalt" als spezifische Form der Durchsetzung von Herrschaft näher erklärt werden. Ich spreche von „sexualisierter Gewalt", da es sich hierbei um keinen aggressiven Ausdruck von Sexualität, sondern um einen sexuellen Ausdruck von Aggression handelt. Der Begriff kann jedoch nicht als eindeutige Kategorie verstanden werden. Etwas kann als Gewalt intendiert sein, aber nicht als solche erfahren werden. Ebenso kann etwas als Gewalt erfahren werden, ohne unmittelbar als solche intendiert zu sein. Ich möchte deshalb noch näher auf den Gewaltbegriff von Michael Klein als Grenzbegriff, bzw. „zentraler Diskursbegriff" eingehen[iv]. Gewalt muss demnach als Grenzbegriff aufgefasst werden, der auch eine Grenze der „Normalität" beschreibt und am Prozess der Herstellung und der Aushandlung von Normalität beteiligt ist. Gewalt geht oft einher mit „Konsensfiktionen" darüber, was eigentlich als Gewalt verstanden werden kann und soll. Wo Gewalt anfängt, oder „eben noch nicht", ist Teil eines Aushandlungsprozesses darüber, wo Macht bzw. die Notwendigkeit deren Begrenzung beginnt, sowie was als asymmetrische Beziehungsrelationen verstanden wird.

Gewaltförmige Normalisierungsstrategien werden jedoch erst mit einem Begriff der strukturellen Gewalt benennbar. Strukturelle Gewalt beschreibt einen Konflikt zwischen der gewünschten Verwirklichung eines Individuums und den Versuchen, diese zu beeinflussen oder zu beschränken. Strukturelle Gewalt in diesem Verständnis geht also nicht zwingend von einem personalen Subjekt mit einem werkzeughaften Mittel der Gewalt, sondern von einem dauernden Zustand indirekter Gewalt, z. B. in Form von gesellschaftlicher oder institutioneller Ordnungsermächtigung, aus. Gewalt ist also weder pathologische Randerscheinung einer Gesellschaft, noch ein Phänomen, das außerhalb der Sozialität angesiedelt ist. Gewalt ist konstitutiv.

iii Die Stonewall riots beispielsweise waren einer der wesentlichsten Momente für die LGBTQ Bewegung in den USA und darüber hinaus. Es wurde zurückgeschlagen! Es zeigt sich, dass einfache „Gewalt = böse" Diskurse auch und besonders für emanzipatorische Bestrebungen zu kurz greifen, insofern gewaltförmige Strategien auch eine Option für Unterdrückte sein können sich zu wehren.

iv Klein, Michael (Hg.), 2002: Gewalt – interdisziplinär. Lit (Erfurter sozialwissenschaftliche Reihe).

Ab wann ist – Er oder Sie – Transphobie?
Will mensch versuchen zu verstehen, warum Gewalt von Unbekannten gegen Transgender Personen ausgeübt wird, muss wohl näher auf den Begriff der Transphobie eingegangen werden. Transphobie beschreibt, in Anlehnung an das Wort Homophobie, eine ablehnende Haltung gegenüber Transgender Personen. Charakteristika wären beispielsweise ein Gefühl der Beklemmung, wenn einer Person nicht zugeschrieben werden kann, ob sie männlich oder weiblich ist. Oder allgemein zu bekunden, „kein Problem mit Transgender" zu haben, jedoch etwa die Idee, sich mit einer Transgender Person zu verabreden, abzulehnen. Transphobie zeigt sich nicht nur im Verhalten einzelner Individuen selbst, sondern beschreibt etwa auch die Reduktion der Kategorie Trans* auf eine psychiatrische Kategorie oder medizinische „Fehlbildung". Demnach ist die gesellschaftliche Struktur an sich als transphob zu bewerten und nicht nur das Verhalten einzelner Individuen.

Let's talk about Sex(ism), maybe...
Es kann wohl vorausgesetzt werden: hegemoniale Männlichkeit setzt ein System der Abgrenzung (gegenüber Frauen sowie „unmännlichen" Männern) voraus. Insofern finden sich, in Bezug auf die Absicherung männlicher Dominanz, bei transphober Gewalt (und deren Legitimierungsstrategien), Anknüpfungspunkte zu misogyner Gewalt. So entspricht etwa die Darstellung des (männlichen) Täters als Einzeltäter, der als sozial deviant (und somit als Randphänomen) verortet wird und/oder sich „provoziert" fühlte, demselben Muster.

Festzustellen wäre hier jedoch der Unterschied, dass Gewalt gegen Frauen sich als Herrschaft gegen etwas richtet, dass zwar als „minderwertig" aber prinzipiell als lebenswert betrachtet wird, während Gewalt (und vor allem Morde) an Transgender Personen sich gegen etwas richtet, dass nicht sein darf. Würden wir von einer Ontologie von transphober Gewalt sprechen wollen, würde diese vielleicht eher, um mit einem Ausdruck Giorgio Agambens zu sprechen, auf „inhumane" Dimensionen des Humanen verweisen. Der Täter selbst wird hierbei zum Zeugnis für die Inhumanität des Menschen, d. h. einer inhumanen Ordnung, die nur funktioniert, insofern sie bestimmten Menschen ihre Menschlichkeit abspricht.

Thesen, die davon ausgehen, dass „dieses Andere" vor allem über die Sprache im Sinne der „langue" (die durch uns hindurch spricht) reproduziert wird, greifen jedoch vielleicht zu kurz. Und zwar, weil hierbei Codierungen des Bildlichen (Körperdarstellungen) und Materiellen (die Körper selbst) unterschätzt werden. Zwar können derartige Bedeutungsproduktionen ebenfalls nur auf sprachlicher Ebene thematisiert bzw. reflektiert werden, ihre Reproduktion erfolgt jedoch auch im „selben Medium". Dies zeigt sich etwa anhand aktiver Körpernormierungen, wie der systematischen Zwangs-

operationen an intersexuellen Menschen. Die Konstruktion zum Anderen verläuft des Weiteren nicht nur anhand der Kategorie Gender, sondern variiert lokal verschränkt mit anderen Machtverhältnissen wie „Race“[v] oder Class[vi].

Leslie Feinberg meint in ihrem_seinem 1998 erschienen Buch „Trans Liberation“, die Trans- Bewegung habe für jede_n eine Bedeutung, nicht nur für Transgender Personen als „Betroffene“. Trans- Identitäten dürften jedoch nicht wie Batman- Kostüme verstanden werden, die angezogen würden, um gegen die patriarchale Ordnung zu kämpfen[vii].

„Du schwule Sau!“ – zur Verbindung von Homo- & Transphobie

Die meisten feministischen Theorien gehen davon aus, dass Heteronormativität und männliche Herrschaft einander ergänzen bzw. bedingen. Homophobe Täter sehen sich in Konsequenz selbst als Opfer, wodurch zur Legitimierung dieser Gewalt ein Recht auf Selbstschutz abgeleitet wird. In Polen gründete sich beispielsweise in den 90ern die Partei „Selbstverteidigung“ (Samoobrona), deren Führung zu Hass und Gewalt gegen Homosexuelle aufgerufen hatten. So leitet sich auch die Bezeichnung „Phobie“ im Wort Homophobie von der Irrationalität dieser Angst ab, da die Individuen keiner realen Bedrohung ausgesetzt sind. Dieser Analyse kann jedoch auch entgegen gehalten werden, dass sie eine sehr individualisierte Darstellung des Phänomens fördert, da sich Individuen mit diesen Gewaltakten nicht unmittelbar selbst „schützen“ wollen. Dahinter kommt eine Angst des Verfalls von bestehenden Strukturen, und der damit einhergehenden Privilegien, zum Tragen. Diese Angst muss dem/der Täter_in bei einem Übergriff jedoch nicht selbst unmittelbar bewusst oder Intention sein. Dieser Mechanismus des „Rechts auf Selbstschutz“, ist bei Homophobie und Xenophobie besser dokumentiert und analysiert. Die Begriffe Trans- & Homophobie bleiben zwar für Überlegungen zur strukturellen Ebene sperrig, helfen aber ihre Verschränkungen zu begreifen. Ein Beispiel hierfür wäre die Wahrnehmung von männlichen Crossdressern, die ebenso heterosexuell sein können, als „tuntige“ Schwule – oder umgekehrt, die Wahrnehmung von Schwulen als“ verweib-

[v] Antisemitische Bilder beispielsweise waren oft geprägt von dem Juden als „verweiblichtem“ Mann oder der „maskulinisierten“ Jüdin (Meike 2005). „Jude und Weib sind ein Leib“ sagt ein Sprichwort des 19. Jahrhunderts. So war es gängig, Juden als Homosexuelle oder der Verweiblichung anzuklagen und sie in Frauenkleidern darzustellen. Der Versuch den Juden/die Jüdin als widernatürlich zu markieren, zeigte sich auch in körperlichen Darstellungen, die „die Natur der Dinge“ auf den Kopf stellten.

[vi] Bei Transgender die beispielsweise als Sexarbeiter_innen tätig sind, wird oft aufgrund des sozialen Milieus Transphobie nach einem Entweder- Oder Mechanismus als Grund der Gewalt ausgeschlossen.

[vii] Vgl. Feinberg, Leslie 1998: Trans liberation: beyond pink or blue. Beacon Press.

lichte“ Männer. Eine Rolle dürfte hierbei spielen – besonders in Zusammenhang mit stereotypen Wahrnehmungen – bestimmte Differenzierungen bewusst zu verweigern. Der Begriff Transgender umfasst sehr unterschiedliche Lebensrealitäten, die transphobe Täter nur teilweise sprachlich benennen können, weshalb oft homophobe Artikulationen im Rahmen von transphoben Übergriffen gebraucht werden. Hinzukommt dass die konkreten Formen von Gewaltanwendungen ebenfalls codiert sind, wie sich anhand von Berichten Betroffener immer wieder veranschaulichen lässt. Beispielsweise berichtete ein Transmann, er wurde zuerst für schwul gehalten, und sollte verprügelt werden. Erst als die Täter bemerkten, dass er kein „richtiger“ Mann war, wurde er vergewaltigt.

Ein genauerer Blick darauf, welche Funktionen welche Kategorien gesellschaftlich erfüllen, lohnt sich. So wurde etwa der Iran in manchen europäischen Medien als Art „Trans- Paradies“ beschrieben. Der Iran hat nach Thailand die zweithöchste Rate an Geschlechtsumwandlungen, teilweise werden diese sogar von der Regierung finanziell unterstützt. Berücksichtigt wurde bei diesen liberalen Darstellung nicht, dass sich auch Lesben und Schwule lieber einer Geschlechtsumwandlung unterziehen, als die mit homophoben Sanktionierungen verbundenen (Todes)Ängste länger zu ertragen.

Es zeigt sich, dass Misogynie, Homophobie und Transphobie immer wieder diffus zu verschwimmen scheinen, jedoch auch nicht gleichzusetzen sind. Ihr Zusammenspiel ist nicht konstant und kann auch lokal variieren. In diesem Sinne:

Smash transphobia!
Smash homophobia!
Smash sexism!

Überall und mit allen Mitteln!

Pro Sex und Pro Choice

4

Kapitel

4•1

„Ein Kochlöffel und ein Vibrator gehören in jeden Haushalt“ (C: Ingrid Mack)

Dieses Kapitel beinhaltet einen Text, der versucht, neue Blickwinkel in Bezug auf Sexualität aufzuzeigen. Im Anschluss findet ihr nützliche Adressen, rund um die Themen Sexualität, Homosexualität, Transsexualität und Sexualberatung. Im zweiten Teil versuchen verschiedene Texte den Themenkomplex Schwangerschaftsabbruch näher zu beleuchten, die Geschichte der Abtreibung nachzuzeichnen und auf aktuelle Diskurse über Abtreibung einzugehen. In weiterer Folge werden Adressen von Abtreibungskliniken aufgelistet.

Ein Interview mit der Inhaberin des Sexshops “Liebenswert-feminine Lebensart”, Ingrid Mack, über essentielle Haushaltswaren.

Was hat Sie inspiriert einen Sexshop für Frauen aufzumachen?
1994 eröffnete ich das Condomi, um damit das Condom zu enttabuisieren. Freier unkomplizierter Umgang und Freude an Sexualität ist mein Lebenskonzept und ich will anderen diese Freude bereiten bzw. zugänglich machen. 1999 eröffnete ich das Vibratissimo – ein kleines Hinterzimmer im Condomi – das bei Frauen sehr großen Anklang fand. Hier wurde der Vibrator enttabuisiert! Frauen sollen ihre Sexualität leben! Immer mehr Anfragen folgten, die Auswahl wurde größer, Bücher, Spiele usw. kamen dazu. 2001 starteten die Überlegungen, ein Erotikfachgeschäft für Frauen aufzumachen. Ich wollte ein schönes Ambiente, höchste Qualität der Waren, realistische Preise,

beste Beratung. Das wollen Frauen, aber niemand in Österreich wollte das bieten. Daher musste ich es machen. Am 27. Jänner 2004 war es dann soweit! – Das Separee wurde eröffnet: das erste österreichische Erotikfachgeschäft für Frauen und alle, die Frauen lieben!

Nach vier Jahren war aber abermals das Geschäft zu klein, und so übersiedelten wir, wieder am 27. Jänner 2008 in die Esterhazygasse 26, 1060 Wien auf 320 m²! Liebenswert – feminine lebensart heißen wir seitdem.

Wie sieht die Alltagskundin aus?
Ab 18 bis 75… Aufgeschlossene, lebenshungrige Frauen, die ihr Liebesleben bereichern wollen. Aber auch solche, die nie in einen Sexshop gehen würden und sich bei uns daher besser aufgehoben fühlen.

Kommen auch Männer ins Geschäft?
Männer, die Frauen lieben sind bei uns immer willkommen. Frauen lieben Geschenke! Ein Geschenk aus dem Liebenswert macht

daher doppelt Freude und bringt Lust und Freude für beide! Es kommen auch viele Paare die experimentierfreudig sind und nichts dem Zufall überlassen wollen…

Können Sie uns von `Mythen´ der weiblichen Sexualität berichten?
Einige Frauen haben echte Probleme – durch Erziehung, Kinder, Beziehungen und `falsche Männer´, aber es wird besser!

Wie stehen Sie zu Sex and the City?
…Hat vielen Frauen Mut gemacht und zur richtigen Zeit vielen Frauen die Augen geöffnet, und gezeigt, dass wir Frauen zusammen ein Forum bilden können.

Welche Produkte gehen gut?
Qualität ist das oberste Gebot. LELO aus Schweden oder FUN FACTORY Produkte aus Deutschland sind dafür der beste Beweis. Farbenfrohe Toys in phantasievollem Design (ich bin involviert in die Produktgestaltung :-)) absolut perfekte Handhabung und Liebe im Detail! Das ist das Erfolgsrezept! Auch unsere Dessous aus USA `Shirley of Hollywood´ entsprechen unseren Vorstellungen. Sexy, verspielt aber erotisch, feinste Stoffe – guter Preis; hat sich herumgesprochen. Besonders erwähnenswert: Korsagen, und fast alle Modelle bis Gr. 56 oder 100D!!

Haben Sie im Geschäft schon skurrile oder rührende Geschichten erlebt?
Eigentlich täglich. Wenn die erste Scham überwunden ist, öffnen sich die Menschen

und man erfährt die skurrilsten aber auch traurigsten Geschichten.... Fällt aber unter meine `ärztliche Schweigepflicht´.

Was halten Sie von Pornos?
Pornos waren das schwierigste Thema in der Sortimentsbeschaffung. Pornos sind für Männer gemacht. Frauen wollen knisternde Erotik und nicht nur puren Sex sehen. Wir führen mittlerweilen ca. 40 Frauenerotikfilme, die ich mühsam zusammengetragen habe! Bei der Auswahl wurde mir oft schlecht bei so viel Geschmacklosigkeit und Unsensibilität...

Wie lautet das Firmenmotto?
Erotik und Gefühle sollen beim Einkauf schon in Stimmung bringen. Deshalb sind bei uns alle Dinge ausgestellt, laden zum angreifen und gustieren ein. Wir verkaufen nicht die Katze im Sack. Humane Preise und beste Beratung sind für zufriedene Kundinnen genauso unumgänglich, wie auch auf die Kundinnen zu- und einzugehen.

Love yourself!

Liebenswert – feminine Lebensart
Esterhazygasse 26
1060 Wien

www.liebens-wert.at
Montag bis Freitag 11 – 19 Uhr;
Samstag 11 – 18 Uhr

Adressen zu Sexualität, Homosexualität, Transsexualität, Sexualberatung

Bundesgebiet

Amnesty international Österreich Aktionsgruppe LGBT
gegen Menschenrechtsverletzungen an Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transsexuellen
Moeringergasse 10, 1150 Wien
info@lgbt.at, www.lgbt.at

Arbeitsgemeinschaft für homosexuelle Männer und Frauen in der Gewerkschaft der Privatangestellten (GPA)
Postfach 139, 1013 Wien

Herzklopfen – Beratung für junge Leute zu den Themen Liebe und Sex
Freeline: 0800/20 60 60 (Sa 14 – 18 Uhr)

TransX – Verein für TransGenderPersonen
Tel: TransX-Telefon-Hotline: 0664/795 18 63
www.transx.transgender.at

Österreichische Gesellschaft für Sexualforschung
Windmühlgasse 15/1/7, 1060 Wien
Tel: 01/585 69 60
office@oegs.or.at, www.oegs.or.at

Österreichische Gesellschaft für Familienplanung
Bastiengasse 36-38, 1180 Wien
buero@oegf.at, www.oegf.at

Oberösterreich

Bily – Jugend-, Familien- und Sexualberatung
Weißenwolffstraße 17a
4020 Linz
Tel: 0732/77 04 97
beratung@bily.info
www.bily.info

Homosexuelle Initiative Linz
HOSI-Beratungs- und Informationszentrum
Schubertstraße 36, 4020 Linz
Tel: Telefonberatung: 0732/60 98 984
E-Mail-Beratung: beratung@hosilinz.at
www.hosilinz.at

lovetour oberösterreich
PGA*) Sexualberatung
Museumstraße 31a, 4020 Linz
Tel: 0732/77 12 00-48,49, und 55
info@lovetour.at
www.lovetour.at
*) PGA= Prophylaktische Gesundheitsarbeit

Salzburg

Homosexuelle Initiative Salzburg
Vereinszentrum:
Müllner Hauptstraße 11
5020 Salzburg
Tel: 0662/43 59 27-27
Telefonische Beratung: 0676/440 60 70
(Fr 19 – 21 Uhr)
office@hosi.or.at, www.hosi.or.at

Sexualberatungsstelle Salzburg
Information – Beratung – Psychotherapie
Platzl 2/3. Stock
5020 Salzburg
Telefonische Anmmeldung. 0662/870 870
mail@sexualberatung-salzburg.at
www.sexualberatung-salzburg.at

Steiermark

Beratungsteam der Rosalila PantherInnen
Schwul-lesbische ARGE Steiermark
Annenstraße 26, 8020 Graz
Tel: 0316/32 80 80 (Di 17 – 19 Uhr,
Do 19 – 20.30 Uhr, Fr 15 – 17 Uhr)
beratung@homo.at
www.homo.at

Tirol

Homosexuelle Initiative Tirol
Innrain 100/1.Stock
6020 Innsbruck
Tel: 0512/56 24 03
office@queertirol.com
www.queertirol.com

Wien

Courage – Beratungsstelle für gleichgeschlechtliche und trans-Gender Lebensweisen
Windmühlgasse 15/1/7, 1060 Wien
Tel: Telefonische Terminvereinbarung:
585 69 66
info@courage-beratung.at
www.courage-beratung.at

gynmed – Ambulatorium für Schwangerschaftsabbruch und Familienplanung
Mariahilfer Gürtel 37, 1150 Wien
Tel: 0699/178 178 00
info@gynmed.at
www.gynmed.at

Homosexuelle Initiative Wien
HOSI-Beratungs- und Informationszentrum:
Novaragasse 40, 1020 Wien
Tel: 01/216 66 04
barbara.froehlich@hosi.wien.at
www.hosiwien.at

Ignaz Semmelweis Frauenklinik
Bastiengasse 36 – 38, 1180 Wien
Tel: 476 15-3901

Lila Tip – Lesbenberatung
Beratungs- und Infostelle
in der RosaLila Villa
(Mo + Mi + Fr 17 – 20 Uhr)
Linke Wienzeile 102, 1060 Wien
Tel: 01/586 81 50
lesbenberatung@villa.at,
www.villa.at

Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch
Mariahilfergürtel 37/1. Stock
1150 Wien
Tel: 0699/178 178 04
0699/159731 90
info@muvs.org
www.verhuetungsmuseum.at
(Öffnungszeiten: Mi – So 14 – 18 Uhr)

pro:woman – Ambulatorium für Sexualmedizin und Schwangerenhilfe
Fleischmarkt 26, 1010 Wien
Tel: 01/512 96 31 und 512 96 31-250
(rund um die Uhr)
info@prowoman.at, www.prowoman.at

Sexualberatung des Vereins „Familie und Beratung"
Lustkandlgasse 50, 1090 Wien
Tel: Telefonische Anmeldung: 01/4000-8011
Sexualberatung: Di 16 – 19 Uhr

TransX – Verein für TransGenderPersonen
Linke Wienzeile 102/1.Stock, 1060 Wien
Tel: TransX Telefon-Hotline: 0664/795 18 63
www.transx.transgender.at
Persönliche Beratung jeden 1. Mo im Monat von 19 bis 20 Uhr im 1. Stock der RosaLilaVilla nach telefonischer Voranmeldung: 01/585 43 43
TransX-Villa-Abende: Jeden 1. Montag und 3. Mittwoch im Monat ab 20 Uhr in der RosaLilaVilla

Venusmed – Zentrum für Sexualmedizin
Gablenzgasse 7/8, 1150 Wien
Tel: 01/890 80 70
www.venusmed.at

Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen
Auerspergstraße 15/21/2. Stock, 1080 Wien
Tel: 01/4000-81 449
wast@gif.magwien.gv.at
www.wien.gv.at/queer.wien/

woman & health
Laurenzerberg 2, 1010 Wien
Tel: 01/533 36 54
24 Stunden Notfall Gyn-Hotline:
0676/533 36 54
office@womanandhealth.com
www.womanandhealth.at

Österreichische Gesellschaft für Familienplanung – Beratung für Menschen mit Behinderung zu Partnerschaft und Sexualität
Allgemeines Krankenhaus
UniversitätsFrauenklinik, Ebene 8
Währinger Gürtel 18 – 20, 1090 Wien
Tel: 01/404 00-2851
(1., 2. und 3. Di 16 – 18 Uhr;
telefonische Anmeldung erforderlich)

Österreichische Gesellschaft für Familienplanung – Beratung für Menschen mit Behinderung zu Partnerschaft und Sexualität
Hanusch-Krankenhaus
Ambulanz der Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe
Heinrich Collin-Straße 30, 1140 Wien
Tel: 01/910 21-84 850
(Di 14 – 16 Uhr; telefonische Anmeldung während der Beratungszeit)

Schwangerschaftsabbruch*

Maria

„Ich töte keine Kinder, ich rette Frauen das Leben!“

Eine kurze Geschichte der Abtreibung

Die Abtreibung war bis in die Antike Sache der Frauen, kein Mann durfte sich in diese Angelegenheit einmischen. Dieses Verhältnis änderte sich im alten Griechenland. Es entstand der Glaube, dass der väterliche Samen dem Fötus die Seele verleihen würde. Da auch der Glaube, ehemalige Körperbestandteile können für bösen Zauber missbraucht werden, weit verbreitet war, gab es Ängste. Die Tötung des Fötus bedeutete für den Mann, dass seiner Seele spiritueller Schaden zugefügt würde, da ja sein Sperma Teil seiner Seele und des Kindes war. Thomas von Aquin folgte dieser Meinung, wenn er behauptete, der Same sei das Gefährt der Seelen. Insofern wurden Abtreibungen illegal, weil sie nicht nur für Frauen, sondern in magischen Kontexten auch für Männer gefährlich waren.

Im alten Rom waren nicht nur verschiedene Verhütungsmethoden (Amulette und Zaubertränke, sowie Öle und Salben zum Verschließen des Muttermundes) gebräuchlich, sondern auch die Abtreibung bzw. sogar die Vernachlässigung oder Tötung von Kindern üblich. So schreibt Alfred Sauvy: „nach dem, was wir heute über die Vermehrungsfähigkeit der menschlichen Rasse wissen, hätte die Bevölkerung des „römischen“ Reiches viel stärker wachsen und alle Grenzen sprengen müssen.“ Abtreibung und Verhütung waren gängige Praxis, so also die Schlussfolgerung vieler Wissenschafter und Wissenschafterinnen. Der römische Kaiser Augustus setzte rechtliche Schritte (die Lex

* Dieser Text stammt aus „Abtreibung ist Frauenrecht!“ – Eine Informationsbroschüre des Frauenreferats der ÖH Uni Wien

Julia), um die seit dem 2. Jahrhundert sinkenden Geburtenraten wieder zu erhöhen, so gab es eine Pflicht zur Heirat für Frauen zwischen 20 und 50 Jahren, sonst war mit finanziellen Einbußen zu rechnen.

Der Zorn der Kirchenväter richtete sich im Mittelalter gegen weise, kräuterkundige Frauen, welche Abtreibungen vornahmen, sie wurden als Hexen verfolgt und verbrannt.

Kindsmord durch Ersticken kam nach 1348 nur mehr selten vor, im 15. Jahrhundert wurde er wieder häufiger. Die Zahl ausgesetzter Kinder war enorm hoch, sodass es eigene Hospize gab, deren Existenz vermutlich wiederum Mütter zum Aussetzen bewogen. Das Aussetzen ihrer Kinder vor Rathäusern oder Spitälern, bzw. ihre Abgabe an der Urform der Babyklappe, den Klostermauern, war für arme Frauen, deren Neugeborenes die eigene Existenz aufs Spiel gesetzt hätte, die weniger gefährliche Lösung.

Die Sexualität wird von der Kirche streng überwacht, der Mann darf zwar seine ehelichen Pflichten einfordern, die Frau darf nicht einmal über ihre Wünsche sprechen. Verboten ist im Mittelalter jede Form der Sexualität, welche nicht dem Zeugen von Kindern dient, wie Anal- und Oralverkehr und außerdem verboten, sind Stellungen, die dem weiblichen Lustgewinn dienlich sein könnten, wie die Reiterinnenstellung. Ebenso war es selbstverständlich, dass Kindestötung, Verhütung (coitus interruptus etc.), Abtreibung und auch Selbstbefriedigung verboten waren.

Große Armut war jedoch hauptverantwortlich dafür, dass Abtreibungen oder das Aussetzen von Kindern dennoch häufig vorkamen. Da Schwangerschaften auch oft erst zu spät entdeckt wurden, nämlich erst wenn die Kindesbewegung spürbar wurde (4. oder 5. Schwangerschaftsmonat), waren die Abtreibungen gefährlich. Ein eingelei-

teter Abort durch Mutterkorn konnte bei Überdosierung auch das Leben der Mutter kosten.

Da zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Arbeitssituation schlecht und die Armut allgemein groß ist, werden Abtreibungen oft selbst vorgenommen. Hierbei wird versucht, mit einem heißen Sitzbad oder Umschlägen einen Abort einzuleiten. Auch stechen Frauen die Fruchtblase mit einer Stricknadel an, und führen eine Kanüle mit Seifenwasser ein. In Amerika übernahmen europäische Frauen die Methoden von schwarzen Frauen: Indigo oder eine Mischung aus Kalomel und Terpentin konnten einen Abort einleiten. Zur selben Zeit sanken die Geburtenraten auch in gehobenen Schichten der Gesellschaft, die Entscheidung, Kinder zu bekommen, wurde bewusster getroffen. Verbreitete Methoden, um nicht schwanger zu werden, waren der coitus interruptus oder Praktiken, welche sich aus englischen Bordellen nach Zentraleuropa verbreitet hatten: Waschungen (das Bidet wurde sehr begeistert für diese Waschungen benutzt und verbreitete sich zusehends), Präservative oder Schwämme. Sehr häufig wurde im Falle einer ungewollten Schwangerschaft abgetrieben. Die Gräuel des Kindsmordes wollten die Frauen nicht mehr so häufig wie noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf sich nehmen (in Frankreich bis zu 1.000 Verurteilungen wegen Kindesmord pro Jahr). Arbeiterinnen waren im Gebrauch mit den mechanischen Verhütungsmitteln weniger geübt als bürgerliche Frauen, welche ihren Liebhabern oft den trockenen Coitus beibrachten. Arbeiterinnen mussten deswegen besonders oft zu den sogenannten „Engelmacherinnen" gehen, wenn alle körperliche Betätigung, Kräutertränke oder Spritzen nichts halfen. Vor allem ledige Mädchen und Witwen trieben aus Angst vor Schande oder aus Armut ab.

1971 startete in Deutschland eine Selbstbezichtigungskampagne von 374 Frauen, welche öffentlich im „Stern" bekannten, gegen den Paragraphen 218 verstoßen zu haben. Das Vorbild der von Alice Schwarzer initiierten Aktion war jene der französischen Zeitung „le Monde". In Frankreich wurde das „Manifest der 343" veröffentlicht. Abtreibung war sagbar geworden.

Unter den berühmtesten Frauen, welche die Abschaffung des Paragraphen forderten, befinden sich Romy Schneider, Senta Berger und Erika Runge. Es folgten 3.000 weitere Unterzeichnerinnen, doch die konservativ-katholische Seite übte massiv Kritik an der Abtreibung und reagierte mit einzelnen Anzeigen. In ganz Westeuropa und Nordamerika forderten Frauen dieselben Rechte zur Selbstbestimmung ein. In Deutschland wurde, im Anschluss an diese Kampagne, 1974 die Abtreibung straffrei gestellt. Die Abtreibung ist seit diesem Kampf der Frauen in fast allen europäischen Ländern straffrei, jedoch wird sie bis heute immer wieder von konservativen oder christlichen Kreisen bedroht.

Kapitel

4•4

Abtreibungsdiskurse

Abtreibung im Kontext gesellschaftlicher Debatten

Judith Goetz

„Die Abtreibung gehört heute noch zu den umstrittensten Fragen unserer Gesellschaft. Weder findet sie eine breite gesellschaftliche Akzeptanz, noch wird offen über sie gesprochen. Eine merkwürdige Grauzone umgibt sie. Das mag durchaus überraschen, da Abtreibung in westlichen Ländern unter bestimmten Voraussetzungen legal ist. Das Recht auf Abtreibung gehört zudem zu den Errungenschaften der Frauenbewegung und des Kampfes für die Selbstbestimmung der Frau."

(Boltanski, Luc (2004/2007): Soziologie der Abtreibung, Klappentext)

Abtreibung ohne Subjekt

Abtreibungsverbote und pronatalistische Politiken haben beinahe überall auf der Welt eine lange Tradition. Während in den meisten europäischen Ländern seit einigen Jahren oder Jahrzehnten, die Möglichkeit auf einen legalen Abort rechtlich festgeschrieben wurde – oder zumindest im Sinne der Fristenlösung in den ersten Wochen als „straffrei" gehandhabt wird – verfügen nur wenige Staaten des „Globalen Südens" über vergleichbare Paragraphen in ihren Gesetzbüchern.

Trotzdem ist es, zumindest in den so genannten westlichen Ländern, auch innerhalb der feministischen Debatten, um das Thema eher ruhig geworden und der Kampf für das Recht auf Abtreibung macht kaum noch einen zwingenden zentralen Referenzpunkt aus. Vielmehr lässt sich ein Generationswechsel verzeichnen, dessen thematische und analytische Hintergründe den Bezug auf Schwangerschaft, nicht zuletzt, weil ihnen das dazugehörige Subjekt verloren gegangen ist, verkomplizieren und dadurch auch gern negieren. Machte in den 1970ern das Recht auf reproduktive Selbstbestimmung noch einen bedeutenden Bestandteil feministischer Politik aus, scheint es in Zeiten des so genannten Postfeminismus, in welchem

sowohl das biologische Geschlecht (sex), wie auch das soziale Geschlecht (gender), als gesellschaftliche Konstrukte angesehen werden, schwierig, sich dem weiblichen Körper, samt seiner reproduktiven Fähigkeiten, zu nähern. Für Butler, die wohl wichtigste Vertreterin des Postfeminismus, ist nicht nur „Geschlecht" ein performatives Modell, welches sich durch Wiederholung und Ausschluss konstituiert, sondern auch Materie. Butler zufolge ist diese immer etwas zu Materie Gewordenes und der Anschein von Festigkeit, Oberfläche und Dauer ein Effekt von Macht. Die Materialität des biologischen Geschlechts (sex) selbst erscheint für sie ebenfalls als eine kulturelle Norm, welche die Materialisierung von Körpern regiert. Barbara Duden (1993a) kritisiert in ihrem Text „Die Frau ohne Unterleib: Zu Judith Butlers Entkörperung" Butler in Bezug auf die Entkörperung der Frauen und die Enthistorisierung von Körpergeschichte, sodass sie ein postuterines Konstrukt schaffen würde, das aus dem „phantomatischen Produkt neuer Subjektivität" zu „der entkörperten Frau" (Duden: 1993a, 26) führt. In Butlers Schriften würde „die von Verkörperung von Theorie entkörperte Frau (eda., 27), entstehen.

So zeigt sich, dass einerseits „Probleme", wie Schwangerschaftsabbruch durchaus zu theoretischen Komplikationen führen können und in postmodernen Diskursen gerne ausgespart bleiben, andererseits läuft auch die Kritik an Butler Gefahr, erneut in essentialistische Konzepte zu verfallen. So schreibt auch Sarah Diehl in ihrem Buch „Deproduktion – Schwangerschaftsabbruch im internationalen Kontext":

„Die Thematisierung von Schwangerschaft scheint in unangenehmer Weise einem gerade überwundenen Essentialismus Tür und Tor zu öffnen, da er von reaktionären Stimmen als der ultimative Beweis einer biologistischen Vorstellung von Weiblichkeit angeführt wird. Dabei bietet sich das Thema Abtreibung als ein Mittel zur Dekonstruktion von Weiblichkeit an, da daran eine Vielfalt gesellschaftlich relevanter Aspekte verhandelt werden kann, die in provozierender Weise Normvorstellungen über die Reproduktionsarbeit von Frauen in Frage stellen. Patriarchale Strukturen können auf der Ebene der Körperpolitik durch Genderbending ebenso angegriffen werden, wie durch die Forderung von Frauen nach ihrer sexuellen Lusterfüllung und ihre Kontrolle über ihre eigenen Körper." (Diehl: 2007, 19)

Postuterine Subjekte

Dennoch ist es auch in der so genannten westlichen Welt um das Thema der Abtreibung niemals völlig still geworden. Außerdem zeigt sich, dass selbst die rechtlichen Verbesserungen keinesfalls mit einer moralischen Legitimation des Frauenrechts einhergehen und Frauen, selbst wenn sie legal abtreiben, gesellschaftlich um das moralische Recht noch immer kämpfen müssen. So hat der Kampf für und gegen den

legalen Schwangerschaftsabbruch auch zwei bedeutende „soziale“ Bewegungen gestärkt: Die Frauenbewegung einerseits und die Christlichen Rechten bzw. AbtreibungsgegnerInnen andererseits. In der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Abtreibung, stoßen emanzipierte Frauenrechtlerinnen folglich nicht nur auf staatliche Vorschriften, sondern vor allem auch auf moralische Bewertungen, die ein Zeugnis für den andauernden Einfluss der Kirchen liefern. Aber auch die gesellschaftspolitischen, ethnisch-religiösen und naturwissenschaftlichen Faktoren hatten maßgeblich Einfluss auf die Rechtsentwicklung.

So heißt es auch in dem von Frigga Haug herausgegebenen Wörterbuch des Feminismus, welches mit keinem anderen Wort als Abtreibung beginnt:

„In allen bürgerlichen Staaten, zuletzt in der Schweiz, haben Frauen im Laufe des 20. Jahrhunderts gleiche Bürgerrechte wie Männer erhalten. Wenn in diesen Staaten der Abbruch einer Schwangerschaft unter Strafe gestellt wird, ergibt sich die paradoxe Situation, dass Frauen in Bezug auf ihre Fortpflanzungsorgane der Bürgerstatus aberkannt ist. Das Eigentum am eigenen Körper, das allererst den männlichen Bürger auszeichnet ..., gilt in dieser Hinsicht nicht für Frauen.“
(Haug: 2003, 1)

So steht die staatlich festgeschriebene Pflicht zum Austragen eines Kindes zweifellos im Widerspruch zur Selbstbestimmung über den Körper. Das Subjekt Frau wird dem Objekt Körper gegenübergestellt, über welchen Kirche und Staat seit geraumer Zeit verhandeln. Das eigentliche Objekt der heutigen Abtreibungsdebatten ist der so genannte „Fötus“, der dann in den Diskussionen mit einem vermeintlichen „Wert“ und „Leben“ bestückt wird. Wie sich dieser Lebensanspruch manifestieren konnte und dieser Fötus „beseelt“ wurde, wird jedoch kaum noch hinterfragt. Vielmehr erhält der Fötus den Status eines Rechtssubjekts (Duden:1993b, 31f), wird zum öffentlichen Fötus, der von Staat und Kirche geschützt werden muss. Es zeigt sich, wie Barbara Duden betont, „dass der intrauterine Fötus, von dem heute alle sprechen, nicht ein Geschöpf Gottes oder der „Natur“, sondern der modernen Gesellschaft ist.“ (ebd., 13) Gerade in den Diskursen rund um Abtreibung hat der Terminus „Leben“ in den letzten Jahrzehnten eine Umdeutung erfahren, die mit der Umwertung der Frau als Versorgungssystem für den Fötus einhergeht (Haug: 2003, 5) und diesen an Stelle von Menschen setzt und mit Menschenwürde ausstattet.

„Es braucht Frauen nicht mehr zu wundern, wenn plötzlich schon der Embryo bestimmte Rechte als „menschlicher Körper“ genießt, die nicht etwa die Rechte der werdenden Mütter vergrößern, sondern verringern, wenn nicht aufheben, z. B. wenn die Mutter als „feindliche Umwelt“ des Embryos deklariert wird.“ (von Werlhof: 1993, 53f.)

Die normierenden und definierenden Diskurse über Abtreibung erscheinen demnach nicht nur höchst bedenklich und kritisierenswert, sie legen auch fest, ob von „Regulierung" der Menstruation die Rede ist oder von der Tötung von Kindern und verunmöglichen gleichsam oftmals auch eine fruchtbare Auseinandersetzung mit dem Thema. So kann eine zufriedenstellende Debatte über Abtreibung nur geführt werden, wenn 1) Frauen, sowie die mit Schwangerschaft verbundenen Prozesse, nicht psychologisiert werden, 2) die mit Schwangerschaft und Abtreibung verbundenen Gefühle nicht naturalisiert werden (weder Mutterschaftsgefühle noch schlechtes Gewissen sind natürlich, sondern gesellschaftlich bedingt) und 3) reproduktive Rechte und Frauenrechte nicht mit der Diskussion von „moralischen" oder „ethischen" Themen verwechselt werden. „Denn so lange das moralische Recht auf Abtreibung noch nicht gewonnen ist, wird es AbtreibungsgegnerInnen – welche Motivation sie auch immer haben – immer wieder gelingen, das gesetzliche Recht auf Abtreibung zu untergraben." (Diehl: 2007, 19)

Literatur:

Diehl, Sarah [Hrsg.in] (2007): „Deproduktion: Schwangerschaftsabbruch im internationalen Kontext", Alibri-Verlag, Aschaffenburg

Duden, Barbara (1993a): „Die Frau ohne Unterleib: Zu Judith Butlers Entkörperung. Ein Zeitdokument", in: Feministische Studien 11 (2), 24-33

Duden, Barbara (1993b): „Von der Kindsregung zum Fötenfernsehen" in Enigl, Marianne/Perthold, Sabine [Hrsg.innen]: „Der weibliche Körper als Schlachtfeld: Neue Beiträge zur Abtreibungsdiskussion", Promedia, Wien

Haug, Frigga [Hrsg.in] (2003): „Historisch-kritisches Wörterbuch des Feminismus" – Band 1 Abtreibung bis Hexe, Argument-Verlag, Hamburg

Von Werlhof, Claudia (1993): „Der Leerkörer" in Enigl, Marianne/Perthold, Sabine [Hrsg.innen]: „Der weibliche Körper als Schlachtfeld: Neue Beiträge zur Abtreibungsdiskussion", Promedia, Wien

Politik, *die wirkt.* **Service**, *das hilft.*

Kapitel

4•5

Adressen zu Schwangerschaftsabbruch

Kärnten

Dr. Dietmar Pacher
Klagenfurter Straße 20/1/1
9500 Villach
Tel: 04242/222 23

IR-Institut
Laasdorf 5 (Rothauerhochhaus)
9063 Klagenfurt
Tel: 0664/494 86 11

Landeskrankenhaus Klagenfurt
St. Veiter Straße 47
9020 Klagenfurt
Tel: 0463/538-0

Landeskrankenhaus Villach
Nikolaigasse 43
9500 Villach
Tel: 04242/208-2338

Niederösterreich

Landesklinikum Wiener Neustadt
Corvinusring 3-5
2700 Wiener Neustadt
Tel: 02622/321-0

Zentralklinikum St. Pölten
Probst Führer-Straße 4
3100 St. Pölten
Tel: 02742/300-2788

Oberösterreich

Allgemeines Krankenhaus der Stadt Linz
Krankenhausstraße 9, 4020 Linz
Tel: 0732/7806-0

Salzburg

Landeskrankenhaus St. Johanns Spital gynmed.Ambulanz
Müllner Hauptstraße 48/C 1 Gebäude
5020 Salzburg
Tel: 0699/178 178 05

Steiermark

Universitätsklinik für Frauenheilkunde
Auenbruggerplatz 14
8036 Graz
Tel: 0316/385- 2150

Ärztezentrum Seiersberg – Graz
Dr. Andreas Glasner
Premstätterstraße 1
8054 Seiersberg
Tel: 0316/28 97 40
www.aerztezentrum-seiersberg.at

Tirol

Dr. Georg Soier-Niederreiter
Gumppstraße 1
6020 Innsbruck-Pradl
Tel: 0512/34 76 22

Dr. Hans Joachim Wolf
Valiergasse 62
6020 Innsbruck
Tel: 0512/35 35 34
www.drwolf.at

Vorarlberg

Ärztehaus Monfort
Monfortstraße 17
6900 Bregenz
Tel: 05574/429 55

Wien

gynmed – Ambulatorium für Schwangerschaftsabbruch und Familienplanung
Mariahilfer Gürtel 37, 1150 Wien
Tel: 0699/178 178 00
info@gynmed.at, www.gynmed.at

Hanusch Krankenhaus
Heinrich Collin Straße 30
1140 Wien
Tel: 01/910 21-84 455

Kaiser Franz Josef Spital
Kundratstraße 3
1100 Wien
Tel: 01/601 91-4

Krankenanstalt Rudolfstiftung
Juchgasse 25
1030 Wien
Tel: 012/711 65-0

Krankenhaus Lainz
Wolkersbergenstraße 1
1130 Wien
Tel: 01/801 10-2299

pro:woman – Ambulatorium für Sexualmedizin und Schwangerenhilfe
Fleischmarkt 26,
1010 Wien
Tel: 01/512 96 31 und 512 96 31-250
(rund um die Uhr)
info@prowoman.at
www.prowoman.at

Sanatorium Hera
Löblichgasse 14
1090 Wien
Tel: 01/313 50 52

Venusmed
Zentrum für Sexualmedizin
Gablenzgasse 7/8
1150 Wien
Tel: 01/890 80 70
www.venusmed.at

Wilhelminenspital
Montleartstraße 37
1160 Wien
Tel: 01/491 50-0

woman & health
Laurenzerberg 2
1010 Wien
Tel: 01/533 36 54
24 Stunden Notfall Gyn-Hotline:
0676/533 36 54
office@womanandhealth.com
www.womanandhealth.at

Frauengesundheit Nussdorf – Ambulatorium für Familienplanung und Schwangerschaftsabbruch
Heiligenstädterstraße 217
1190 Wien
Tel: 01/370 49 37
info@frauengesundheit.cc
www.frauengesundheit.cc

Feministische Vernetzung

5

frauen

Kapitel

5·1

Der 8. März – Internationaler FrauenLesbenMädchen-Kampftag*

Ein interessantes Stück Frauengeschichte und Frauenalltag

In diesem Kapitel finden sich einerseits Texte, die sich mit autonomen bzw. selbstverwalteten (Frauen*)Räumen, Vernetzung in der Wissenschaft, sowie der Notwendigkeit, sich zu zusammenzuschließen, auseinandersetzen. Andererseits werden Adressen von unterschiedlichen Frauen*netzwerken und feministischen Anlaufstellen und von Orten, die sich zum Vernetzen und Austauschen eignen, aufgelistet. Abschließend findet ihr auch einen Text über Zusammenschlüsse von rechten bis rechtsextremen Frauen (im universitären Bereich).

Der 8. März ist nun schon seit fast 100 Jahren dem Kampf der Frauen gewidmet und seit 1977 auch ganz offiziell von der UNO als Internationaler Frauentag im Kalender vermerkt. Allerdings wurde der Frauentag nicht immer am 8. März gefeiert, und scheinbar gibt es da den einen oder anderen Mythos rund um dieses Datum.

Bread and Roses! – der proletarische Frauenkampf

Viele Quellen, welche u. a. im Internet zu finden sind, geben an, dass am 8. März 1857 Textilarbeiterinnen in New York in einen Streik getreten sind und hier der Ursprung des heutigen Frauentags liegt. Andere Historikerinnen verweisen auf einen Streik der Näherinnen und Fabrikarbeiter-

* Der Text stammt aus der Broschüre „8.März 2006 – Eine Dokumentation“ des Referats für feministische Politik der Österreichischen HochschülerInnenschaft

innen in Lynn (Massachusetts), welcher am 7. März 1860 stattgefunden haben soll. Gesicherter scheinen die Angaben über den Streik von 20.000 bis 30.000 Hemdennäherinnen, welche 1908 in New York für 13 Wochen in Generalstreik traten, um auf ihre schlechten Arbeitsbedingungen hinzuweisen. Es wird berichtet, dass im Rahmen dieses Protests 129 Arbeiterinnen starben,

weil der Fabrikbesitzer sie einsperrte und aus unbekannten Gründen Feuer in der Fabrik ausbrach. Wie dem auch sei – Tatsache ist, dass Frauen immer wieder an vorderster Front für Gleichberechtigung – sei es als Arbeiterin und/oder als Frau – gekämpft haben. Es gibt z. B. einen Bericht in der New York Times vom 6. März 1912, wo sich ein Polizeioffizier darüber beschwert, dass Frauen und Kinder den Streik anführten: „The crowds were usually led by women and children. They were always in the front rank, and sometimes women had children in their arms. Other women carried flags." (New York Times, 6. März 1912, S. 6).

Egal, welches dieser Ereignisse nun genau am 8. März stattfand – Tatsache ist, dass die Idee für den 8. März aus der Tradition der proletarischen, gewerkschaftlichen Frauenkämpfe kommt. Kein Wunder also, dass der Vorschlag von Clara Zetkin, einen regelmäßigen internationalen Frauenkampftag einzuführen, bei der II. Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz 1910 in Kopenhagen, angenommen wurde. Am Anfang gab es noch kein fixes Datum für den Internationalen Frauentag. Zuerst wurde beschlossen, dass immer der letzte Sonntag im Februar zum Frauentag erklärt werden sollte. Daher fand in Petersburg am 23. Februar 1917 (nach dem Gregorianischen Kalender war dies der 8. März) ein Streik für „Brot und Frieden" (in Anlehnung an die amerikanischen Textilarbeiterinnen, welche „Brot und Rosen" forderten) statt, welcher

angesichts der angespannten Situation letztendlich in die Februarrevolution 1917 mündete und zum Sturz des Zaren führte. 1921 wurde dann von der Kommunistischen Frauenkonferenz in Moskau der 8. März zum Internationalen Frauentag erklärt.

„Den Frauen ihr Recht!" – Forderungen zum Internationalen Frauentag

Die Forderungen, welche damals nicht nur am 8. März artikuliert wurden, hatten immer etwas mit den allgemeinen gesellschaftlichen Zuständen zu tun. In den USA wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer wieder die Forderung nach gerechtem Lohn und gleicher Bezahlung laut. Aus dem Leitmotiv des oben erwähnten Streiks von 1912, „We want bread and roses too!", entstand das Lied „Brot und Rosen" welches zu einer Art Hymne der (US-amerikanischen) Frauenbewegung wurde. Auch das allgemeine Frauenwahlrecht war, bis es schließlich durchgesetzt wurde, immer ein Thema des Internationalen Frauentags. Die österreichischen Frauen konnten nach Ende des 1. Weltkrieges am 16. Februar 1919 erstmals das aktive und passive Wahlrecht ausüben.

In der Zwischenkriegszeit wurden am Internationalen Frauentag v. a. Prosteste gegen Gewalt und Krieg, sowie Forderungen nach der Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen laut. Forderungen, die ebenso wie jene nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit, heute noch wichtig und präsent sind. Die Zeitlosigkeit der Anliegen war den Frauen allerdings auch damals schon bewusst. In einem Wiener Flugblatt aus dem Jahr 1930 hieß es: „Das Ziel, wofür wir vor 20 Jahren kämpften, ist erreicht. Politisch gleichberechtigt sind die Frauen geworden. Aber noch leiden sie unter den eingewurzelten Vorurteilen, dass das Weib von Natur aus m i n d e r w e r t i g sei. (...) Und jetzt, wo die Wirtschaftsnot schwer auf allen lastet, wo die Arbeitslosigkeit die Arbeiterschaft quält und martert, sind die Frauen schweren Angriffen und Bedrohungen ausgesetzt."

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurden jegliche Demonstrationen und Veranstaltungen verboten. Die Nationalsozialisten verliehen am Muttertag das Mutterkreuz, was ihre ideologischen Überzeugungen, dass die Frau zur Erhaltung der „Deutschen Rasse" dienen sollte, untermauerte und unterstützte. Aber auch der Austrofaschismus hatte keinen Platz für den 8. März, weshalb die Diktatoren Dollfuß und Schuschnigg auch in Österreich den 8. März verboten. Dennoch blieb die Idee des 8. März lebendig, und illegale Flugblätter erinnerten an den Internationalen Frauentag und forderten den antifaschistischen Kampf ein.

Nie wieder Faschismus und Krieg! Das war in logischer Konsequenz auch das Hauptanliegen der ersten Frauentage nach dem 2. Weltkrieg. Während in den kommunistischen Ländern der 8. März immer mehr zum Staatsfeiertag wurde, und dies auch heute noch in

den Ländern der Russischen Förderation ist, hat der Westen – im Schatten des Kalten Krieges – den Tag und die Geschichte lange Zeit ausgeklammert. Erst in den 1970ern wurde, von autonomer feministischer Seite, der 8. März wieder in Anspruch genommen und als Kampftag für Gleichberechtigung besetzt.

Bread and roses

As they come marching marching
in the beauty of the day
A million darkened kitchens,
a thousand mill lofts grey
Are touches with all the radiance
that a sudden sun discloses
For the people hear them singing
bread and roses
bread and roses

as they come marching marching
they battle too for men
for they are women's children
and we may mother them again
maybe their lives shall not be sweated
from birth until life closes
hearts starve as well as bodies
give them bread
but give us roses too

as we come marching marching
unnumbered wimin' dead
go crying through our singing
the ancient cry for bread
small art and love and beauty
and the drudging spirits knew YES
it's bread they fight for
but we fight for roses too

as they come marching marching they
bring the greater days
the rising of the wimin'
means the rising of the race
no more they drudge an idler
than that toil where one reposes
but a sharing of life's glories:
Bread and roses
Bread and roses
Bread and roses

Brot und Rosen

(dt. in der Version von Agenda Lobkov)

Wenn wir zusammen gehen
Geht mit uns ein schöner tag,
durch all die dunklen küchen
Und wo grau ein werkshof lag,
beginnt plötzlich die sonne
Uns're arme welt zu kosen,
Und jeder hört uns singen:
Brot und rosen. Brot und rosen!

Wenn wir zusammen gehen,
Kommt mit uns ein bess'rer tag.
Die frauen, die sich wehren,
Wehren aller menschen plag.
Zu ende sei,
dass kleine leute schuften für die großen.
Her mit dem ganzen leben
Brot und rosen! Brot und rosen!

Kapitel

5•2

(K)ein Ort. (N)irgendwo.

Steffi Weiss

Über die zunehmende Privatisierung, die Durchkapitalisierung des öffentlichen Raumes und die Notwendigkeit (feministischer) autonomer Freiräume... Es lebe das Privateigentum!

Bei den gegenwärtigen neoliberalen Umstrukturierungen der Gesellschaft, kommt es sowohl zu einer Be- und Einschränkung des privaten, als auch des öffentlichen Raumes. Das Öffentliche wird dahingehend beschnitten, als dass sowohl öffentliche Güter, (wie Wasser, Luft, Land, Gesundheitsvorsorge, Pensionsvorsorge, etc.) als auch öffentliche Dienstleistungen (z. B. Telekommunikation, Post, Nahverkehr, Bildung, Energieversorgung, etc.) privatisiert und darüber hinaus, viele öffentliche Plätze, Gebäude und Räume von Konzernen erworben werden. Gleichzeitig werden die bürgerlichen „Rechte auf „Privatheit" eingeschränkt: die Kontrollmöglichkeiten des Staates (und auch privater Security-Firmen) auf Individuen werden ausgeweitet, und durch die hegemoniale Logik der „Sicherheit" begründet, sodass in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten erworbene und erkämpfte „private" (oder besser individuelle) Rechte immer mehr beschnitten werden. „Im Bereich des Sozialen geht die Tendenz dahin, alles öffentlich zu machen und damit für die Überwachung und Kontrolle von Seiten der Regierung zu öffnen; im ökonomischen Bereich hingegen soll alles privat und dem Eigentumsrecht unterworfen werden."[1]

„Säuberung" von unerwünschten Gruppen

Es ist ein Trend des „Verschwindens" von „Unerwünschtem" aus den öffentlichen Räumen zu bemerken: während immer größere, mit immer „idealeren" Körpern versehene, Werbeplakate, die teilweise über ein ge-

(1) Hardt/Negri 2004, 229

samtes Haus reichen (bei Renovierungen), sich im öffentlichen Raum und Stadt-Bild explosionsartig vermehren und Firmenlogos unübersehbar an den verschiedensten Stellen angebracht werden, werden marginalisierte gesellschaftliche Gruppen immer mehr aus dem öffentlichen Raum ausgeschlossen.

Dies ist auch bedingt durch die immer repressiver werdende Stadt- und Staatspolitik neoliberaler Gesellschaften. „Weg-mit-dem-Speck"- Telering-Werbeplakate, Anzeigen für Schönheitssalons, für Fitness- und Wellness-Centern sind in den U-Bahnschächten, auf den Straßenbahnen und auf Werbewänden omnipräsent – irgendjemand versucht immer, mit unseren, gesellschaftlich erzeugten, Minderwertigkeitskomplexen Profit zu machen. Gleichzeitig werden die Sitzbänke auf öffentlichen Bahnhöfen mittlerweile aus kaltem Eisen und mit Zwischenräumen gebaut, damit es für Obdachlose unmöglich ist, darauf zu schlafen. Eine Gruppe von Punks wurde letztes Jahr wegen „unbegründeten Stehenbleibens" auf der Mariahilferstraße angezeigt – sie könnten den Kauffreudigen ja sonst noch den Appetit verderben. Viele MigrantInnen sind dazu gezwungen, im öffentlichen Raum so unauffällig wie möglich zu sein, denn die immer weiter verschärften Zuwanderungsgesetze treiben viele in die Illegalisierung. Rassistische Polizeikontrollen, bei denen Menschen lediglich ihrer Hautfarbe wegen nach Drogen durchsucht werden, nehmen zu. Demonstrationen werden immer wieder verboten, oder nur kleinere Demonstrationsrouten auf unwichtigen Straßen genehmigt.

Ihr Schrei nach „Ordnung", „Sicherheit" und „Sauberkeit"

Die „Säuberung" des öffentlichen Raumes von unerwünschten Gruppen wird durch den Ordnungs- und Sicherheitsdiskurs, sowie durch die Instrumentalisierung verschiedener Ängste durchgesetzt. Die Feinde der öffentlichen Ordnung werden jedoch durch den Sicherheitsdiskurs überhaupt erst erzeugt. Es sind nicht konkrete Straftaten, sondern die gezielte Thematisierung der Ängste von Teilen der Bevölkerung, die den Ausschluss nicht erwünschter Gruppen möglich machen. In den Jahrzehnten der wohlfahrtsstaatlichen Regulierung wurde eher versucht, verschiedene gesellschaftliche Gruppen durch Normalisierungsprozesse einzuschließen, während jetzt mittels des bewussten Ausschlusses von nicht leistungs-, bzw. zahlungsfähigen oder -willigen Gruppen gearbeitet wird: denn „die Ausgrenzung bestimmter sozialer Gruppen ist Voraussetzung für die Bildung und Durchsetzung von Normalitätsstandards"[ii]. Außerdem werden soziale Polarisierungsprozesse immer weniger unter der Perspektive sozialer Gerechtigkeit, sondern als Probleme der öffentlichen Sicherheit und Ordnung thematisiert [iii]. Insgesamt

(2) StadtRat 1998, 146
(3) vgl. ebd. 145

kann die soziale Säuberung in den Städten auch als Teil des global stattfindenden sozialen Krieges gesehen werden. Während in den Peripherien der Krieg offen und militärisch geführt wird, kommt er in den Metropolen eher als soziale Säuberung und zunehmende Privatisierung des öffentlichen Raumes zum Tragen. Beides ist jedoch Teil der Ausübung „hegemonialer Aggressivität“[iv]. Hinzuzufügen ist noch, dass – auch wenn immer größere Teile des öffentlichen Raumes privatisiert werden – dies „nicht etwa bedeutet, dass der Staat durch die Privaten beiseite geschoben wird, ganz im Gegenteil: der Staat findet viel mehr als Moderator letzter Instanz zu den rigideren Formen sozialer Kontrolle zurück“[v].

Reclaim the Streets!

Es kann also in Anlehnung an Bourdieu gesagt werden, dass „in den Auseinandersetzungen um Orte und Plätze sich die gegenwärtigen Machtverhältnisse manifestieren“[vi]. Die (Wieder-) Aneignung des öffentlichen Raumes „von unten“ – sei es durch Demonstrationen, subversive Praxen, Graffitis, Straßentheater, Volxküche etc. – ist Ausdruck eines – nicht nur symbolischen – Kampfes um die Definitionsmacht im öffentlichen Raum. Ein Beispiel sind die Reclaim the Streets – Aktionen, die in den letzten Jahren immer wieder europaweit stattgefunden haben. Im Folgenden ein Auszug aus einem Flugblatt:

„Reclaim the Streets ist die bewusste illegale Aneignung öffentlichen raums! Wichtig ist, sich nicht mehr auf das System des verbotenen/ erlaubten einzulassen, sondern dein leben zumindest für die zeit der party in die eigenen hände zu nehmen. Den durch das auto symbolisierten drang nach geradlinigkeit und konformität zum stillstand bringen. Nehmen wir uns die straße wo und wann wir wollen (…) eine zeitlang einen ort der selbstbestimmung jenseits des staatlichen zugriffs schaffen – auf der straße und in den köpfen“[vii].

Feministische Gegenwehr und Raumaneignung

Mädchen und Frauen erlernen durch ihre Sozialisation oft nur begrenzt die Fähigkeit zur Raumaneignung, sie bleibt oft auf den „privaten“ Bereich beschränkt. Das Verhalten von Frauen im öffentlichen Raum ist oft beeinflusst durch verschiedene Angstsituationen, bzw. Gefahren und dem Versuch, männlicher Gewalt zu entkommen. Eine erhöhte Präsenz von Polizei oder privaten Securitydiensten führte jedoch eher zu einer Überwachung des gesamten öffentlichen Raumes, als zu einem Schutz vor männlicher Gewalt. Migrantinnen sind hier tendenziell zusätzlich noch vom strukturellen Rassismus der Staatsorgane, bzw. der „privaten“ Autoritäten, betroffen. Dem Stereotyp der

[iv] ebd. 57
[v] ebd. 57
[vi] ebd. 147
[vii] ebd. 189

hilflosen, schutzbedürftigen Frau mehr entgegenzusetzen, wäre angebracht. In Berlin haben Feministinnen beispielsweise das Foto und die Adresse eines Mannes, der bereits mehrere Frauen vergewaltigt hatte, überall plakatiert und ihn verprügelt. (8) Hier wurde durch aktive Gegenwehr und militante Selbsthilfe eine feministische Wiederaneignung des öffentlichen Raumes praktiziert.

(Feministische) Freiräume – „Es gibt keinen Raum, der frei ist von Zuschreibungen, aber es kommt darauf an, wie wir darin agieren können."

Auch wenn diskutiert werden kann und soll, inwieweit autonome Freiräume wirklich herrschaftsfreie Räume darstellen, gehören sie dennoch zu den wenigen Orten, die von staatlichen Institutionen unabhängig sind und abseits der kapitalistischen Verwertungslogik stehen. Sie ermöglichen das Entstehen und Weiterleben von politischen Sub-Kulturen – auch in Phasen, in denen keine großen sozialen, bzw. politischen Bewegungen zu verorten sind.

Literatur

autonome a.f.r.i.k.a gruppe/ Luther Blisset/ S.Brunzels: Handbuch der Kommunikationsguerilla. Hamburg/Berlin/Göttingen 1998
Hardt, Michael, Negri Toni: Multitude. Frankfurt/New York 2004
StadtRat (Hg.): Umkämpfte Räume. Hamburg/ Berlin/Göttingen 1998

Kapitel

5•3

Verqueerungen?!

Dominika Krejs

Lesben/ Bi-Frauen/Transgender im Universitätsbereich. Vernetzungen in Wissenschaft und Lehre

Queer erlangt als politisch-feministische Strategie zunehmend Bedeutung, auch und insbesondere in der Wissenschaft. Innerhalb der Gender Studies und der Sexualwissenschaften ist Queer inzwischen kaum noch wegzudenken oder auszuklammern. Wörtlich wird es aus dem englischsprachigen Gebrauch als „seltsam, verrückt, gefälscht und fragwürdig" übersetzt, als Verb heißt es soviel wie „jemand irreführen, etwas verderben oder verpfuschen". Substantivisch wird es als „Falschgeld" und umgangssprachlich auch als Schimpfwort für Homosexuelle verwendet. Damit wird der zu kritisierende Effekt transportiert, Heterosexualität wäre das „Original", was ihr einen dominanten Status verschafft und Homosexualität als ihre Kopie darstellt. Die durch Queer in diesem anfänglichen Gebrauch Verworfenen bejahen und resignifizieren dessen Bedeutung. Queer kennzeichnet inzwischen aus situativen, temporären Aktionen zusammengesetzte Bewegungen, und vor allem ein großes, geradezu überbordendes Theoriegebäude, in welchem das heteronormative Regime – in dem sich aus einem biologischen Geschlecht eine vorherrschende „passende" soziale Geschlechtsidentität und ein gegengeschlechtliches Begehren als vermeintlich naturhaft ableiten – kritisiert werden. Zu einem wichtigen Bezugspunkt queerer Kritik wurden darauf aufbauende Identitätspolitiken, weil sie Regeln der Zugehörigkeit festschreiben und damit Ausschlüsse nach sich ziehen. Die Positionierung von Queer ist hingegen eine „jenseits" von Identitäten, bzw. die, einer Anti-Identität. Dementsprechend kritisiert Queer Anerkennungs- und Minderheitenpolitiken, die auf fixierten, vermeintlich naturhaften und angeborenen Identitäten, wie „Frauen", „Lesben" und „Bisexuellen" aufbauen, wegen ihres festschreibenden, ausschließenden Charakters massiv. Sexuali-

tät und Geschlecht werden als soziale Konstruktionen und Zweigeschlechtlichkeit als normatives Herrschaftsinstrument entlarvt.

Inbetween

Der Begriff Bisexualität baut beispielsweise darauf auf. Demgegenüber geriet „Transgender" mit dem Konzept des Angriffs auf die Idee der Zweigeschlechtlichkeit zur subversiven politischen Figur. Ihr Wert liegt in einer Möglichkeit, die es gesellschaftlich betrachtet gar nicht geben kann oder darf: ein „Dazwischen, inbetween" in der dominanten, heterosexuell erzwungenen Zweigeschlechtlichkeit. Die Transgender – Community tritt als politische Bewegung für die Möglichkeiten unbegrenzt vieler, auch neuer multipler Geschlechtsidentitäten ein. Durch Transgender wird der Glaube daran erschüttert, dass jede Person in eine der zwei hegemonialen Geschlechtskategorien Mann und Frau passen würde. Es wird ein offensives Zur-Schau-Stellen von devianten, unkonformen Identitäten praktiziert. Eine exzessive, wissenschaftliche Thematisierung von Transgender wurde zum Inbegriff der Sichtbarmachung der Konstruiertheit von Geschlechtsidentitäten, bzw. von Geschlechtergrenzen, -überschreitung und -dekonstruktion.

Queer Therory

Queer Theory, als eine Theorie der sozialen, politischen und kulturellen Organisation und Regulierung von Sexualität, will mehr als eine Kategorie erfassen, aufgrund derer Diskriminierung erfolgt. Das Aufzeigen des Wechselverhältnisses von Geschlechtsidentität und sexueller Praxis als heteronormatives System ist dabei von besonderer Bedeutung. So streicht beispielsweise die Queer-Theoretikerin Judith Butler – wie vor ihr bereits Monique Wittig – den institutionellen Charakter der Heterosexualität bei der Konstruktion von Geschlecht hervor, der weitgehend ausgeblendet wird. Wichtig dafür ist das Konzept der Heteronormativität, eine relativ junge Wortkreation, zusammengesetzt aus den Begriffen Heterosexualität und Norm, die bedeutet, dass mehr gesellschaftliche Bereiche als nur das Sexuelle durch heterosexuelle Normen oder eine naturalisierte ‚Normalität' der Heterosexualität bestimmt sind. Auch in Vorstellungen von Familie, Individualität, sowie in Sprache, Medien, Wissenschaft, Arbeitsmarkt, Recht, Staat oder globalisierter Ökonomie, ist Heterosexualität ideologisch eingeschrieben, wodurch sie einen Status der Objektivität erlangt, als unhinterfragte Praxis sozialen Lebens gilt und jene

vorherrschende zweigeschlechtlich und zwangsheterosexuell organisierte Ordnung hervorbringt, der niemand entrinnen soll. „Heteronormativität meint das Privileg, die Macht und den normativen Status der Heterosexualität, die Welt als selbstverständlich heterosexuell darzustellen." (Genschel 2003: 169) Eine Denaturalisierung von als naturhaft ausgegebenen Kategorisierungen, Enthierarchisierung und Denormalisierung (vgl. Engel 2002) sind wesentliche Strategien von Queer zur Veränderung gesellschaftlicher Machtverhältnisse. In diesem Sinne ist es ein zentrales Anliegen jüngerer feministischer Bewegungen und akademischen Denkens, Queer aufzugreifen und zu Intervenieren: die Universitäten, Lehre und Studierendenvertetung zu verqueeren.

Literatur:

BUTLER, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Edition Suhrkamp, Frankfurt am Main ENGEL, Antke (2002): Wider die Eindeutigkeit. Sexualität und Geschlecht im Fokus queerer Politik der Repräsentation, Campus Verlag, Frankfurt/ New York

GENSCHEL, Corinna (2003): Queer Meets Trans Studies: Über den problematischen Stellenwert geschlechtlicher Transgression in Queer Theorie. In: Freiburger Frauen-Studien. Zeitschrift für Interdisziplinäre Frauenforschung. Dimensionen von Gender Studies. Ausgabe 12, 2003, Jos Fritz Verlag, Freiburg

U.F.0.

Der U.F.0. – UnabhängigerFrauenOrt (früher: UniFrauenOrt) ist ein Raum, in dem Frauen zusammentreffen, gemeinsam diskutieren, arbeiten oder auch einfach entspannen können.

Er soll Frauen die Möglichkeit geben, gemeinsame Strategien zu entwickeln und Aktivitäten zu planen. Frauen organisieren sich selbst und bestimmen selbst – in einem Raum, der nur Frauen zugänglich ist.

Geschichte

Ende der 70er Jahre wurde von Studentinnen als Sonderprojekt der Österreichischen HochschülerInnenschaft das Universitäts-Frauen-Zentrum gegründet. Im Rahmen des Zentrums entstand schließlich das Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung „Stichwort", das im September 1995 aus der Berggasse in den 15. Bezirk umzog.
Im Oktober 1995 gründeten Studentinnen den U.F.0.

Frauenraum

Der U.F.0. besteht aus zwei Räumen mit Küche in der Berggasse und steht interessierten Studentinnen für Workshops, Seminare, Feste, Filmabende, Lernsessions u.v.m. zur Verfügung. Alle Frauen, die interessiert sind, können sich beteiligen. Der UnabhängigeFrauenOrt kann dann erhalten bleiben, wenn Frauen darin arbeiten, studieren, diskutieren – kurz gesagt: den Raum nutzen!
U.F.0., Berggasse 5 / 24 1090 Wien Infos: frauenreferat@oeh.ac.at

Kapitel

5·5

Frauen*spezifische/ Feministische Onlinevernetzung

VfW
Vereinsinformationen und -diskussionen des Verbands feministischer Wissenschafterinnen.
http://groups.yahoo.com/group/v-f-w

Female-L
Informationen zu feministischen (und) Frauenforschungsthemen, in diesem Bereich größte und relevanteste österreichische Liste
http://www.jku.at/content/e213/e197/e12892/e12890/e12834/

IG Externe LektorInnen und Freie WissenschafterInnen
Informationen und Diskussionen zur Situation „freier" Wissenschafterinnen und Wissenschafter, Schwerpunkt österreichische Wissenschaftslandschaft
http://www.ig-elf.at/
https://lists.univie.ac.at/mailman/listinfo/ig-externe

lfq – Netzwerk lesbisch-feministisch-queerer Forscherinnen
Informationen und Diskussionen zu Themen lesbisch-feministisch-queerer Forschung, Schwerpunkt Deutschland
http://www.lesbisch-feministisch-queer.de/listen.html

Gender@Wiki – Fachwiki der Frauen- und Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum (Berlin)
http://www.genderwiki.de/

Frauen*netzwerke, Anlaufstellen, feministische Orte

Bundesgebiet

Bund österreichischer Frauenvereine (BÖFV)
Wilhelm-Exner-Gasse 34, 1090 Wien
Tel: 01/319 37 62
boefv.ncwaustria@utanet.at
www.ncwaustria.org

Frau im ÖGV (Österreichischer Gewerbeverein)
Business Netzwerk, Palais Eschenbach
Eschenbachgasse 11, 1010 Wien
Tel: 01/587 36 33
karin.eder@frau-im-ogv.at
www.frau-im-ogv.at

Frauennetzwerk Medien
c/o Medienhaus
Alser Straße 22, 1090 Wien
office@frauennetzwerk.at
www.frauennetzwerk.at

Intakt –Internationale Aktionsgemeinschaft bildender Künstlerinnen
WUK, Währinger Straße 59/Stiege 3/
1. Stock, 1090 Wien
Tel: 0664/ 559 45 44 oder 01/533 44 16
intakt@wuk.at
www.intakt-kuenstlerinnen.com

Interessengemeinschaft externe LektorInnen und freie WissenschafterInnen
c/o Institut für Zeitgeschichte
Spitalgasse 2-4, 1090 Wien
Tel: 01/4277-41 201
office@ig-elf.at
www.univie.ac.at/IG-LektorInnen

Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser
Informationsstelle gegen Gewalt
Bacherplatz 10/4, 1050 Wien
Tel: 01/544 08 20
informationsstelle@aoef.at
www.aoef.at

Verein der Akademikerinnen Österreichs
Reitschulgasse 2, 1010 Wien
Tel: 01/533 90 80
office@vaoe.at, www.vaoe.at

Verein österreichischer Juristinnen
Stiegengasse 7/12, 1060 Wien
info@juristinnen.at, www.juristinnen.at

Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs
Maysedergasse 2/ 4. Stock
1010 Wien, Tel: 01/513 64 73
vbkoe@vbkoe.org, www.vbkoe.org

Österreichischer Frauenring
Dachorganisation österreichischer Frauenvereine
Tel: 01/319 56 79
office@frauenring.at, www.frauenring.at/

Österreichisches Hebammengremium
Postfach 438, 1060 Wien
Tel: 01/597 14 04
oehg@hebammen.at, www.hebammen.at

Business & Professionell Women Austria
Gesellschaft berufstätiger Frauen
Stubenbastei 12/14, 1010 Wien
www.bpw.at

Soroptimist International
Vereinigung berufstätiger Frauen
Österreichische Union
Grünentorgasse 19a/6, 1090 Wien
Tel: 01/942 19 75
soroptimist@chello.at
www.soroptimist.at

WAVE – Women Against Violence Europe
European Info Centre
c/o Informationsstelle gegen Gewalt
Bacherplatz 10/4, 1050 Wien
Tel: 01/548 27 20
office@wave-network.org
www.wave-network.org

WIDE – Women in Developement Europe
Verein zur Förderung genderbewusster entwicklungspolitischer Informations-, Bildungs- und Projektarbeit
Wohllebengasse 12-14/7. Stock, 1040 Wien
Tel: 01/317 40 31
wide.austria@nextra.at
www.oneworld.at/wide

Zonta – Internationales Netzwerk berufstätiger Frauen
Informationen über die Zonta-Clubs in Österreich:
www.zonta-district14.org

Kärnten

Projektgruppe Frauen
Bildung Integration Kontakte
Radetzkystraße 1 /2
9020 Klagenfurt
Tel: 0463/50 23 38

projektgruppe.frauen@aon.at
www.projektgruppe-frauen.at

Niederösterreich

women-network
Netzwerk für Frauen in der Wirtschaft
Landsbergerstraße 1
3100 St. Pölten
Tel: 02742/851-13 400
women-network@wknoe.at
www.women-network.at

Oberösterreich

ALPHA OÖ Bildungsverein
Frauennetzwerk
Wallseerstraße 5, 4020 Linz
Tel: 0732/617671
i.schweitzer@gmx.net

Frauennetzwerk im oö. Presseclub
Ursulinenhof
Landstraße 31/1, 4020 Linz
Tel: 0732/77 56 34
office@medienfrauen-ooe.at
www.medienfrauen-ooe.at

Netzwerk für Frauen an der Johannes Kepler Universität Linz
Altenberg-Straße 69
4040 Linz
frauen@jku.at
www.frauen.jku.at

Salzburg

CM – Club der Managerinnen
c/o Sprachschule inlingua
Universitätsplatz 17
(Eingang: Sigmund Haffner-Gasse 8)
5020 Salzburg
Tel: 0662/87 11 01
office@inlingua-salzburg.at
www.inlingua-salzburg.at

Salzburger Medienfrauen
c/o Mag.ª Romy Seidl
Dr. Karl Renner-Straße 4/6/47
5020 Salzburg
office@salzburgermedienfrauen.at
www.salzburgermedienfrauen.at

Tirol

Verein Tiroler Juristinnen
Karl-Kapferer-Straße 9
6020 Innsbruck
Tel: 0512/507-9046
sabine.engel@uibk.ac.at

Vorarlberg

Frauennetzwerk Vorarlberg
Projektleitung: Mag.ª Monika Lindermayr
Frauenreferat der Vorarlberger Landesregierung
Landhaus, 6901 Bregenz
Tel: 05574/511-23 113
monika.lindermayr@vorarlberg.at

Wien

FrauenNetworkKulturManagament
verein@kulturmanagerinnen.at
www.kulturmanagaerinnen.at

Frauennetzwerk des Sozialdemokratischen Wirtschaftsverbandes Wien
Der Marktplatz für Unternehmerinnen
Mariahilfer Straße 32/1/1, 1060 Wien
Tel: 522 47 66-21
marion.enzi@wvwien.at
www.wirtschaftsverband.at

IT-Salon Pour Elle
Baumgartenstraße 50/14, 1140 Wien
Tel: 01/879 52 52
brigittepiwonka@it-salon.org
www.it-salon.org

Verein feministische Wissenschafterinnen
vfwkontakt@yahoo.com, www.vwf.at

Verein Wiener Frauenhäuser
Amerlingstrasse 1, 1060 Wien
Tel: 01/458 30 30
verein@frauenhaeuser-wien.at
www.frauenhaeuser-wien.at

WCN-Women's Career Network
www.wcnvienna.org

Women only

FZ-Bar/ Frauenzentrum Wien WUK
Währinger Straße 59/6
(Eingang: Prechtlgasse), 1090 Wien
Tel: 01/402 87 54
fz-bar@wolfsmutter.com
www.fz-bar.wolfsmutter.com

Frauencafé Wien
Lange Gasse 11, 1080 Wien
Tel: 01/406 37 54
frauencafe@gmx.at, www.frauencafe.com

Lesbisch

Marea Alta
Gumpendorferstraße 28
1060 Wien
Tel.: 0699/11-59-71-31/ 0699/11-60-43-09
marea.alta@gmx.net
Öffnungszeiten: MO, SA: 19:00-02:00

„Der studentischen Tradition und dem Wertebewusstsein verpflichtet“[i]

Über Rechte Frauen und ihre Zusammenschlüsse in Österreich

Leela Stein

Die Debatten rund um die Mittäterinnenschaft von Frauen im Nationalsozialismus waren ein wichtiger Schritt in den Auseinandersetzungen innerhalb der Frauenbewegung(en), wie auch der Geschichtswissenschaften. So lassen sich bis heute zahlreiche Publikationen finden, die versuchen, die Rolle von Frauen im nationalsozialistischen Vernichtungsregime näher zu fassen. Dies ermöglicht es auch, sich – im Rahmen der Beschäftigung mit der Fortsetzung rechtsextremen Gedankenguts in den postnazistischen Gesellschaften – mit dem Themenfeld „Rechte Frauen“ näher zu befassen.

Abschied von der Friedfertigkeit

In den 1990ern erschienen gleich mehrere Publikationen, die von der „weiblichen Friedfertigkeit“ und „Opferrolle“ Abstand nahmen und Frauen zunehmend als Anhängerinnen rechter Gesinnungen analysierten. Sie zeigten nicht zuletzt, dass Frauen in den unterschiedlichsten Spektren des Rechtsextremismus aktiv waren und sind. Die meist als Sammelbände herausgegebenen Schriften beschäftigen sich nicht nur mit der Affinität von Frauen zu rechtem bis rechtsextrem Gedankengut, sondern versuchen auch unterschiedliche rechte bis rechtsextreme Frauengruppen wie beispielsweise die „Deutsche Frauenfront“ (DDF), „Skingirlfront Deutschland“ (SFD) oder die „Women for Aryan Unity“ (WAU), samt ihrer historischen Entwicklungen, Eigenheiten, Frauenbilder, etc., näher zu untersuchen. Selten wird in diesen Werken jedoch auf Österreich Bezug genommen – obwohl beispielsweise die VAPO-Frauen (Volkstreue Außerparlamentarische Opposition) ihren „deutschen Kameradinnen“ um nichts nachstanden. So mussten sich 1997 auch in Österreich die

[ii] „Es braust ein neuer Ruf ins Land.“ Eckartbote 10/1994, S.4

Gattinnen und Freundinnen des ehemaligen VAPO – Kaders wegen nationalsozialistischer Wiederbetätigung verantworten. Der Versuch der VAPO, durch Freundinnen und Ehegattinen ihrer Mitglieder eine eigene Frauengruppe aufzubauen, war jedoch bereits in seiner Anfangsphase zum Scheitern verurteilt. Es kann also nicht geleugnet werden, dass in der (extremen) Rechten nach wie vor Männer den politischen Bereich dominieren und auch das (medial verbreitete) Bild von Männern geprägt wird. Dennoch ist rechtes und rechtsextremes Gedankengut keineswegs ein „Männerproblem" und Frauen, wie gerade auch in diesen Werken belegt wird, sind in keiner Weise weniger anfällig für reaktionäres Gedankengut.

„Zwar sind Amtsträgerinnen in Machtpositionen [...] sehr selten, doch zeigt sich trotzdem die Bereitschaft von rechten bis rechtsextremen Frauen, wichtige Aufgaben zu übernehmen und vielleicht auch nach einer Parteikarriere zu streben [...]", meint die Sozialwissenschafterin Kathrin Sturhan[ii]. „Gleichzeitig besteht von journalistischer Seite immer wieder die unbegründete und daher rasch enttäuschte Erwartung, mit diesem Thema neuartige Sensationen liefern zu können. In Deutschland mündete dieses Interesse in einigen, von ihrer Aussagekraft eher wertlosen Publikationen, die zumeist in einer analyselosen Aneinanderreihung von Interviews mit rechtsextremen Aktivistinnen bestehen", schreibt dazu auch Brigitte Bailer-Galanda, Historikerin und Mitarbeiterin des Dokumentationsarchivs des Österreichisches Widerstands, in ihrem Text „Frauenbild und Frauenrepräsentanz im österreichischen Rechtsextremismus"[iii]. So verwundert es kaum, dass es um das Thema schnell wieder ruhig wurde.

Unerforschte weibliche Männerseilschaften

Bailer-Galanda bemängelt in genanntem Text außerdem, dass die meisten (österreichischen) Forschungsarbeiten „die wesentliche Frage des Geschlechterverhältnisses im Rechtsextremismus sowie der ideologischen Festschreibung der Frauenrolle in diesem Spektrum außer Acht"[iv] lassen. Beispielsweise finden sich im Gegensatz zu den verschiedenen Publikationen, die sich mit dem österreichischen Korporationswesen, sowie den Verstrickungen deutschnationaler Burschenschafter mit österreichischen Parteien auseinandersetzen, so genannte „Damenverbindungen" oder „Mädelschaften" keine Erwähnung. Rechte Seilschaften von Frauen sind bislang nur marginal erforscht worden.

[iii] Sturhan, Kathrin (1997): „Zwischen Rechtskonservativismus und Neonazismus – Frauen in rechtsextremen Parteien und Organisationen", S.116 in Bitzan, Renate [Hrg.in] (1997): „Rechte Frauen – Skingirls, Walküren und feine Damen", Elefanten Press, Berlin

[iii] http://www.doew.at/thema/thema_alt/rechts/refrauen/frauenbildre.html;1997

[iv] Ebd.

Nun mag dies vielleicht auf die „Bedeutungslosigkeit“ und mangelnde gesellschaftliche Relevanz zurückzuführen sein, die derartigen „Studentinnenverbindungen“ real zukommt, jedoch zeigt sich bei der genaueren Betrachtung, dass die „Mädels“ und „Damen“ ihren männlichen Gesinnungsgenossen ideologisch um nichts nachstehen und auch anderen rechten Frauenorganisationen, selbst wenn diese zahlenmäßig größer sein mögen, ähnlich viel Bedeutung zukommt. Während in der Skin und Neonazi-Szene rund ein Drittel der Angehörigen weiblich ist und auch rund ein Drittel des WählerInnenpotentials rechter Parteien Frauen sind, verhält es sich im burschenschaftlichen Milieu anders. Der auf 2-3% gemutmaßte Anteil aktiver Frauen dürfte wahrscheinlich schon übertrieben geschätzt sein. Heute lassen die meisten Burschenschaften Mädchen und Frauen zumindest im Kneipenbetrieb zu, wenn auch nur an ausgewählten Tagen. Dennoch zeigt sich, dass es Frauen innerhalb und rund um diese Männerbünde nach wie vor nicht einfach haben. Grundlegend lassen sich in couleurstudentischer Landschaft unterschiedliche Verbindungstypen festhalten, zu denen eben reine Männerverbindungen, gemischte sowie Verbindungen von Studentinnen zählen. Letztere fungieren dabei vor allem als weibliches Gegenstück zu den männlich geprägten Burschenschaften, um auf ähnliche Weise in den ideologischen Institutionen des Deutschnationalismus partizipieren zu können.

Männerbündische Mädelschaften

Wenngleich Frauen und Mädchen bereits erstmals am Wartburgfest von 1817 teilnehmen durften, ist die Gründung von Studentinnenverbindungen unmittelbar mit der Geschichte der Universitäten verbunden. Die traditionell männliche Prägung von Studentenverbindungen ist auf ihr Entstehen zu einer Zeit zurückzuführen, zu der Frauen der Zugang zu Universitäten untersagt wurde. So konnten erste Frauenverbindungen auch erst entstehen, als Frauen an den Universi-

täten – im deutschsprachigen Raum um die Jahrhundertwende – zugelassen wurden. Bis 1933 waren im deutschsprachigen Raum bis zu 100 Studentinnenverbindungen anzutreffen, deren Mitgliederzahlen, ebenso wie der Anteil von Frauen an den Universitäten, stetig stiegen, so dass Damenverbindungen zur Zeit ihres Entstehens durchwegs eine größere Rolle spielten als heutzutage. Obwohl der Anteil weiblicher Studierender während des Nationalsozialismus stieg, da die Männer zumeist an die Front geschickt wurden, war Frauen die Organisierung in studentischen Verbindungen untersagt, bzw. wurde ihnen ein Engagement in NS-Organisationen wie der „NS-Studentenkampfhilfe" oder der „Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen" nahegelegt. Nur wenige der vor dem 2.Weltkrieg aktiven Damenverbindungen wurden nach Beendigung des Nationalsozialismus wieder gegründet. Von Anfang an standen Frauenverbindungen vor dem Problem, kaum auf Traditionen oder Vorbilder zurückgreifen zu können. Das führte dazu, dass sie sich an ihren männlichen Vorbildern orientierten und auch deren Bräuche, Liedertexte, den Komment (Regelwerk) und Rituale übernahmen, was sich unter anderem an den ähnlichen Wappen oder Verbindungsfarben zeigt. So meint der Autor Peter Krause in seinem Text „Mädchen in Couleur": „Sieht man von der Mensur ab, so ist die Erfüllung aller anderen Verbindungsprinzipien jedenfalls theoretisch auch für Mädchen kein Problem."[v] Sowohl in Bezug auf die hierarchische Organisationsform, als auch auch ideologisch, verfolgen zumindest deutschnationale Studentinnenverbindungen bis heute typisch männerbündische Wertvorstellungen, wie Autorität, Hierarchie, Opferbereitschaft und Traditionsgebundenheit. So schrieben auch Vera Schwarz und Saskia Schindler: „Wird die strukturelle Konservativität der StudentInnenverbindungen bedacht, überrascht es nicht, dass sie auch nach 1945 alten Idealen verpflichtet blieben und bleiben. Die nach wie vor männerbündische Dominanz ist unübersehbar."[vi] Gerade durch die Organisation von Frauen in rechtskonservativen und rechtsextremen Kreisen werden diese nicht nur gesellschaftlich wahr genommen, sondern in einer gewisser Weise erfahren diese Zusammenschlüsse auch politische Anerkennung. Frauen machen sich folglich rechte Gedenkangebote zu Eigen und so werden nicht nur bestimmte Weiblichkeitsbilder aufgewertet, sondern auch ein Machtgewinn durch Selbsterhöhung vollzogen – Tendenzen, die die Gefährlichkeit ihres Gedankenguts einmal mehr verdeutlichen.

[v] Krause, Peter: „O alte Burschenherrlichkeit. Die Studenten und ihr Brauchtum", Ed. Kaleidoskop, Wien u.a., S.202

[vi] Schwarz, Vera/ Schindler, Saskia (2004): „Zwischen deutsch-national und christlich-konservativ – Frauenverbindungen im deutschsprachigen Raum" in Unique 9/2004

Bildet Frauenbanden

Juliane Soyka

Wie bereits in den vorangegangenen Artikeln und Texten geschildert wurde, sind wir noch weit entfernt von einer gleichberechtigten Gesellschaft, die gleiche Chancen und Möglichkeiten für Mann und Frau bereithält. Im hochschulischen – und dort vor allem im universitären Raum – wird dies durch institutionalisierte und traditionell mächtige Männerbünde weiter reproduziert und verfestigt. Verschiedenste Männerseilschaften, wie zum Beispiel Burschenschaften, grenzen Frauen gezielt aus und produzieren ein Frauenbild, das an Eva Hermann und Co erinnert. Frauen werden in diesen Kreisen nicht als gleichwertiges Gegenüber angesehen, sind nur zum Feste feiern eingeladen und sollen den ihnen zugedachten Platz wahren. Dabei fungieren solche Männerbünde als simple Kaderschmieden und Elitenverbindungen. Es werden einander Aufträge, Posten und politische Unterstützung zugespielt, um nach oben zu kommen. Das Problem dabei ist, dass diese Gruppen an Männern meist selbst aus einem sehr homogenen Background kommen, nämlich der gleichen sozialen Schicht angehören und gewisse politische, kulturelle und religiöse Einstellungen mitbringen müssen, um überhaupt aufgenommen zu werden.

Frauenbünde auf der anderen Seite gibt es bisher kaum. Viel zu oft werden Frauen ab einem gewissen Berufs- bzw. Erfolgslevel gegenseitig zu Konkurrentinnen und damit zu Feindinnen hochstilisiert. Dabei kann sich langfristig auf Hochschulen, wie auch allgemein in der Gesellschaft nur etwas ändern, wenn sich Frauen gegenseitig stärken und unterstützen. Im Berufsleben stoßen Frauen immer wieder an die so genannte gläserne Decke, die ihr Fortkommen erschwert oder ganz einfach unmöglich macht. Immer noch werden sowohl am Arbeitsmarkt, als auch auf den Hochschulen, die Lebensrealitäten von Frauen kaum wahrgenommen oder völlig ignoriert. Hier

muss endlich ein Umdenken stattfinden, das nur möglich ist, wenn Frauen ebenfalls in gewisse Sphären eindringen und diese aufzeigen. Vorreiterinnen und –kämpferinnen spielen hierbei eine besonders große Rolle, damit Frauen die Kraft und Unterstützung finden, sich gegen allen Widerstand durchzusetzen.

Aus diesen Gründen ist es von zentraler Bedeutung, dass Frauen Banden zu- und miteinander bilden, um gemeinsam gegen das Patriarchat anzukämpfen. Dabei spielt auch die Thematisierung der Ausschlüsse von Frauen seitens gewisser Männerseilschaften eine Rolle. Viel mehr soll aber die Schaffung von Frauenräumen, die Gründung und Verfolgung gemeinsamer Projekte und Publikationen, Frauen helfen, sich gegenseitig zu unterstützen und auszutauschen. Im geschützten Rahmen können problemlos sexistische Übergriffe und Ausgrenzungen diskutiert und angekreidet werden.

Im Hochschulbereich passiert dies bereits, verschiedenste politische Organisationen, wie auch autonome Frauenräume haben sich gefunden und bieten Frauen die Möglichkeit, sich auszutauschen und ein gemeinsames Netzwerk aufzubauen. Zudem gibt es auf der ÖH Bundesvertretung ein Referat, das sich mit feministischer Politik auseinandersetzt. Dieses veranstaltet jeden letzten Sonntag im Monat einen Frauenbrunch im UnabhängigenFrauenOrt (Berggasse 5/24 1090 Wien) – dabei sind natürlich Studentinnen aller Hochschulen und sonstige Interessierte immer herzlich eingeladen. Bei gemütlichem Zusammensein und gemeinsamen Brunchen soll möglichst viel Freiraum geboten werden, bestehende Probleme anzusprechen und in geschlossener Runde zu diskutieren. Darüber hinaus sollen ausgewählte Veranstaltungen, wie Vorträge, Lesungen, Kurzfilme, Workshops und vieles mehr zur intellektuellen, anspruchsvollen und spannenden Unterhaltung beitragen.

Kunst, Kultur und Medien

6

Kapitel

6·1

Linksammlung zu feministischer Kunst, Kultur, Medien

In diesem Kapitel findet ihr wissenswerte Links zu Kunst, Kultur und Medien. Angefangen von feministischen Zeitschriften über queer/lesbische Lokale bis hin zu email-Verteilerinnenlisten zu den für euch relevanten Themen.

Bundesgebiet

If-informationen für die Frau
Hg. vom Frauenreferat des Amtes
der jeweiligen Landesregierung
(Mutationen für jedes Bundesland)

Vereinigung bildender
Künstlerinnen Österreichs
Maysedergasse 2/ 4. Stock, 1010 Wien
Tel: 01/513 64 73
vbkoe@vbkoe.org, www.vbkoe.org

Kärnten

Artemis Generationentheater
Herbertstraße 1/3/302, 9020 Klagenfurt
Tel: 0463/51 13 00
artemis_generationentheater@utanet.at
www.generationentheater.at

Oberösterreich

Fiftitu%
Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst und Kultur in Oberösterreich
Harrachstraße 28, 4020 Linz
Tel: 0732/77 03 53
fiftitu@servus.at, www.fiftitu.at

Salzburg

Kulturspur
Frauenkulturverein
Josef Preiss-Allee 16. 5020 Salzburg
Tel: 0650/983 31 33
office@kulturspur.org, www.kulturspur.org

Steiermark

womenbasic
Internet-Plattform für Frauen
Andrea Rachl
Moserhofgasse 51, 8010 Graz
office@womenbasic.com
www.womenbasic.com

Zeitschrift Laufschritte
hg. vom Verein Frauenservice
Idlhofgasse 20. 8020 Graz
Tel: 0316/71 60 22-0
office@frauenservice.at
www.frauenservice.at

Tirol

AEP- Informationen, Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft
Bestelladresse:
AEP-Arbeitskreis für Emanzipation und Partnerschaft
Müllerstraße 26, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/58 36 98
aep.informationen@aon.at, www.aep.at

Vorarlberg

Frauenmuseum
Platz 501, 6952 Hittisau
Tel: 05513/6209-30
kontakt@frauenmuseum.com
www.frauenmuseum.com

Wien

an.schläge
Das feministische Magazin
Hetzgasse 42/1, 1030 Wien

Tel: 01/920 16 76 und 01/920 16 78
redaktion@anschlaege.at, www.anschlaege.at
(Inklusive der Rezensionszeitschrift Weiber Diwan)

AUF – Eine Frauenzeitschrift und AUF – Verein zur Förderung feministischer Projekte
Kleeblattgasse 7, 1010 Wien
Tel: 01/533 91 64
auf@auf-einefrauenzeitschrift.at
www.auf-einefrauenzeitschrift.at

Bibliothek des Lila Tipps in der Rosa Lila Villa – Lesbenberatung Lila Tipp (Wien)
http://www.villa.at/lilatip/modules/content/index.php?id=10

Buchhandlung Löwenherz
Die Buchhandlung für Schwule und Lesben
Berggasse 8, 1090 Wien
Tel: 01/3172982
buchhandlung@lowenherz.at
www.loewenherz.at

CeiberWeiber
Online-Zeitschrift
Hg. von Alexandra Bader
Postfach 39, 1043 Wien
alexandra@ceiberweiber.at
alexandra.bader@chello.at
www.ceiberweiber.at

CheckArt – Verein für feministische Medien und Politik
Untere Weißgerberstraße 41, 1030 Wien
Tel: 01/920 16 76 und 01/920 16 78
office@anschlaege.at, www.anschlaege.at

culture2culture
Kulturbüros, Quartier21/MQ
Museumsplatz 1, 1070 Wien
Tel: 01/990 46 63
culture2culture@chello.at
www.trickywomen.at

Die Standard – Frauen-Online-Zeitung
Wallnerstraße 8, 1010 Wien
Tel: 01/531 70-700
dieredaktion@dieStandard.at
www.diestandard.at

ega: frauen im zentrum
Windmühlgasse 26, 1060 Wien
Tel: 01/589 80-422
office@ega.or.at, www.ega.or.at

Erstes österreichisches Frauenkammerorchester
Maria-Theresien-Straße 11, 1090 Wien
Tel: 01/313 16-83 880 und 0676/510 88 48
1.Frauen-Kammerorchester@oegb.at
www.kmsfb.at

fiber
Werkstoff für Feminismus und Popkultur
Kirchengasse 10, Mailbox no. 234
1070 Wien
kontakt@fibrig.net, www.fibrig.net

Frauenhetz – feministische Bildung, Kultur und Politik

Untere Weißgerberstraße 41, 1030 Wien
Tel: 01/715 98 88
office@frauenhetz.at, www.frauenhetz.at

Intakt – Internationale Aktionsgemeinschaft bildender Künstlerinnen
WUK, Währinger Straße 59/Stiege 3/
1. Stock, 1090 Wien
Tel: 0699/123 36 926
intakt@wuk.at, www.intakt-kuenstlerinnen.com

Koryphäe – Medium für feministische Naturwissenschaft und Technik
Schönbrunner Straße 59-61/26, 1050 Wien
info@koryphaee.at, www.koryphaee.at

KosmosTheater
Siebensterngasse 42, 1070 Wien
Tel: 01/523 12 26
office@kosmostheater.at
www.kosmostheater.at

L'Homme – Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft
c/o Institut für Geschichte der Uni Wien
Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien
Tel: 01/4277-408 13
lhomme.geschichte@univie.ac.at
www.univie.ac.at/Geschichte/LHOMME

Milena Verlag
Lange Gasse 51/10
1080 Wien
Tel: 01/402 59 90
office@milena-verlag.at
www.milena-verlag.at

Wolfsmutter.com
Feministisches Online-Magazin für Frauen und Mädchen
Leitermayergasse 22/7, 1170 Wien
Tel: 402 26 89
redaktion@wolfsmutter.com
www.wolfsmutter.com

Womail – Verein zur Förderung der Vernetzung von Frauen und Frauenorganisationen in elektronischen Datennetzen
Mariannengasse 11/3, 1090 Wien
Tel: 01/405 91 70-22
femwien/@aberer.at
www.aberer.at/femwien

Zeitschrift Frauensolidarität
Berggasse 7, 1090 Wien
Tel: 317 40 20
redaktion@frauensolidaritaet.org
www.frauensolidaritaet.org

[sic!] – Forum für feministische Gang-Arten
Salzergasse 29/9, 1090 Wien
Tel: 01/310 86 93
sic-office@feminismus.at
http://sic.feminismus.at/

Kapitel

6·2

Ausgewählte Open-Access-Zeitschriften

Feminist Africa. Cutting-edge, informative and provocative African scholarship attuned to feminist agendas (Cape Town)
www.feministafrica.org/index.php/archives

Genders. Presenting Innovative Work in the Arts, Humanities and Social Theories (Boulder, USA)
http://www.genders.org

Historische österreichische Frauenzeitschriften digitalisiert und im Volltext abrufbar über das Portal bei:
www.onb.ac.at/ariadne/frauenzeitschriften.htm

InterAlia. A Journal of Queer Studies (polnisch/englisch)
http://interalia.org.pl/en/blad.htm

Querelles-Net. Rezensionszeitschrift für Frauen- und Geschlechterforschung (Berlin)
http://www.querelles-net.de

Politik, die wirkt. Service, das hilft.

***Politik**, die wirkt. **Service**, das hilft.*

Diese Broschüre steht unter der „Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Österreich Lizenz"

creative commons

Impressum:

Medieninhaberin, Verlegerin und Herausgeberin:
Österreichische HochschülerInnenschaft, Taubstummengasse 7-9, 1040 Wien

Redaktion: Referat für feministische Politik

Koordination: Referat für feministische Politik

Coverillustration: shutterstock, Gabriel Moinat, **Fotos:** Kathleen Kunath

Grafische Gestaltung und Satz: Gabriel Moinat

Herstellung: Wograndl Druck

Erscheinungsort- und Datum: Wien, Verlagspostam 1040 Wien / März 2010

Redaktions- und Verlagsanschrift: 1040 Wien, Taubstummengasse 7-9

PEFC

Ein Buch,
ein Vortrag,
ein Theaterstück, ...

Geld für deine Ideen

Es gibt so viele Ideen für Projekte,
nur zu oft scheitert es am Geld.
Die ÖH kann dir bei der Finanzierung
deines Projektes helfen – mit einem
eigenen Topf für feministische
Projekte! Schau einfach vorbei auf:

http://oeh.ac.at/sopro

Foto: shutterstock